

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1 Mark 80 Pfennig, jährlich 3 Mark 40 Pfennig.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt' mit 'Siedluna und Kleinarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Renteas einmal.

Telegraphen-Adressen:
'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzelhefte:
Die einseitige Konzentration des einseitigen Konzentration...

Abonnenten für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptverlag...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 21. Februar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsstellen: Berlin SW. 68, Hauptverlag, Hauptverlag und Postamt, Berlin SW. 68, Hauptverlag, Hauptverlag und Postamt...

Reichsbannertag in Hamburg.

Hunderttausend Kameraden beim Bundesfest.

Vor zwei Jahren ist die erste überparteiliche Organisation zum Schutz der Republik ins Leben gerufen worden. Sie entsprang ganz naturgemäß der Initiative einiger klarblickender und energischer Sozialdemokraten...

Die Übertragung dieses bayerischen Vorbildes auf das ganze Reich und auf überparteilich-republikanische Grundlage erwies sich als eine der nützlichsten Taten seit dem Kriegsende. Der Gedanke fand lebhaften Anklang auch in bürgerlich-demokratischen Kreisen...

Innerhalb kürzester Zeit war die immer frecher gewordene Propaganda für die kaiserlichen Farben Schwarz-Weiß-Rot zurückgedrängt durch eine intensive, begeistert durchgeführte und begeisternd wirkende Propaganda für die Farben Schwarz-Rot-Gold...

Vor Jahresfrist konnte das Reichsbanner in Magdeburg, in der Stadt seiner Geburt und am Sitz seiner Bundesleitung, den ersten Jahrestag seines Bestehens feiern. Dieser Tag gestaltete sich zu einer mächtigen Heerschau...

Nachdem aber diese erste Arbeit der Propaganda ihre volle Wirkung getan und die Reichsbannerbewegung ihre Wurzeln fast in jedem deutschen Dorfe geschlagen hat, hat die Bundesleitung des Reichsbanners die Kameraden aufgefordert, der Rot der Zeit entsprechend, ihre auswärtigen Veranstaltungen einzuschränken...

Das Heer der Republik.

Hamburg, 20. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die zweite Bundesgründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die am 20. und 21. Februar in Hamburg stattfand, ist zweifelloso die großartigste und mächtigste republikanische Kundgebung...

Nicht weniger als 20 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches sind vom früheren Morgen bis in den späten Abend nach Hamburg gerollt, darunter drei Sonderzüge aus dem Gau Magdeburg, drei aus Hannover, einer aus Berlin...

fahrern, die den ganzen Weg per Rad zurückgelegt haben, vertreten. Ferner ist Magdeburg, in dem im vorigen Jahr die erste Gründungsfeier stattgefunden hat, mit etwa 150 schwarz-rotgoldenen Fahnen vertreten.

Die Ankunft der Oesterreicher.

Der Platz vor dem Hauptbahnhof in Hamburg ist festlich geschmückt und wird durch viele hundert Polizeibeamten abgesperrt, so daß sich der Kamarsch der Kameradschaften ungehindert vollziehen kann. Das Hauptquartier der Festleitung befindet sich in dem prachtvoll und wirkungsvoll geschmückten Gewerkschaftshaus...

Eine Ansprache von Otto Braun.

Zur Teilnahme an der zweiten Bundesfeier des Reichsbanners sind in Hamburg eingetroffen Reichstagspräsident Löbe, preussischer Ministerpräsident Otto Braun, preussischer Wohlfahrtsminister Hieslauer, Oberpräsident Hörning, Reichstagsabgeordnete Solmann, Haas, Ministerpräsident a. D. Sud, Reichstagsabgeordneter Graßmann, Vorsitzender des ADGB, und Dr. Siruwa...

Ministerpräsident Braun

eine Ansprache an die Versammelten, die in der Erklärung gipfelte, daß das Reichsbanner nunmehr das Stadium der Verteidigung überwunden habe und zur Offensive gegen seine Feinde übergehen müsse...

Es gelte für die deutsche Republik die Köpfe und die Herzen des deutschen Volkes zu erobern.

Hier muß die freie deutsche Republik so fest verankert werden, daß die Frage, ob Republik oder Monarchie, überhaupt nicht mehr gestellt werden kann. Der heutige zweite Bundestag ist eine wichtige Etappe zu dem großen, dem einzigen großdeutschen Vaterland.

Nach ihm sprach der Reichstagspräsident Löbe, der seine Worte ausklingen ließ in einem 'Frei Heil' auf die großdeutsche Republik. In den Vororten fanden nunmehr 10 großartig verlaufene Versammlungen statt...

Die Besatzungstärke im Rheinland.

Brüssel, 20. Februar. (TL.) Amtlich wird gemeldet: Vor der Räumung betrug die Zahl der Besatzungstruppen 73100 Franzosen, 12000 Engländer und 14000 Belgier. Seit dem 1. Februar ist die Truppenzahl auf 59000 Franzosen, 7600 Engländer und 7500 Belgier reduziert worden.

Reaktion und Feme.

Ergebnisse der Untersuchung im Landtagsauschuß.

Fünf öffentliche Sitzungen hat bisher der Ausschuß des Preussischen Landtages zur Untersuchung der Beziehungen zwischen Fememördern, deutschnationalen Abgeordneten und Arbeitgebern abgehalten. Als seinerzeit der Barmat-Ausschuß seine 54 Sitzungen begann, da stand es für die Moralisten der Rechtsparteien bereits fest, daß Barmat ein Schieber und jeder seiner persönlichen Freunde ein korruptes Individuum war...

Ist es wirklich so? Oder sollten nicht vielmehr schon jetzt manche Ergebnisse der Zeugenvernehmung der Reaktion derart unbequem sein, daß man lieber (schleunigst) Schluß machen und die öffentliche Aufmerksamkeit an andere Dinge fesseln...

Gewiß, der Ausschuß hat durch die Formulierung seines Gründungsbeschlusses seine Aufgabe etwas knapp gefaßt. Um Doppelarbeit zu vermeiden, hat er von vornherein seine Arbeit auf einen ganz kleinen Teilausschnitt aus dem Treiben der reaktionären Feme und ihrer Hintermänner beschränkt. Wie leicht hätte man es, wollte man jeden Agrarier unter die Lupe nehmen...

Heute wissen wir aus den Verhandlungen, daß an allen Ecken und Kanten Geheimfonds vorhanden sind, aus denen die Reaktionäre ihre finanzielle Unterstützung beziehen. Darüber wird noch viel zu sagen sein.

Durch vertrauliches Bettelschreiben gründeten die Unternehmer den 'Arbeitszeitfonds'. Er betrug etwa 250 000 Mark. Wie wurde er verwandt? Herr v. Zengen legte ein überaus bereites Schweigen an den Tag, als ihm vorgehalten wurde, daß 196 000 Mark davon allein an jenen Herrn Karl Erdmann für seine literarische Propaganda gezahlt wurde...

Kleinere Fonds finden sich überall, wo eine so 'nationale' Sache gepflegt wird, daß man über sie nicht gern spricht. Herr v. Dppen hat solche Fonds, der deutschnationalen Verfügung. Die evangelisch-soziale Schule zu Spandau stellt sich eben alles als eine solche Sammelstelle dar...

Sollte das wirklich nur Zufall sein? Oder sind nicht in vielen Fällen die Empfänger die gleichen Personenkreise, wie diejenigen, in denen terroristische Gedanken und Pläne gepflegt werden? Die Lager der Burschisten waren es ja, in denen der Fememord verübt wurde. Es brauchte deswegen längst nicht jeder ein Fememörder zu sein...

Schlimmer müssen die Zustände, die sich in der Femeunteruchung herausstellten, auf die politischen und sozialen

Auseinanderfetzungen innerhalb der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen auswirken. Im Gegensatz dazu, was andere gern möchten, haben wir immer einen Unterschied gemacht zwischen der Gesamtheit der christlichen Gewerkschaften und dem kleinen rechtsgerichteten Flügel, der unter der Führung der Behrens, Meyer und Genossen steht. Um diesen letzteren, besonders um den Zentralverband der Landarbeiter handelt es sich, wenn die soziologischen Rückwirkungen der Arbeitgeberpolitik eines v. Jengen innerhalb der Arbeiterschaft kritisiert werden.

Hier — im christlichen Landarbeiterverband — wählen Profetarien ihre Vertreter in die Deutschnationale Volkspartei, die Partei der Arbeiterfeinde. Diese politisch-parlamentarischen Exponenten einer irreführenden Gewerkschaftspolitik gingen so in der engen Gemeinschaft mit ihren deutschnationalen Freunden auf, daß es keinen Unterschied mehr gibt. Niemand findet etwas dabei, wenn man sich von den industriellen Arbeitgebern Geld pumpt. Von großagrarischem Freunden nimmt man für „nationale Volksaufklärung“ bereitwillig Spenden entgegen. Ein Direktor des pommerischen Landbundes, Herr Maletke, wird der würdige Repräsentant in den Wirtschaftsunternehmungen des Arbeiterverbandes. Entläßt man eine Stenotypistin, so findet sie Beschäftigung beim Fernmördertribunal, Herrn Rechtsanwalt Dr. Sack. Mit Herrn von Oppen, zu dem es aus gewerkschaftlichen Gründen für die christlichen Landarbeiter nach der Meinung des Herrn Behrens keine Brücke gibt, findet man sich zusammen, wenn dem Oberleutnant Schulz Geld zu besserer Gefängnislohn beschafft werden soll. Und so ziehen sich die Fäden gesellschaftlicher Freundschaft vom Arbeiterführer bis in die dichteste Nähe der Leute, die ihre große Aufgabe eben in der Pflege der putschistischen Geheimorganisationen sehen!

Kann man glauben, daß das alles wirklich nur Zufälle sind?

Am deutlichsten begründet sich der Zweifel in der Tatsache, daß ein früherer Oberleutnant und Führer der Schwarzen Reichswehr, Herr Schulz, mit der Organisation der sogenannten Landvolkgenossenschaften des Zentralverbandes der Landarbeiter betraut wurde. Wählt nicht der Name und der politische Ruf des Organizers weitgehende Schlüsse auf den Charakter der Genossenschaften zu? — Aus dem Zusammenbruch zahlreicher Genossenschaften des Reichslandbundes weiß man doch, daß es in der Landwirtschaft zahlreiche Genossenschaften gibt, deren wirtschaftlicher Zweck nebenbei auch in der politischen, gleichgerichtete Kräfte zusammenzufassen. Neben dem Bezug landwirtschaftlicher Arbeitskleidung lohnt auch der genossenschaftliche Einkauf uniformartiger Anzüge und Kräftiger, zu Landarbeit und Geländeübungen gleich geeigneter Stiefel. Betrachtet man die Sache unter diesem Gesichtspunkte, zieht man ferner das Vorleben des Oberleutnants Schulz in Betracht, so drängt sich doch geradezu die Vermutung auf, daß dieser seine Hauptaufgabe darin sehen mußte, Gefinnungsfreunde kameradschaftlich zu sammeln und genossenschaftlich zusammenzuschließen.

Hat aber diese Art Genossenschaftspflege noch irgend etwas mit dem Gedanken der unpolitischen wirtschaftlichen Organisation der Verbraucher gemein, oder ist sie nicht nur ein neuartiges Betätigungsfeld für diejenigen Kräfte, in denen die Femeromanik zu grausigen Taten wuchs?

Noch stehen wir vor mancher offenen Frage. Der Ausblick aber weitet sich mit jeder neuen Bernehmung. Vielleicht ist den Leuten, die durch ihre reaktionäre Politik Teile der Arbeiterschaft ins Lager der politischen Rechtsparteien hinüberleiteten, nicht sehr wohl bei dem Gedanken, daß man bald ganz klar sehen wird. Wir können ihnen das nachfühlen.

Aber der politische Kampf wird erst dann ein Kampf der freien Meinungen und der freien Kräfte sein, wenn er geklärt wird von jener unterirdischen putschistischen Wüh-

rei, die die Achtung vor dem Leben des Nächsten vernichtet und die verblendeten Haß zur politischen Antriebskraft werden läßt. Die Beseitigung dieser Schäden veralteter Staats- und Gesellschaftsauffassung ist das höchste Ziel wahrhaft demokratischer Politik. Es zu erreichen, wird nicht schwer sein, wenn alle, die für die Reinheit des politischen Lebens eintreten, den Kampf gegen den Putschismus ohne Rücksicht auf dessen bewußte Freude und unbewußte Helfer durchsetzen. Darin ist die Arbeit des Landtagsausschusses ein hoffnungsvoller Anfang.

Deutschnationale Konsequenz.

Die Fraktion zu 50 Prozent.

Gestern hielten die Fraktionsredner der Deutschnationalen im Reichstag bei der Beratung des Etats des Arbeitsministeriums zwei große Reden. Zunächst sprach der deutschnationale Abgeordnete Rademacher über die Sozialversicherung. Nach der sozialreaktionären Rede von Rademacher erhob sich sein Parteifreund Lambach und erklärte, Rademacher habe nur seine persönliche Ansicht ausgesprochen, die von seinen Fraktionsfreunden nicht geteilt werde.

Der Direktor von Blohm und Bock, Abgeordneter Golz, hielt eine ungläubliche Rede über die Schlichtungsausschüsse. Nach dieser Rede vertrat seine Parteifreundin Frau Behm den entgegengesetzten Standpunkt und erklärte alles für falsch, was Golz gesagt hatte. Sie bedankte sich bei den Schlichtungsbehörden für die Hilfe, die sie den Heimarbeitern geleistet hätten.

Rademacher desavouiert von Lambach, Golz desavouiert von Frau Behm — das ist doch noch Konsequenz und einheitliche Politik!

Neue Femeorde!

Küstriner Mordprozeß am 15. März.

Der Landsberger Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Braune hat in den letzten Tagen im Berliner Untersuchungsgefängnis die dort inhaftierten Femeörder zwecks Nachprüfung der Meldungen über noch nicht bekannte Femeorde in der Küstriner Gegend vernommen. Es handelt sich vor allem um Mitglieder der Femeegruppe des Feldwebels Klapproth, der zwei oder drei neue Femeorde nachgewiesen werden sollen. Auch die Femeogruppe Büsching, deren Führer immer noch nicht ermittelt ist, soll in diese neue Femeoaffären verwickelt sein. Vor allem der Fall des Feldwebels Hermann, der am 27. September 1923 auf Fort Gorgas bei Küstrin bei dem Waffentreiben „versehentlich“ getötet worden ist, kommt hier in Frage. — Der unter dem Altentzeichen „Schwur und Genossen“ demnächst vor dem Landsberger Schwurgericht auferrollte große Küstriner Mordprozeß wird am 15. März seinen Anfang nehmen.

Bayerische Bauernbündler.

München, 20. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In der rechtsstehenden bayerischen Presse wurde gegen den niederbayerischen Bauernbündlerführer Kübler in letzter Zeit ein heftiger Feldzug geführt, und zwar wegen dessen Rolle nach Rostau im Jahre 1923 und seiner Haltung auf dem damaligen sogenannten Weltbauernkongreß. Diese Treibereien haben zu einer neuen Verschärfung der Gegensätze zwischen dem rechten und dem linken Flügel im Bayerischen Bauernbund geführt, der als Koalitionspartei der bayerischen Regierung angehört. Am Sonnabend tagte zur Beilegung der Differenzen in München der Landesvorstand des Bauernbundes. Die Beratungen endeten damit, daß Kübler bis zur völligen Klärung seiner Betätigung in Rostau aus dem Bauernbund austrat. Durch diesen freiwilligen Schritt Küblers, der zusammen mit seinem Freunde Gandorfer besonders in Niederbayern über eine große Anhängerzahl verfügt, ist zunächst eine endgültige Spaltung der Partei des Bauernbundes vermieden.

Deutschnationale und Verfassung.

Anträge zur Verschlechterung der Reichsverfassung.

Die Deutschnationalen haben im Reichstag einen Antrag zur Revision der Reichsverfassung eingebracht. Sie wollen den Artikel 54 der Reichsverfassung aufheben, oder doch so abändern, daß die Macht der Regierung und des Reichspräsidenten gegenüber dem Reichstag gestärkt wird, und sie wollen neben den Reichstag ein Oberhaus, oder einen Senat, wie sie es nennen wollen, stellen, dessen Mitglieder nicht im Wege allgemeiner und direkter Wahlen bestellt werden.

Die Anträge haben keinerlei Aussicht, eine Mehrheit im Reichstage zu finden, geschweige denn eine verfassungsändernde Mehrheit. Sie sind eine Demonstration und dienen der deutschnationalen Propaganda bei den eigenen Anhängern. Die Tendenz ist nicht Reform der Verfassung, sondern Revision nach rückwärts. Reform der parlamentarischen demokratischen Verfassung ist möglich unter dem Gesichtspunkt, die Funktion von Regierung und Parlament zu einem immer effektiveren Ausdruck des Volkswillens zu gestalten. Der Versuch, Vorrechte von Körperschaften und Personen zu erweitern, die nicht aus dem Volkswillen hervorgehen, ist nicht Reform, sondern Verschlechterung.

Die Stärke der Regierungsgewalt in der Demokratie geht nicht aus ihren Vorrechten hervor, sondern aus ihren Persönlichkeiten, ihrer Politik und der Stärke des Volkswillens. Die Stärke ist eine Frage der Funktion, nicht eine Frage des Vorrechts. Die Schaffung von Vorrechten, weit davon entfernt, die Demokratie lebendiger zu gestalten und die Funktionen der Regierung effektiver zu machen, würde lediglich zu einer Versteinerung führen.

Die Forderung der Deutschnationalen nach einer Stärkung der Regierungsgewalt gegenüber dem Parlament ist anderen Erwägungen entsprungen. Sie geht aus von der Tatsache, daß Hindenburg Reichspräsident ist. Würden ihm stärkere Rechte gegenüber dem Parlament gegeben, so hoffen die Deutschnationalen, durch ihr Einwirken auf ihn ein Parteivorrecht gegenüber dem Reichstag zu gewinnen. Wäre eine Persönlichkeit Reichspräsident, die weiter links steht als die Mehrheit des Reichstags, so würden die Deutschnationalen diesen Antrag gewiß nicht stellen. Er steht auf den zwei Augen Hindenburgs. Er ist schlechteste Opportunitätspolitik und besitzt keine ernsthafte der Prüfung bedürftige grundsätzliche Bedeutung.

Der andere Antrag der Deutschnationalen läuft auf die Absicht hinaus, den alten Bundesrat wieder einzuführen. In der Begründung des Antrages durch Graf Westarp in der „Kreuzzeitung“ wird ausdrücklich Bezug genommen auf die bayerischen Bestrebungen, die föderalistischen Elemente in der Verfassung zu verstärken. Auch hier handelt es sich nicht um die Erwägung, wie die Funktionen von Regierung, Parlament und Reichsrat reibungsloser und zweckmäßiger gestaltet werden könnten, sondern um Opportunitätspolitik. Der deutliche Hinweis von Graf Westarp auf den demokratischen Reichsinnenminister läßt erkennen, daß der Antrag Schwierigkeiten zwischen der Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei, zwei Regierungsparteien, vergrößern soll, wie gerade in der Frage des Föderalismus bei der Regierungsbildung hervorgetreten sind.

Eine Diskussion über die zweckmäßigste Verfassung in der Demokratie, über die Frage, wie Regierung und Parlament funktionieren müssen, um den Volkswillen möglichst effektiv zum Ausdruck zu bringen, kann sehr interessant und sehr fruchtbar sein. Darum aber geht es den Deutschnationalen nicht. Es geht ihnen nicht einmal darum, eine Aktion gegen Ausbau und Vertiefung der Demokratie zu unternehmen. Sie stellen Anträge zur Revision der Verfassung lediglich aus kleinlicher Opportunitätspolitik.

In Griechenland hat man eine Anzahl Politiker auf eine ferne Insel verschifft, und die Marine funkt ihre Regierungstreue. Also diese Lust!

Ein Lebenswerk.

Von Paul Gutmann.

In dieser Zeit, wo die Luft angefüllt ist mit dem Geißel kläglichster Minderwertigkeit blüht uns ein Wunder auf, dessen Freude zu werden keiner verrobunden sollte. Wenn auch das Lebenswerk des Malers Louis Corinth von der Kunstkritik bereits hinlänglich gewürdigt ist, so kann der Chronist, der so vieles Unzulängliche zu bemängeln hat, an diesem großen Ereignis, wie es die Ausstellung in der Nationalgalerie darstellt, nicht ohne Lob und Ergriffenheit vorübergehen. Hier hat ein Mann einfacher Herkunft, ein Mann des Volkes, in jaher Arbeit von fast einem halben Jahrhundert, diesem selben Volk ein künstlerisches Geschenk gemacht, wie es in solcher Fülle und Großartigkeit nur in weiten Zeiträumen wiederzusehen pflegt.

Was an dieser Ausstellung von Werken der Malerei, die das erste und zweite Standwerk der Galerie ausfüllen, auch dem Unkundigen zuerst imponiert, ist der unerhörte Umfang der Arbeit. Hier hat ein Künstler sich zeitlich abgemüht, die sichtbare Welt mit Pinsel und Farbe zu bemalten, mit einer Ausdauer und, sagen wir, einem Training, wie es die heutige Menschheit vorzugsweise an Bogern, Ringern und Wettfahrern bewundert. Was ist ein Sechstageremmen um die gleiche Rennbahn im Vergleich zu diesem halbjährhundertstrebenden nach der Darstellung der sichtbaren Lebensfülle! Wie bei der sportlichen Leistung der Anfang nach die Würde verrät und erst auf der Höhe des Trainings Leichtigkeit und Sicherheit erreicht wird, so ist dieser Maler im Beginn seiner Tätigkeit ein ängstlicher Realist, der an der Zufälligkeit der Erscheinung haftet. Nach ist die Farbe trocken, nach sind die Bewegungen steif, wenn auch die Schärfe der Beobachtung bereits bewundernswert ist. So zeigen die Bilder aus der Münchener Zeit noch die Würde der Beherrschung. Mit welcher souveränen Leichtigkeit aber beherrscht der Meister auf der Höhe des Mannesalters Form und Farbe. Das nackte Fleisch quillt und leuchtet, die Muskeln bersten schier vor verhaltenem Kraft, die Materie, wie Eisen und Stoffe, ist in ihrer Struktur fast erfählbar. In diesem Raub des Könnens wirkt der Athlet starke männliche Körper, wie den eigenen, oder strogende weibliche Formen, wie die seiner Frau, und die kindliche Rundheit des Säuglings spielerisch auf die Lehmann. Die Arbeit wird zur Jambur, das Leben ist eine Orgie. Wie ein Eroberer steht er da, ein Reich der Steinzeit, mit dem nackten Weib in seinem Arm, als hätte er es ertrampelt, die Jünger noch in das blühende Fleisch verkrampft. Seine Frau mit dem Säugling an der Brust ist ein Himmus auf alles Zeugende, auf das überquellende Leben. Alles Krankhafte, Aerodise, Zwiespältige, das die Jugend heute so anzieht, ist diesem Urmenigen aus Ostpreußen fremd. Wo er das Leben, wie die Passion Christi oder den geliebten Simon darstellt, klingt immer der Triumph des Heberwinders durch. Wo soll man anfangen, wo aufhören! Ebenso groß wie in seiner Altmalerei ist er im Porträt, so vor allem in dem erstaunlichen Bildnis des Dichters Anferling aus der Münchener Galerie. Nicht alles ist vollkommen und an manchen stört diese oder jene Einzelheit. Aber selbst der höchste Maßstab der Kunst läßt sich an sein Werk anlegen, wie an das dramatisch bemalte Doppelbildnis: „Die Geisteskranken.“ Diese beiden nackten Menschen, der robuste Mann und das leidenschaftlich sinnliche Weib, die da

aneinander mit einer Kette an den Füßen verbunden auf einer Steinbank lauern, sind von einer fesselnden Kraft des Erlebens, die an die visionären Figuren des Signorelli im Dom zu Orvieto erinnern. Die Leidenschaft der durch die Eintracht aneinander gefesselten Geschlechter, das Weib mit dem Blick eines Raubtieres und der Mann, dumpf hinbrütend in seiner gelähmten Stärke, ist auf diesem über die Zeit hinausrognenden Werk ins Symbolische gesteigert.

Alter und Krankheit zerstörten nicht das Genie dieses Malers, sie steigerten es ins Visionäre. Wie im Krampf zaudert die beinahe gelähmte Rechte Bandschaften und Blumen zu einem neuen chaotischen Dasein voll kalender Farberglut und Ekstase. Nur im Traum zudem derartig phantastische Lichter über einer märchenhaften Schöpfung auf.

Dieser Mann stammt aus Lapiau, fast an der Grenze Litauens, einem Städtchen mit wenig Häusern und viel Rindvieh auf der Weide, wie es in großen Flächen auf einer seiner absichtlich halt gehaltenen Schilderungen zu sehen ist. Er ist ein Sohn des Volkes, der die unermüdbare Arbeit des Volkes, seine Umkraft, seinen Triumph in einem mächtigen Farbenrausch gedichtet hat. Das Werk, das hier zu einer überwältigenden Schau vereinigt ist, bedeutet ein nationales Ereignis.

Es ist unverständlich, daß die Verwaltung der Nationalgalerie den Eintrittspreis für die Corinth-Ausstellung so hoch, nämlich auf zwei Mark, bemessen hat. Dringend zu wünschen wäre es, wenn durch Herabsetzung des Preises auch der breiten Masse Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung, wenigstens am Sonntag, geboten würde.

Eine kultivierte Abendunterhaltung.

Schauspielhaus.

Leopold Dehner, der Staatstheaterintendant, ist ein vielseitiger Mann. Eben erst hat er im Schauspielhaus den „Dipolzug“ aufzuführen lassen, eine historisch sehr belastete Angelegenheit, in der ein einziger Darsteller spielt, und gestern brachte er eben dort die Aufführung einer durchaus mondänen Komödie, die bestimmt keiner für ein künstlerisches Experiment ansehen wird. Um das „Duell am Bido“ von Hans J. Rehfisch entbrannte kein Premierenerläm, man war völlig einerstehen, es errang einen soliden Publikumerfolg. Der Dreierakt ist dem Kopf eines klugen und erfahrenen Bühnentechnikers entsprungen. Der Autor wird sich in Anspruch nehmen wollen, er hätte die Komödie mit dem Herzen geschrieben. Das wäre ein Verstum. Von Menschenliebe, von Edelmut und anderen schönen Tugenden ist viel die Rede, und buddhistisch konfuzische Anschauungen gestern maßlich durch das Stück. Aber das empfinden wir nur als Beiwerk, als Beiwerk eines ganz auf Spannung gestellten Dramas. Diese prädelnde Erwartung bringt die Hauptfigur hinein, der Baron Ederström, der kein Baron ist, sondern ein fast genialer Hochstapler mit etwas übertrieben hohen Geistesfähigkeiten. Ein Energiebold. In halter Bestandesohärie und Gelassenheit beinahe ein Sherlock Holmes. Aber sehen Sie, er hat eine schwache Stelle, das ist die Geliebte, Ellen, das Bürgermädchen mit dem problematischen Gefühlslieben. Als die ihm von einem Kosmopoliten, einer Art weltmännlichen Fabelwesen, in seiner Abwesenheit weggeschnappt wird, da klappt

er kraftlos zusammen. Seine knisternde Energie ist fertigestoben. Die problematische Ellen hat aber auch den Kosmopoliten auf dem Gewissen. Er erkennt, daß er sein überirdisches Kosmopolitenium um ein Nichts aufzugeben willens gewesen ist. Ellen entpuppt sich nämlich als ein gewöhnliches und höchst kümmerliches Weibsideal. Darin werden sich die Nebenbuhler einig. Und statt der Geliebten gewinnt jeder einen Busenfund. Das alles ergibt eine onregende und wohlwunder vornehme Abendunterhaltung. Mehr nicht.

Verchans Bühnenbild paßt sich der kultiviert gemählten Tonart der Komödie an. Die Halle des eleganten Hotels am Bido machte einen pompösen prächtigen Eindruck, reuuenmäßige Augenweide. Auf diese Ueberelanz und vornehme Gelassenheit war J e h n e r s Inszenierung im ganzen eingestellt. Den Erfolg hat Rehfisch dem Ederström des Rudolf Forster und dem Kosmopoliten des Fritz Kortner aufs Konto zu schreiben. Fritz Kortner, ein unheimlicher, in seiner Ruhe ein von Energie schwellendes Wesen, mit den lässigen Bewegungen eines vollendeten Diplomaten. Rudolf Forster ein lebendes Bild stättriger Unstetigkeit und kraftloser Zerbrochenheit. An dem Erfolg des Abends hatten außerdem teil Lucie Mannheim, Anton Pointner und Eugen Burg.

Ernst Degner.

Volkshöhne: „Sturmflut“ von Alfons Paquet.

Das zehnmal gebildete, die russische Revolution und ihre vielfachen Verirrungen und Verwirrungen dramatisierende Schauspiel des weitgewandten und sorggewandten Schriftstellers wurde von Erwin Piscator inszeniert. Es laten sich zusammen zwei Idealisten und zwei Ideologen, die der Meinung sind, daß mit sehr viel technischem Aufwand auch ein erschütterndes Drama gemacht werden kann. Das theatralische Rechenexempel des Dichters und des Regisseurs ging nicht vollkommen auf. Die Ursache hierfür soll am Montag noch geprüft werden. Vorläufig werde festgestellt, daß dem Drama auf der Bühne und dem Drama auf der Filmleinwand viel Teilnahme bezeugt wurden. Der Mischung aus Kino und Sprechbühne scheint also die Regier gelockt und die schon etwas verfallene Form des ehrwürdigen Guckkastentheaters etwas gelockert zu haben.

M. S.

Ein Ose-Coster-Schülerabend findet am 28. Februar statt. Die Dichtung wird selbst aus Ihren Werken lesen. Friedrich Hollaender spielt Kompositionen zu Ihren Dichtungen. Heinrich Blicher hält die einleitende Rede.

Hans Poelzig hält am Montag, 8 Uhr, einen Vortrag über Bauarbeiten in der Staatlichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Str. 7a.

Hindemiths neues Orchesterkonzert op. 36 gelangt im Konzert des Berliner Sinfoniker-Orchesters unter Leitung von Oskar Fried am 21. Febr. im Blüthneraal zur Uraufführung.

Die letzten Kostümbälle. Der Weimannball wird in den Melancholien des Zoo am 24. Februar in einem phantastischen Milieu stattfinden. Der Weimannball der Bühnengenossenschaft wird gleichfalls im Zoo (am 27. Februar) gefeiert.

Eine neue afrikanische Forschungsreise. Prof. Frobenius trat eine neue Forschungsreise nach Westafrika, Nubien und dem Roten Meer an, die an seine früheren Reisen im Nordwesten Afrikas anknüpft. Frobenius erhofft davon bedeutende Ergebnisse, die ein neues Licht auf die Geschichte Ägyptens und Nubiens werfen werden.

Aufwertung für Kapp-Rebellen.

Privatklage von Lüttwih und Bischof gegen das Reichswehrministerium.

Die deutschen Fürstenhäuser verlangen von der deutschen Republik Abfindung und Aufwertung. Gerichte der Republik stehen den Fürstenhäusern bei ihren Forderungen bei. Monarchistische Offiziere, die einen Beruf daraus machen, täglich die Republik zu bespeien, erhalten von der Republik Pensionen. Fürsten, die während des Krieges in hohem militärischen Rang standen, erhalten von der Republik hohe Offizierspensionen. Der Kronprinz Rupprecht v. Bayern, das Haupt der bayerischen Putschisten, nimmt Pension als Generalfeldmarschall von der Republik.

Bei solcher Generosität melden sich nun auch die Führer des Kapp-Putsches. Der Meineidsgeneral Lüttwih und sein Gehilfe Bischof fordern vom Reichswehrministerium Gnadengehalt und Aufwertung. Der folgende nüchterne Gerichtsbericht zeigt, was Kapp-Rebellen heute in der Republik noch möglich ist:

General v. Lüttwih, der militärische Führer des Kapp-Putsches, und der ebenfalls am Kapp-Unternehmen beteiligte einstige Kommandeur der Eisernen Brigade im Baltikum, Major Bischof, haben gemeinsam das Reichswehrministerium auf Aufwertung des von ihnen nach ihrer Pensionierung im Jahre 1920 beanspruchten Gnadengehalts für ein Vierteljahr verklagt. Dieser aus verschiedenen Gründen recht interessante Zivilprozess wurde nach der im vorigen Jahr erfolgten Annestierung der beiden Offiziere anhängig gemacht und beschästigte am Sonnabend zum ersten Male die 26. Zivilkammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor v. Wedel-Ballow. Die beiden Offiziere stellten sich auf den Standpunkt, daß ihre Pensionierung bereits vor dem Kapp-Putsch erfolgt sei, und daß sie deshalb

Anspruch auf ein Vierteljahresgehalt hätten. Der Einwand des Reichswehrministeriums, daß dieser Anspruch verwirrt sei durch ihre Flucht nach Zusammenbruch des Kapp-Putsches, daß sie sich also unerlaubt vom Heere entfernt oder gar Flucht begangen hätten, treffe nicht zu, weil sie als pensionierte Offiziere das Recht hätten, ihren Wohnsitz nach Gutdünken selbst zu wählen.

Ueberdies seien sie, wie ihr Rechtsbeistand darlegte, nur irrtümlicherweise in dieses Unternehmen hineingezogen worden.

Auch der Hinweis, daß derartige Ansprüche innerhalb von vier Jahren geltend gemacht werden müßten und andernfalls verjähren, komme nicht in Frage, weil ja bis zu ihrer Annestierung eine Beschlagnahme ihres gesamten Vermögens stattgefunden habe, und das Reichswehrministerium daher berechtigt gewesen sei, vorübergehend die Gehaltszahlung zu verweigern. Die Verjährungsfrist laufe also erst seit der Freigabe der Vermögen nach erfolgter Amnestie.

Sowohl General v. Lüttwih, wie Major Bischof verlangen vorläufig 50 Proz. des in Goldmark umgerechneten Betrages, der im Jahr 1920 ein Vierteljahresgehalt eines Generals bzw. eines Majors ausmachte.

Der Vertreter des Reichswehrministeriums bestritt demgegenüber jeglichen Rechtsanspruch der beiden Offiziere, vor allem auch die Tatsache einer bereits vor dem Kapp-Putsch erfolgten Pensionierung. Weiter machte er den Einwand der Verjährung geltend, da die Zivilkläger auch trotz der Vermögensbeschlagnahme die Möglichkeit gehabt hätten, ihren angelegten Anspruch geltend zu machen. Es handelt sich nicht um eine Gehaltsfrage, sondern um eine Versorgungsangelegenheit. Der Vorliegende wies seinerseits darauf hin, daß im Falle des Bestehens einer unerlaubten Entfernung vom Truppendienst das Reichswehrministerium berechtigt gewesen sei, die Gehaltszahlung an die Kläger zu verweigern.

Zur eingehenden Prüfung des ganzen Sachverhaltes, bei dem vor allen Dingen das militärische Verhältnis des Generals v. Lüttwih und des Majors Bischof zur Heere während des Kapp-Putsches geklärt werden muß, sowie zur Prüfung der Zulässigkeit des Rechtsweges überhaupt wurde dann vom Gericht ein neuer Termin zur Weiterverhandlung in Aussicht gestellt.

Um zu würdigen, was diese Zivilklage bedeutet, muß man sich die Rolle von Lüttwih während des Kapp-Putsches ins Gedächtnis zurückrufen. Als der damalige Reichswehrminister Kenntnis von den hochverräterischen Plänen erhielt, stellte er Lüttwih zur Rede. Lüttwih machte sich in dieser Unterredung der offenen Meuterei schuldig. Er wurde sofort seines Amtes enthoben. Darauf begab er sich zu den Ehrhardt-Truppen und zog mit Ehrhardt, an der Spitze der Kapp-Truppen, in Berlin ein. Er war der militärische Oberbefehlshaber der Rebellen. Lüttwih hat seinen Treueid schmählich gebrochen. Er ist ein Meuterer und Rebell. Man nannte ihn damals nicht anders als den Meineidsgeneral.

Dieser militärische Führer der Kapp-Rebellen gegen die Republik verlangt heute von der Republik ein Gnadengehalt und vorläufig Aufwertung auf 50 Prozent. Durch seinen Rechtsbeistand läßt er heuchlerisch verschleiern, er sei „nur irrtümlich“ in die Kapp-Angelegenheit hineingezogen worden.

Bis zur Annestierung war sein Vermögen beschlagnahmt. Die Republik hat den Kapp-Rebellen gegenüber eine Rangnütze und eine Schonung bewiesen, die gerade ihnen gegenüber nicht am Platze war. Nicht genug, daß durch die Amnestie die Beschlagnahme des Privatvermögens von Lüttwih aufgehoben worden ist — er will heute auch noch ein aufgewertetes Gnadengehalt. Er klagt gegen die Republik, wahrhaftig, er klagt, klagt vor einem Gerichtshof der Republik. Und das Gericht der Republik beschließt, es müsse die Verhandlung vertagen, um die Stellung des Lüttwih zum Heer während des Kapp-Putsches zu untersuchen! Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, über die maßlose Unverschämtheit von Lüttwih oder über die Haltung dieses republikanischen Gerichtes.

Dieser Fall hat seine Bedeutung für die deutsche Justiz. Im Volke ist das Vertrauen zur Justiz schwer erschüttert. Es argwöhnt eine Beginstigung antirepublikanischer monarchistischer Tendenzen durch die Justiz. Um so größer ist das Vertrauen auf der anderen Seite. Ohne dies Vertrauen hätte ein Lüttwih, der Meineidsgeneral, niemals gewagt, vor einem Gericht der Republik gegen die Republik auf Gnadengehalt und Aufwertung zu klagen!

Es wird Zeit, daß die Pensionen und Pensionsansprüche, die von der Republik an ehemaligen Offiziere gezahlt oder an sie gestellt werden, einer gründlichen Nachprüfung unterzogen werden. Es könnte sonst ein einträgliches Geschäft werden, gegen die Republik zu puntzen.

Auf der Suche nach Schulz.

Behrens als „rasende Furie!“

Der Femeausschuß des Preussischen Landtags lehnte am Sonnabend die Femeaufnahme fort. Nach dem Assessor Malette, über dessen Aussage wir im Abendblatt berichteten, wurde der Hauptkassierer des Zentralverbandes der Landarbeiter, Heinrich Schede, vernommen. Ihm sagte der Abg. Meyer im August, daß die 5000 Mark ihm zuständen für Auslagen usw. für Schulz, während Malette ihm erklärte, sie seien für die Verpflegung. Später sagte dann Behrens, das Geld stehe Meyer zu, dem es darauf ausgezahlt wurde.

Kriminalkommissar Stamm vom Berliner Polizeipräsidium erklart auf eine Frage: Als sich gegen Schulz der Verdacht verdichtete, daß er an Mordtaten beteiligt war, stellte sich heraus, daß seine polizeiliche Wohnanmeldung nicht stimmte. Er wohnte an einer anderen Adresse, nämlich da, wo sich die Organisation der Landarbeiter befindet. Dieses Haus wurde dann unter Aufsicht gestellt. Als Rafael verhaftet worden war, sollte auch Schulz verhaftet werden. Er wurde aber bei der Durchsuchung im Hause nicht gefunden. Abg. Dr. Deereberg (DnL): Wenn jetzt der Beweis erhoben werden soll, ob Schulz im Zimmer des Abg. Meyer war, während die Durchsuchung stattfand, stelle ich den Antrag, daß auch Schulz vernommen wird.

Auf die Frage des Abg. Kriebel an den Kriminalkommissar Stamm: „Ist Ihnen bekannt, daß diejenigen Orte bzw. Güter, von den Einzahlungen auf das Konto „Ausfuhr für nationale Aufklärung“ ausschließlich erfolgt sind, die

Beurkundung der Schwarzen Reichswehr in Kustrin und Frankfurt a. d. Oder waren?“ erwidert der Zeuge: Auf den betreffenden Gütern befanden sich zeitweise Landarbeiters-Kommandos, die von ihren militärischen Dienstleistungen vorübergehend entlassen wurden. Unter diesen Landarbeiterskommandos vertheilte ich Teile der Schwarzen Reichswehr.

In der Nachmittags Sitzung wurde die Stenotypistin Hartwig vernommen, die bei der Durchsuchung der Räume des Zentralverbandes nach Schulz zugegen war. Sie erklart, Schulz an diesem Tage nicht gesehen zu haben. Ihre Kollegin habe ihr erzählt, daß Schulz am Abend vorher gesucht worden ist, worauf er verschwand.

Dr. Tänsler, Hauptgeschäftsführer der Arbeitgebervereinigungen, bekundet als Zeuge u. a., daß das Darlehen gegeben worden sei, um gute Beziehungen mit den christlichen Verbänden zu unterhalten.

Abg. Behrens habe ihm noch im Dezember geschrieben, daß das Darlehen für wirtschaftliche Zwecke seiner Organisation des Zentralverbandes verwendet worden sei. Später habe sich allerdings der Abg. Meyer eingeschoben. Der Zeuge selbst hatte den Eindruck, daß es sich um eine innerorganisatorische Auseinandersetzung handelte.

Die Verhältnisse bei einer Organisation wie der des Christlichen Landarbeitersverbandes seien ja nicht leicht zu übersehen.

Der Zeuge lehnt jede Verantwortung für die Vereinnahmung der Arbeitgeberverbände ab und schiebt sie v. Jengen. Meyer usw. persönlich zu, wenn das Geld für Schulz verwendet sein sollte. Auf eine Frage des Benossen Badt gibt der Zeuge zu, daß er selbst angenommen habe, das Geld sei für Schulz verwandt worden.

Zeuge Georg v. Madensen, Leiter der Pressestelle bei der Arbeitgebervereingung, bezeichnete ebenfalls als Zweck des Darlehens, ein besseres Verhältnis mit den Gewerkschaften herzustellen. Später sei ihm dann besonders

die Meuterei v. Jengens aufgefallen, wenn er gewußt hätte, daß die Angelegenheit Schulz einen derartigen Staub aufwirbelte, hätte er das Darlehen nicht gegeben.

Diese Bemerkung sei eine Bestätigung der früheren Beobachtungen des Zeugen gewesen. In der ganzen Frage könne es sich aber nicht um die Unterstüfung eines Femeaufwandes handeln. Zu der Zeit, als die Verhandlungen geführt worden seien, also vom März bis Juni 1923, sei der Name des Herrn Schulz mit Femeangelegenheiten überhaupt nicht in Zusammenhang gebracht worden. Man habe lediglich von der Beschuldigung gesprochen, daß Schulz an der Kustriner Angelegenheit beteiligt sei und sich deshalb in Unterstüfung befände. Als die Presseartikel Anfang Oktober einsetzten, in denen von „dunklen politischen Specien“ als Verwendungszweck des Darlehens die Rede war, hat mir Herr v. d. Linde gesagt, Jengen habe ihm erklärt: „Die 5000 M. stehen mit der Angelegenheit Schulz in Verbindung.“

Abg. Kuttner (Soz.): Das ist um so eigenartiger, als Meyer zum ersten Male am 19. November das Geld abgehoben hat. Das war also lange nach dem ersten Presseangriff.

Zeuge v. Madensen erklart noch, daß er schon im Fall, als er von der Verwendung für Schulz noch nichts wußte, seine Bedenken gegen das Darlehen zum Ausdruck brachte, weil er es nicht für richtig hielt, auf diesem Wege einen irgendwelchen gearteten Einfluß auf Gewerkschaften auszuüben.

Abg. Kuttner (Soz.): Können Sie Ihre frühere Bekundung noch aufrecht erhalten, daß Jengen selbst gesagt hat, das Geld sei für die Verteilung und Verpflegung des Schulz bestimmt?

Zeuge: Von mir aus betrachte ich die Dinge so, wie ich sie darlegte. Heute morgen aber sagte mir Jengen, daß er in unserer Unterredung im Januar nicht Schulz, sondern Malette als Empfänger des Darlehens bezeichnen wollte. Nach meiner Kenntnis der politischen Auffassung Jengens fällt für mich die Auffassung weg, daß das Darlehen von ihm als Selbstzweck etwa die Verwendung für Schulz haben sollte.

Auf weitere Fragen bekundet der Zeuge noch, daß Jengen auf Vorhaltungen im letzten Vierteljahr 1923 mehrfach erklart hat, daß die Vorwürfe unbegründet seien und das Darlehen tatsächlich für wirtschaftliche Zwecke gegeben sei.

Abg. Kuttner (Soz.): Das hat Sie persönlich wohl nicht bestritten?

Zeuge (äugend): Das ist meine persönliche Sache.

Nächste Zeugin ist die 19jährige Stenotypistin Fr. Pogundke, die seinerzeit Angestellte des Abgeordneten Meyer im Zentralverband der Landarbeiter war. Sie arbeitet mit Fr. Hartwig zusammen für Oberleutnant Schulz in einem gemeinsamen Arbeitszimmer.

Vors.: Ist Ihnen erinnerlich, daß Kriminalbeamte im Bureau nach Schulz fragten?

Zeugin: Ja; es war im Frühjahr, und zwar eines Abends 9 Uhr. Die Herren legitimierten sich als Kriminalbeamte und wollten Schulz sprechen. Er war aber nicht da, so viel ich weiß. Ob er fortgegangen war, weiß ich nicht mehr. Ich sagte den Be-

amten, daß Schulz nicht da ist; dann gingen sie hinunter, haben aber, glaube ich, Herrn Behrens noch angerufen. Am nächsten Morgen 9 1/2 Uhr kamen die Beamten wieder und nahmen eine Durchsuchung nach Sachen von Schulz vor. Sie fanden aber nichts; es war auch nichts da. Auch Schulz war nicht da. Mein eigentlicher Vorgesetzter sagte mir, Schulz sei verreist. Ich habe meiner Kollegin, Fr. Hartwig, erzählt, daß Kriminalbeamte am Abend vorher da waren und nach Schulz fragten. Ich habe ihr aber nicht gesagt, daß Schulz ausgereist sei. Schulz war am Nachmittag des Tages, an dem abends die Kriminalbeamten kamen, noch da, ging aber dann weg. Ich habe ihn nicht wiederkommen sehen und sagte daher den Beamten, er sei nicht da.

Abg. Obuch (Komm.): Es wird die Deffentlichkeit interessieren, wo Sie jetzt beschästigt sind? Zeugin:

Beim Rechtsanwalt Dr. Sad! (Große Bewegung.) In der Gegenüberstellung beider Zeuginnen erklart Zeugin Fr. Hartwig: Meine Kollegin hat mir nur gesagt, daß Beamte da waren und Herrn Schulz sprechen wollten. Abg. Obuch (Komm.): Heute früh haben Sie uns aber mehr ausgefragt? Zeugin Hartwig: Das habe ich mir so ausgemalt.

Der lärmende Behrens.

Auf Befragen erklart Kriminalkommissar Stamm: Mir ist seinerzeit berichtet worden, daß an dem Abend, als die Beamten auf der Suche nach Schulz waren, sie zuerst abgesehen wurden durch das sehr bestimmte Auftreten des Herrn Abgeordneten Behrens, der den Kriminalbeamten begegnete und durch sein Auftreten einen einfachen Kriminalbeamten wahrscheinlich eingeschüchtern hat. (Zurufe.) Ich muß sagen, daß mir selbst von den Abgeordneten auch schon verschiedentlich Einwände bei Erfüllung meiner dienstlichen Obliegenheiten gemacht worden sind.

Hierauf wird Kriminalsekretär Jall als Zeuge gehört. Er bekundet über seinen Auftrag, die Verhaftung des Schulz noch am Abend durchzuführen, folgendes: Ich hatte schon Tage vorher den Auftrag, nach Schulz zu fahnden und, nachdem auch Haftantrag vorlag, ihn festzunehmen. In der Rathenower Straße stellten wir — es waren noch drei andere Beamte mit — fest, daß Schulz dort seit längerer Zeit sich nicht hatte sehen lassen. Wir gingen dann nach dem Hause Luisenstraße 38, wo sich die Räume der Organisation des Zentralverbandes der Landarbeiter befinden. Dort sollten wir zuerst vom Hausverwalter um Einladungen verhindert werden, sahen uns aber durch. Von einem Hausbewohner erfuhren wir, daß in einem Zimmer, das zwei Ausgänge hat, eine Person wohnte. Ich postierte daher einen Beamten auf der Hintertreppe. Schließlich kam der Abgeordnete Behrens dazu. Er stellte sich als Reichstagsabgeordneter vor und verbat sich das Eindringen der Nachtzeit.

Wir gingen dann in das Zimmer des Abg. Behrens. Behrens läutete den Polizeipräsidenten oder eine mir sonst vorgegebene Stelle an. Was da besprochen wurde, weiß ich nicht. Ich selbst sah mich dann mit meiner vorgegebenen Stelle auf dem Polizeipräsidium telephonisch in Verbindung und bekam den Auftrag, die Durchsuchung sofort einzustellen und mich bis zum Morgen auf die Observation des Hauses, d. h. auf seine Beobachtung von außen, zu beschränken. Wir haben dann auch das Haus bis zum Morgen beobachtet, so daß es niemand verlassen oder betreten konnte, ohne daß wir es gesehen hätten.

Abg. Kriebel (Dem.): Warum haben Sie den Auftrag der Verhaftung des Schulz nicht ausgeführt? Hat Sie Behrens in seiner Eigenschaft als Abgeordneter bzw. sein Telefongespräch gehindert daran?

Zeuge: Nein, sondern der Hinweis meiner vorgegebenen Dienststelle, nachdem ich noch einmal die Sache dargestellt hatte. Von dem der Hinweis ausging, weiß ich nicht; wahrscheinlich vom Abteilungsleiter.

Der Zeuge wird entlassen und als nächster der Kriminalassistent Georg Rühl vernommen. Er sagt aus, als Schulz verhaftet werden sollte, sei den Beamten gesagt worden, seine Wohnung sei auf Zimmer 14. Dann habe eine Dame ihm gesagt, er wohne in der Rathenower Straße. Man sei dann dorthin gefahren. Hier sei man aber wieder nach der Luisenstraße verwiesen worden. Wer die Auskunft gegeben habe, daß er in der Rathenower Straße wohne, könne er nicht sagen. Der Zeuge schildert dann weiter, wie der Abg. Behrens sich in heftiger Weise an die Beamten gewandt habe. Er habe sie auferregt angegriffen: „Wer sind Sie? Was wollen Sie? Ich bin der Reichstagsabgeordnete Behrens!“ Die Beamten hätten das Polizeipräsidium angerufen und schließlich von dort die Weisung erhalten, sie sollten sich auf Beobachtung beschränken.

Abg. Kuttner (Soz.) befragt den Zeugen eingehend nach dem Verhalten des Abg. Behrens. Zeuge:

Er benahm sich wie eine Furie! (Heiterkeit.) Ich war einfach platt. (Erneute Heiterkeit.) Er ließ mich überhaupt nicht zu Worte kommen. Eine Antwort wartete er gar nicht ab!

Auf weiteres Befragen erklart Kriminalassistent Rühl, daß der erste Einsatz in der Luisenstraße nachmittags gegen 5 Uhr stattfand. Zeuge Abg. Meyer erklart, daß er Schulz an dem betreffenden Tage nicht gesehen und überhaupt an diesem Tage nicht im Bureau war.

Zeuge Abg. Behrens hat Schulz gleichfalls nicht gesehen; er kam erst abends gegen 9 1/2 Uhr ins Bureau. Von dem Nachmittagsbesuch der Beamten weiß der Zeuge nichts. Er schildert dann den Verlauf des spätabendlichen Eindringens der Beamten. Es sei zu einer erregten Auseinandersetzung auf der Treppe mit den Beamten gekommen, die gewaltsam eingedrungen seien. Behrens habe sich beim Polizeipräsidenten beschwert, aber dort die Auskunft erhalten, daß die Beamten ihren Auftrag ausführen müßten. Der Beamte habe nach Schulz gefragt. „Ich“, so sagt Behrens, „antwortete, ich wisse nicht, ob Schulz da sei. Nach Rückfrage mit meiner vorgegebenen Behörde hat der Beamte dann getan, was er für richtig hielt.“

Zeuge Kriminalassistent Rühl betont demgegenüber, daß sich der Zusammenstoß mit Behrens unten an der Tür abgespielt hätte. Die Beamten seien nicht gewaltsam eingedrungen, sondern hätten gewartet, bis jemand herunterkomme.

Es folgt die Vernehmung des Kriminalassistenten Arona, der im wesentlichen die Aussagen seines Kollegen Rühl bestätigt. Damit ist die Vernehmung der Kriminalbeamten und der Stenotypistinnen beendet. Der Ausschuß vertagt die Weiterverhandlung auf Montag.

Die mittlere Bagdadbahn türkisch!

Englische Gegnerschaft gegen den franko-türkischen Vertrag

Paris, 20. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Frankreich hat, wie verlautet, in dem Soeben mit der Türkei abgeschlossenen Vertrag dieser eine nicht unbeträchtliche Grenzberichtigung im Norden Syriens zugestanden, wogegen die Türkei ihre früher erhobenen Ansprüche auf die Gegend von Aleppo und andere unter französischer Mandatsverwaltung stehende Gebiete aufgibt. Eine der sehr weittragenden Folgen des Abkommens scheint die Uebertragung des Eigentumsrechts der abgewandten durch syrisches und türkisches Gebiet gehenden Strecke der Bagdadbahn an die Türkei zu sein. Hiergegen macht sich bereits in England eine lebhafteste Protestbewegung kund; in Londoner Kommentaren zu dem Abkommen wird bereits von einer offenen Verletzung der englisch-franzö-

sischen Vereinbarungen über Vorderasien gesprochen. Demgegenüber betont die französische Presse, daß es für Frankreich in erster Linie darauf ankomme müssen, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern, die wiederholt zu gefährlichen Konflikten Anlaß gegeben hätten, zu regeln. Das Abkommen bedarf, da es sich um ein unter Mandat stehendes Gebiet handelt, der Genehmigung durch den Völkerverbund.

Angestellte und Erwerbslosenfürsorge. Entsprechend dem Wunsch des Reichstags hat der Reichsarbeitsminister nunmehr auch diejenigen höher bezahlten Angestellten zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung zugelassen, die in den letzten zwei Jahren vor Eintritt ihrer Unterstüfungsbefähigung nicht sechs, sondern nur drei Monate eine angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben.

Gewerkschaftsbewegung

Zurück zum Achtstundentag.

In den städtischen Krankenpflegeanstalten.

Der Stadtverordneten-Ausschuss beschäftigte sich gestern mit verschiedenen Anträgen unserer Fraktion, die die Arbeitsbedingungen städtischer Angestellter betreffen. Der wichtigste davon ist die Wiedereinführung des ungeteilten Achtstundentages, bzw. der 48-Stunden-Woche in den städtischen Krankenpflegeanstalten. Der Ausschuss beschloß, daß der ungeteilte Achtstundentag in allen Krankenanstalten wieder eingeführt wird. Für die Krankenanstalten und Hospitäler wurde gleichfalls die 48stündige Arbeitswoche festgelegt, jedoch soll über die Verteilung der Arbeitszeit eine Verständigung herbeigeführt werden zwischen den Leitungen der Anstalten und den Betriebsräten und Beamtenausschüssen.

Weiter wurde einstimmig beschlossen, daß sämtlichen Arbeitnehmern der städtischen Krankenpflegeanstalten, die mit der Krankenpflege und Desinfektion beschäftigt sind und die in den Räumlichkeiten kostenlos Schutz- und Arbeitskleidung gewährt wird. Ferner wurde mit Mehrheit der Antrag angenommen, daß die Befreiung des Magistrats vom 15. Juli 1924, der die Wiedereinführung des Kost- und Logiszwanges bei Einstellung von Arbeitnehmern in städtischen Anstalten vorsieht, aufgehoben wird.

Diese Beschlüsse, die einen Erfolg unserer Genossen darstellen, unterliegen noch der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, die sich am kommenden Donnerstag damit beschäftigen wird. Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß die Stadtverordnetenversammlung den Beschlüssen des Ausschusses beitreten wird.

Hospitaliten als Schwerarbeiter.

Im Dienste des Magistrats.

In den Hospitälern sollen solche Personen aufgenommen werden, die infolge Altersschwäche oder Slechtums nicht mehr in der Lage sind, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Es sind auch solche darunter, die noch einen Rest von Arbeitsfähigkeit besitzen und sich in Garten, Küche und Wirtschaft nützlich zu machen versuchen. Rein vernünftiger Mensch wird gegen diese Art der Betätigung der Hospitaliten etwas einzuwenden haben. Im Hospital Fräbelstraße ist man jedoch, seitdem das Personal durch die Personalabbauverordnung in der rückwärtslosesten Weise verringert worden ist, dazu übergegangen, dieses durch Hospitaliten zu ersetzen. Dabei handelt es sich nicht etwa um Stundenweise oder gelegentliche Arbeit, sondern eine Tätigkeit, die jahrein, jahraus täglich während 8 bzw. 9 Stunden pro Tag ausgeübt wird. Wir stellen fest, daß vier Patienten als Tischler und Anstreicher, drei Patienten als Heizer, ein Patient als Maurer und Heizer, zwei Patienten zur Bedienung der elektrisch betriebenen Küchenmaschinen, zwei Patienten als Bürohilfsarbeiter und ein Patient als Pförtner beschäftigt werden.

Man stelle sich vor, daß jemand wegen dauernder Arbeitsunfähigkeit in ein Hospital eingeliefert wird und dann täglich neun Stunden vor dem offenen Feuer als Heizer arbeiten muß. Dabei ist zu beachten, daß diese „Arbeitnehmer“ weder gegen Krankheit, noch Unfall versichert werden können und daß man ihnen keinerlei Verantwortung auferlegen

kann. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben können, liegt klar auf der Hand. Die Verwaltung des Hospitals sowohl als auch das Bezirksamt Prenzlauer Berg haben dies auch erkannt und beim Magistrat der Stadt Berlin, wie wir erfahren haben, dringend beantragt, die Genehmigung zur Einstellung von Personal zu erteilen. Der Magistrat hat dies bisher abgelehnt und damit leider wieder einmal bewiesen, daß er sozialen Notwendigkeiten verständnislos gegenübersteht.

Die Voll- und Schwerarbeit leistenden Hospitaliten erhalten eine Bezahlung von etwa 10 Mark pro Monat; sie sind also billiger als angestelltes Personal. Alles andere ist anscheinend dem Magistrat gleichgültig. Diese Zustände sind standeswidrig und müssen unter allen Umständen sofort beseitigt werden!

Post-Abonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Post-Abonnenten, das Bezugsgeld für den kommenden Monat zu bezahlen, sobald die Post mit der Einziehung beginnt. Für Abonnementserneuerungen nach dem 24. erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pfennig.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H.

ger als angestelltes Personal. Alles andere ist anscheinend dem Magistrat gleichgültig. Diese Zustände sind standeswidrig und müssen unter allen Umständen sofort beseitigt werden!

Erfolg der Sattler.

Die Amsterdamer Liste gewählt.

Bei der Wahl der Verbandsratsdelegierten im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuliers, die gestern in Berlin stattfand, standen sich zwei Listen gegenüber: die Amsterdamer und die Moskauer, die als „Opposition“ firmierte und an deren Spitze der 1. Bevollmächtigte der Zahlstelle, der Kommunist Max Müller stand.

Die Kommunisten boten alles auf, um durchzubringen und agitierten insbesondere unter den Arbeitslosen mit den bekannten Mitteln, wobei zu bemerken ist, daß 60 Proz. der Mitglieder gegenwärtig arbeitslos sind. Trotz dieses den Kommunisten günstigen Umstandes siegte die Amsterdamer Liste, wenn auch mit knapper Mehrheit. Abgegeben wurden 2002 Stimmen wovon 3 ungültig waren. Auf die Amsterdamer Liste entfielen 1019, auf die Moskauer 980 Stimmen. Sämtliche Kandidaten der Amsterdamer Liste sind gewählt.

Zimmerer Verstoß!

Heute und morgen finden in einer großen Zahl von Bezirken der Zahlstelle Berlin und Umgegend des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands Bezirksversammlungen statt. Es ist nun Pflicht eines jeden Anhängers der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale,

diese Versammlungen unbedingt zu besuchen, denn in diesen Versammlungen soll Stellung genommen werden zur Zahlstellenversammlung und zu den Vorstandswahlen.

Kameraden! Seit vier Jahren ist die Leitung der Zahlstelle Berlin in den Händen der Kommunisten. Unsere Organisation ist fast noch die einzige Gewerkschaftsorganisation Berlins, in der die Kommunisten noch nach Belieben schalten und walten können. Das darf nicht so weitergehen! Was in den übrigen Organisationen möglich ist, muß auch bei den Zimmerleuten möglich sein, d. h. die Herrschaft der Kommunisten zu brechen. Darum besuche jeder Anhänger der Amsterdamer Richtung diese Versammlungen und Sorge dafür, daß nur Anhänger obengenannter Richtung zur Zahlstellenversammlung geschickt werden und als Kandidaten zur Vorstandswahl aufgestellt werden!

Von den Einheitsfronten.

Jeder Splitter der Arbeiterbewegung schreit nach Einheitsfront, da jeder dieser Splitter die Einheitsfront verunzert. Jedes Splittergebilde will jedoch seine eigene Einheitsfront. Die anderen sollen nur zu ihm kommen, dann wäre die Einheitsfront fertig. So hat auch die „A.U.G.“ (Allgemeine Arbeiter-Union, Einheitsorganisation) ihre Einheitsfront. Um diese etwas frontaler zu machen, wollte sie ein loses Bündnis mit der K.A.P.-Einheitsfront eingehen. Die „K.A.P.“ aber wollte eine festere Einheitsfront mit der „A.U.G.“ haben, moor es der „A.U.G.“ aber noch graute. So ist denn, wie „Die Einheitsfront“ sagt, das Organ der „A.U.G.“, die „Fahne der Einigung“ vorläufig niedergelegt von den K.A.P.-Diplomaten.

„Die Einheitsfront“ hält es für „ein verdienstloses, lehrreiches Werk, die Parolen untereinander zu stellen, die in den vergangenen fünf Jahren auf der ersten Seite des Zentralorgans der K.A.P., der „Roten Fahne“, erschienen sind“. Sie will nun offenbar mit der K.A.P. in eine Parolenkonturren einreten. Die Februarausgabe bringt zwei Parolen. Die eine Parole der „A.U.G.“ lautet: „Volksentscheid ist Volksbetrug.“ Schöner noch ist die andere:

„Entriegel die Bonzen!“

Damit sind alle K.A.P.-Parolen übertrumpft, zumal von dieser Entriegung auch die K.A.P.-Bonzen nicht ausgenommen werden sollen. Leider gibt es keinen Weg und kein Mittel, gewisse Leute von all dem Unfug zu enteignen, mit dem sie unheilbar behaftet sind. Wir müssen sie daher ihrem Schicksal überlassen. Es hieße eben noch leidlich vernünftigen Arbeiter beleidigen, wenn man ihn davor warnen wollte, den quertypigen Spaltungseinheitsfrontopfein nachzulaufen.

Die internationale Konferenz der Arbeitsminister.

London, 20. Februar. (W.T.B.) Die Einladungen an die Arbeitsminister Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Italiens und an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, zur Teilnahme an einer Konferenz in London, die sich mit der Möglichkeit eines wirksamen internationalen Abkommens zur Regelung der Arbeitszeit beschäftigen soll, sind nunmehr abgehandelt worden.

Einigung im französischen Bergbau.

Paris, 20. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Lohnbewegung im französischen Bergbau hat durch die Vermittlung des Arbeitsministers und des Ministers für öffentliche Arbeiten fast überall zu einer Einigung zwischen den Bergleuten und den Grubenbesitzern geführt. In den wenigen Kohlen- und Eisenbezirken, in denen die Verhandlungen noch andauern, hofft man ebenfalls zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Reuter; Wirtschaft: Peter Schreiner; Gewerkschaftsbewegung: Dr. Steiner; Redaktion: Dr. John Schützmann; Verlag: Hermann-Brosch S. m. b. H., Berlin, Prud.: Hermann-Brosch Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 3 Beilage, „Was der Film-Beit“, „Unterhaltung und Wissen“ und „Jugend-Berichte“.

Wolsraedel

GEGR. 1815 • BERLIN C • SPANDAUERSTRASSE • KÖNIGSTRASSE

Grosser Gardinen-Verkauf zu extra billigen Preisen

Halbvorhänge	
Halbvorhang Etamine mit Fries	1.35
Halbvorhang gewebter Tüll	2.80
Halbvorhang Etamine mit hohem Fries	3.20
Halbvorhang Etamine mit Filet-antique-Ornamenten	4.50
Halbvorhang Etamine mit breitem Filetstriem u. Klöppel Spitze	6.50
Halbvorhang mit großen Handfächer-Ornamenten	9.75
Halbvorhang Etamine mit Filet-antique-Fries und Spitze	10.50
Halbvorhang m. modernem Grobblet-Fries und Spitze	15.75
Halbvorhang mit breitem Grobblet-Fries und Spitze	18.50

Bettdecken	
Bettdecke aus gewebtem Tüll für 2 Betten	7.25 für 1 Bett 3.90
Bettdecke Etamine mit Mittelstück für 2 Betten	7.75 für 1 Bett 5.75
Bettdecke Etamine m. Filet-Mittelstück für 2 Betten	13.00 für 1 Bett 10.00
Etamine-Querbehänge buntfarbig gewebt, mit Fransen	1.20

Etamine karant. ca. 150 cm	Mtr. 0.70
Müll weiß gestreift ca. 125 cm	Mtr. 0.95
Madras dunkelgründig, ca. 130 cm breit	Mtr. 2.90
weißfarbig	Mtr. 1.65

Gardinen-Vorlagen	
Stück	0.60 0.90 1.25

Möbelstoffe	
Gobelinrips in sparten Streifen, 130 cm	Mtr. 3.90
Dekorationsstoff Kunstseide in allen Farben, 120 cm	Mtr. 5.25
Gobelinstoff Verduremuster 130 cm	Mtr. 5.75
Dekorationsplüsch in allen Farben, 130 cm	Mtr. 6.75

Steppdecken	
Steppdecke doppelseit. Satin Handarbeit 150x200 cm	18.50
Steppdecke doppelseit. Satin Prima Wollfüllung, 150x200 cm	29.50
Daunendecke mit weißer Gänsedaunenfüllung, u. Nahtdichtung, la. Daunensatin, 150x200 cm	89.00

Garnituren	
Garnitur gewebte Tüll	2.60
Garnitur Etamine mit Hobl-saumstreifen	2.80
Garnitur gewebte Tüll	6.50
Garnitur Etamine mit handgearbeiteten Karos	7.80
Garnitur Etamine mit modern geformt. Kopfbehang	8.25
Garnitur Etamine m. antiken Motiven	11.25
Garnitur aus buntfarbigem Etamine	2.95
Garnitur aus buntfarbigem Etamine, Flügelbreite 80 cm	9.00
Garnitur aus buntfarbigem Etamine, Flügelbreite 90 cm	13.00
Garnitur aus dunkelgründig. Madrasstoff	13.00
Garnitur aus Madras mit modern geformt. Kopfbehang	15.50

Gardinenstoffe	
Tüllgardinen gewebt, 80 cm	Mtr. 0.80
Tüllgardinen gewebt, 125 cm	Mtr. 1.25
Scheibengardinen Tüll, Stück	0.45
Muster-Garnituren, -Halbvorhänge und -Bettdecken zur Hälfte des regulären Preises	

4 Serien Kleiderstoffe		- 3.90	
Qualitätswaren außergewöhnlich billig			
Röhrendiagonal Neuheit, Reinwolle		
Rips-Epingle aparte Farben, Reinwolle	...		
Vigoureux-toile neuere Gewebe, Reinwolle		
Kammgarnstoffe einfarbig, gemustert		
Seidenstoffe		Waschstoffe	
Duchesse reine Seide für Jacken- und Mantelfutter 85 cm breit	Mtr. 3.40	Crêpe-Georgette Baumwolle, weiß oder farbig 112-115 cm	Mtr. 1.30
Rhenania Waschseide in neuesten Farben 85 cm	Mtr. 3.60	Dimid-Zephir moderne Karos, licht-, luft-, wasch-secht	Mtr. 0.95
Bastseide schottisch kariert, moderne Farben, 80 cm	Mtr. 4.60	Baumwoll-Musselin erstklassige Qualität, neuere Muster	Mtr. 0.95
Ottomane kunstseidenes Rips-gewebe für Mäntel, 90 cm	Mtr. 5.90	Crêpe Wolf-Ersta, aparte, neuere Streifen und Karos	Mtr. 1.45

Damen-Hüte			
Hut aus Rippestoff, schwarz oder farbig	2.90	Hut aus kunstseidenem Duchesse, Frauen-Form	7.75
Hut aus Rippestoff, mit Strohgarnitur	4.75		

Bettwäsche		Korsette	
Deckbettbezug Linsen zum Knöpfen, 130x200 cm	6.90	Brusthalter Wäschestoff	0.65
Kissenbezug Linsen 80x80 cm	1.75	Strumpfhalter Gürtel blau oder rosa gemustert, mit 4 Haltern	1.75
Kissenbezug Linsen mit Langotten, 80x80 cm	2.50	Hüfhalter aus weißem Drell mit 2 Haltern	2.25
Laken kräftiges Hanstuch, 150x225 cm	4.50	Hüfhalter aus Gummi-stoff, Schlipferl., 2 Halter	4.95
Laken Daulas, 146x225 cm	5.75	Korsett halbhohe Form mit 2 Haltern	3.75
Überschlaglaken mit 2 Reihen Hobl., 150x260 cm	10.90		

Vorhangstoffe	
Doppelkörper creme oder weiß Breite 80 100 130 cm	Mtr. 1.25 1.50 2.10
Damast elfenbein, creme oder gold. Breite 80 100 130 cm	Mtr. 1.40 1.75 2.25
Gestreift Körper cremefarbig 80 cm 130 cm	Mtr. 1.75 Mtr. 2.70
Rouleaux-Fransen	Mtr. 0.50
Ringband creme	Mtr. 0.15
Leinenkordel 20 Mtr.	= 1.20

Einrichtungs-Haus: Besonderer Eingang Königstraße 7

Der Ankauf der Hochbahn.

Vereinheitlichung des Berliner Verkehrs.

Das Angebot der Stadt Berlin an die privaten Aktionäre der Hochbahngesellschaft, über das wir gestern berichtet haben, erregt in der Berliner Öffentlichkeit das größte Interesse. In der Tat ergäbe sich bei einer Annahme dieses Angebots für die Verkehrsunternehmungen in Berlin die denkbar günstigste Perspektive. Alle im Berliner Verkehrsweisen tätigen Kreise sind sich darüber im Klaren, daß die Zusammenfassung aller Verkehrsunternehmungen in der Hand der Stadt die Voraussetzung für eine gesunde, nur nach sachlichen Gesichtspunkten vor sich gehende Entwicklung der Berliner Verkehrsverhältnisse ist und daß nur auf diese Weise die Bedürfnisse der Viermillionenstadt einwandfrei befriedigt werden können. Diese Ueberzeugung hat sich allen Kreisen im Laufe der Jahre so sehr eingeprägt, daß auf Grund dieser Ueberzeugung in der städtischen Verwaltung und in der Stadtkorrespondentenversammlung der Wunsch, die Einheitlichkeit des Berliner Verkehrs durchzuführen, stärker geworden ist, als die großen sachlich berechtigten und verständlichen Bedenken, die gegen das den Hochbahnaktionären gemachte Angebot gesprochen haben.

Dieses Angebot ist, darüber kann nach dem Gange der bisherigen Verhandlungen gar kein Zweifel bestehen, von Seiten der Stadt das letzte Wort. Es ist ein Akt, wenn ein Teil der Presse annimmt, daß dieses Angebot die Verhandlungen mit der Deutschen Bank eröffne. Es bedeutet von der Stadt aus den Abschluß monatelanger Besprechungen, und erst nach Ueberwindung sehr schwerer Bedenken haben sich Magistrat und Stadtkorrespondenten entschlossen, soweit zu gehen. Bei normaler Entwicklung des Verkehrs kann man damit rechnen, daß die Hochbahn in der Lage ist, eine Dividende von 6 Proz. abzuwerfen. Für die Beurteilung des Wertes der Hochbahn kommt es selbstverständlich nicht darauf an, wie groß früher einmal

Die Kinetoplasten der Dahn

waren oder heute sind. Es kommt nur darauf an, welche Rentabilität die Gesellschaft in Zukunft erwarten kann. Wenn sie in diesem Jahre eine Dividende von 7 Proz. ankündigt, so ist jedem Kenner klar, daß diese Dividende eine Kampfmaßnahme zur Unterstützung der Verhandlungen mit der Stadt bedeutet. Die Hochbahn verfügt zwar über ein gutes Aktienkapital. Ihre Hauptamtmannschaft durch das Innere der Stadt wird aber in absehbarer Zeit eine städtische Konkurrenzlinie im Zuge der Leipziger Straße erhalten. Außerdem wird die Stadt unter allen Umständen die H.C.G.-Bahn in selbständige Betriebsführung übernehmen und den Betriebsovertrag für die Nord-Süd-Bahn 1932 ablaufen lassen. Die Stadt wird auf diesen ihren Linien natürlich nur die Einnahmen zu erzielen suchen, die zur Aufrechterhaltung des Zinsendienstes und der laufenden Kosten notwendig sind. Da außerdem die Stadt über die Straßenbahn verfügt, und die Kinetoplasten-Majorität ihr spätestens 1929 beim Ablauf eines früher zwischen der Großen Berliner Straßenbahn und der Hochbahn geschlossenen Vertrages, der die Entwicklung der Kinetoplasten droffeln wollte, zufällt, so ist die Stellung der städtischen Unternehmen im Berliner Verkehr auf jeden Fall fähig. Es kommt hinzu, daß die eigentliche Hochbahnstrecke Gleisdreieck-Warschauer Brücke ein sehr wunder Punkt ist und heute schon die Unterhaltung dieser für den steigenden Verkehr zu schwach gebauten Linie starke Reparaturkosten verursacht. Auch zwingt der Zustuf zum Untergrundbahnverkehr die Hochbahn dauernd zu neuen Investitionen, wie z. B. jetzt zum Bau der Entlastungslinie Gleisdreieck-Rollendortplatz. Ein vollständiger Umbau der Bahnhöfe Hallesches Tor und Kottbuscher Tor ist eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit. Es kann deswegen keinem Zweifel unterliegen, daß eine 7prozentige

Dividende die alleräußerste Grenze der dauernden Rentabilität darstellt.

Das Angebot der Stadt.

wie es vorliegt, ist deswegen nach Ansicht aller Beteiligten im höchsten Grade entgegenkommend. Es bedeutet für die Stadt eine starke Belastung. Eine weitere Steigerung des Angebots würde den wirtschaftlichen Effekt der Ueberführung der Hochbahn in die Hand der Stadt wegen der zu hohen Belastung des Zinsdienstes gefährden. Die Hochbahnverwaltung und die Deutsche Bank wird es sich, da sie selber imstande ist, diese Erwägungen anzustellen, deswegen auch wohl sehr überlegen, ob sie die Verantwortung übernimmt, den Aktionären dieses Angebot nicht vorzulegen. Bei einer solchen Haltung übernimmt sie selber die moralische Verpflichtung, dauernd eine mindestens gleiche Dividende für ihre Aktionäre zu erwirtschaften.

Bei Durchführung der Transaktion würden diejenigen Aktionäre, die auf das Angebot eingehen wollen, eine städtische 7-prozentige Obligation erhalten, im Austauschverhältnis von 100:100. Die Aktiengesellschaft selbst würde bestehen bleiben und sicher in der bisherigen Form weitergeführt werden. Höchstens käme eine Fusion mit der Nord-Süd-Bahn um eine Uebertragung der städtischen Schnellbahnstrecken (Wilmersdorf-Schöneberg) an sie in Frage. Die Durchführung einer solchen Transaktion, die an sich nicht unbedingt notwendig ist, würde aber von der Frage der Fusionskosten abhängen. Die Einheitlichkeit des Verkehrs auf den städtischen Unternehmungen ließe sich durch eine Dachorganisation ohne Mühe und ohne große formelle Änderungen durchführen. Auch die Abzug wäre dann fast vollständig in der Hand der Stadt.

Bei der Ueberführung in städtischen Besitz ergäben sich mancherlei Ersparnismöglichkeiten.

Der Strom fliehe sich von den städtischen Werten unter Einlegung der eigenen Kraftstation beziehen. In der zentralen Verwaltung der drei großen Verkehrsunternehmungen (Untergrund, Kinetoplasten und Straßenbahn) ließen sich viele Bureaus zusammenlegen. Alle solchen Kosten des bei privatem Besitz an der Untergrundbahn niemals zu vermeidenden Konkurrenzkampfes könnten vermieden werden, und jedes einzelne Unternehmen könnte zur vollsten Rentabilität gebracht werden. Die dabei gemachten Ersparnisse würden auch voll ausreichen, um eine sozialere Lohn- und Gehaltspolitik durchzuführen. Das neue Gesamtergebnis würde außerdem eine so starke wirtschaftliche Potenz sein, daß die Finanzierung weiterer Neubauten unendlich viel leichter sein würde. Tatsächlich hat ja auch die Erwägung, daß bei Abschluß dieser Transaktion die Finanzierung der H.C.G.-Bahn sich durch die Erreichung einer größeren Anteilige glatt regeln ließe, sehr dazu beigetragen, daß der Vorschlag des Oberbürgermeisters in der städtischen Deputation eine Mehrheit fand.

Der beste Gradmesser für die wirtschaftliche Bedeutung des städtischen Angebots ist der Börsenkurs der Hochbahnaktien. Bei einer zu erwartenden Dividende von 6 bis 7 Proz. könnte der Kurs maximal 70 Proz. betragen. Monatlang hat die Hochbahn auch mit 65 bis 70 Proz. an der Börse notiert. Erst seit Beginn der Verhandlungen ist der Kurs gestiegen. Zweckläufe der Deutschen Bank sind darauf ebenso wenig ohne Einfluß gewesen, wie die Börsengerüchte über das bevorstehende Angebot. Die städtischen Obligationen, die zum Austausch angeboten werden, können mit etwa 92 Proz. heute geschätzt werden. Die Börse hat infolgedessen auf das Angebot heute auch mit einer Steigerung der Hochbahnaktien auf 89 reagiert. Sie gibt damit selber zu verstehen, daß ihr das städtische Angebot als für die Aktionäre günstig erscheint. Es kann keinem Zweifel unter-

liegen, daß bei dem Schließen dieses Angebots die Aktien sehr bald wieder auf ihren normalen Kurs von etwa 70 Proz. zurückgehen würden. Auch deshalb glauben wir nicht, daß die Deutsche Bank das Angebot der Stadt ablehnen wird. Die Versuche, auf dem Wege über die ihr nahestehende Presse

der Stadt eine weitere Erhöhung zu suggerieren,

sind zwecklos und aussichtslos. Weder im Magistrat noch auch in der Stadtkorrespondentenversammlung wird sich auf nur eine Stimme finden, die auf solche Anregungen einzugehen bereit ist.

Für die Entwicklung Groß-Berlins kann man nur hoffen, daß der großzügige Versuch gelingt. In der energischen und zielbewußten gemeinnützigen Förderung der großen Gemeindeunternehmungen liegen starke Wurzeln der Berliner Wirtschaftskraft. Die letzten kommunalwirtschaftlichen Passivitäten sind vorbei und die durchgehenden Widerstände der sogenannten Wirtschaftskreise gegen die Berliner Kommunalwirtschaft zerbrochen an den Erfolgen und an den Leistungen, die Berlin in den letzten Jahren aufzuweisen hat. Mit dem Uebergang des letzten großen privaten Unternehmens in die Hand der Stadt könnte eine neue Periode intensiver Arbeit und Fortentwicklung im Interesse der Gesamtheit beginnen. Die Stadt hat die Toga entfaltet, es liegt an ihren Kontrahenten, ob sie Krieg oder Frieden wünschen.

Die grüne Woche.

Die landwirtschaftliche Messe und Ausstellung auf dem Berliner Ausstellungslande am Kaiserdamm „Die grüne Woche“ ist die erste große Veranstaltung dieser Art in Berlin. Es handelt sich hier nicht um eine landwirtschaftliche Ausstellung, wie sie aus vielen größeren Provinzstädten und auch in Berlin seit 40 Jahren unter dem Namen der großen landwirtschaftlichen Woche bekannt ist; lebendes Vieh, das sonst hauptsächlich im Mittelpunkt des Interesses steht, fehlt hier vollkommen, hier ist etwas Neues geschaffen worden, der Kreis der Ausstellung umschließt nicht nur Dinge, die zur Landwirtschaft gehören, wie Sämereien, Pflüge usw., er ist bedeutend weiter gezogen, er umfaßt z. B. auch die Fischerei, Forst, Imkererei, Kleingarteninteressen, Jagd und Hundezucht.

Alles, was nur irgendwie mit der Landwirtschaft zusammenhängt, ist berücksichtigt worden. „Die grüne Woche“ ist nicht nur eine Messe wie die vorhergegangenen zu dem Zweck, Absatz für die Waren zu suchen, sie trägt auch demonstrativen und belehrenden Charakter, sie will gleichfalls zeigen, auf welchem Wege und durch welche Maßnahmen die Intensivität der Bodenerwirtschaftung gesteigert, Schäden vermieden werden kann. Und vielleicht war dies eines der ausschlaggebenden Motive, daß in der Hauptstadt diese Ausstellung veranstaltet wurde, um gerade den Großstädter mit den Fragen der Landwirtschaft auf diesem einfachen Wege bekannt zu machen und ihm die Wichtigkeit und Notwendigkeit aller dieser Betriebe zu demonstrieren. Die Veranstaltung will ein übersichtliches Bild über alle in enger Beziehung zur Landwirtschaft stehenden Wirtschaftszweige geben. Dieses Vorhaben ist gelungen. Sehr interessant ist die Abteilung für Forstbau, der in so anschaulicher Art vielleicht zum erstenmal in Berlin gezeigt wird. Man sieht die Unterschiede der Hölzer in der Farbe und Faserung, das Holz reines Baumgattungen und gemischt in Quer- und Längsschnitten, Samen der Bäume und neueste forstliche Maschinen. Daneben erwecken das Interesse die Gerätschaften für Binnenschifffahrt, vor allem sind in dieser Abteilung die verschiedensten Regatten ausgestellt. Berücksichtigt sind ferner die ländliche Wohlfahrtspflege und der Kleingarten, der sich eines ganz besonderen Interesses erfreut. Schon bei der Eröffnung wies Oberbürgermeister Böck auf die wirtschaftlichen Werte hin, die von den 170 000 Berliner Kleingärtnern erzeugt werden und auf ihre vermittelnde Rolle zwischen Stadt und Land. Bei dem darauffolgenden Rundgang sah man zahlreiche Vertreter von Behörden bei der Besichtigung der vom Zentralkleingartenamt und vom Provinzialverband der Kleingärtner ausgestellten sehr unterrichtenden Anschauungsmaterialien über die kulturelle und häusliche Bedeutung des Kleingartenwesens. Während der Magistrat und die meisten Begleitenden vorwiegend Pläne und Statistiken über die Ausdehnung der heutigen Laubentolonien und der künftigen 2800

Onkel Moses.

Roman von Schalom Nisch.

Die Frommen unter den Landsleuten verbrachten wirklich den Sabbat in der „Kongregation“ und zu Hause bei ihrer Familie. Die Jüngeren aber, welche nicht fromm waren, lud Onkel Moses ein, am Sabbat ins Geschäft zu kommen, um beim Verkauf oder bei den kleinen Änderungen zu helfen, die bei der verkauften Kleidung nötig waren. Der Sabbat war der Tag der größten Losung. Und da die Landsleute für ihre Sabbatarbeit nicht bezahlt wurden, hielten sie die Kleinigkeiten nicht für eine Arbeit, sondern für eine Gefälligkeit gegen den Onkel. Aber am Sabbatabend kamen die Aeltern bei einem von der Familie zusammen und verbrachten den Abend mit ihren Erinnerungen an Kusmin. Es wurde Bier geholt, und man hatte seine Freude an dem alten Kusmin.

Die meisten unter den Kusminer Landsleuten waren in der freien Natur aufgewachsen. Kusmin lag am Ufer der Weichsel, in Zwetschgenbäume und Wiesen gebettet. Wenn der Pflanztag nahte, da durchzog die Luft von Kusmin jener leichte Hauch, der von weiten Feldern herweht, und machte die Herzen jung. Unter den Kusminern gab es Leute, welche die Hälfte ihres Lebens im Holzschlag verbracht hatten, es gab Fischer, welche die Flüsse und Teiche durchschwammen und im Winter das Eis aufhaken, es gab Leute, die daheim Kühe melkten, mit Milch, Grünzeug, Obst zu tun hatten. Hier aber waren sie alle von der Natur abgeschnitten und wußten ihre Tage in der staubigen Werkstatt zu verbringen. Ob die Sonne schien, oder ob es regnete, sahen sie nicht, sie sahen nur die vorbeiraufende Hochbahn. Selten hatte einer von den Landsleuten Gelegenheit, den Himmel bei Tage zu sehen. Und entdeckte ein Kusminer einmal plötzlich an einem Winterabend den Mond, der durch eine Ritze des Himmels einen Augenblick in die Esserstreet hineinguckte, so war das für ihn eine ebenso große Sensation, wie wenn ein neuer Landsmann aus Kusmin gekommen wäre. So hatten die Kusminer Sehnsucht und wußten selbst nicht, wonach sie Sehnsucht hatten. Sie hatten Sehnsucht nach dem Himmel von Kusmin, nach dem Mond, nach Feldern, nach den Bäumen von Kusmin. Und wenn sie zusammenkamen, so legten sie Kusmin sozusagen auf den Tisch, an dem sie saßen — denn sie besaßen kein anderes Leben als das, das sie in der alten Heimat zurückgelassen hatten.

Onkel Moses war ein Kusminer Landsmann. Und obwohl er ihr Brotherr, ihr Herrscher und ihr Machthaber war, war er doch derselbe Kusminer wie sie. Sein Leben hatte sich von ihrem nicht unterschieden. Seine Kindheit, seine Jugend, die schönsten Tage seines Lebens hatte er in Kusmin verbracht. Seine schönsten Erinnerungen waren mit dem kleinen Städtchen verknüpft; und erinnerte ihn jemand an Kusmin, an einen Bekannten seiner Jugend oder an einen Platz daheim, wo er mit den Fleischerburschen gespielt hatte, so war Onkel Moses so gerührt, daß Tränen in seine Augen stiegen. Oft ersah er sich bei den Kusminern, wenn sie am Sabbatabend zusammenkamen, und hörte den Geschichten aus Kusmin zu. Doch wenn Onkel Moses eintret, verstummten die Kusminer, sie hatten Furcht, zu sprechen und taten nichts als dem Onkel schmeicheln, ihm aufwarten und zuhören. Er fühlte, daß er ihnen durch sein Kommen die Fröhlichkeit vertrieben hatte, und ging.

Je älter Onkel Moses wurde, desto größer wurde seine Sehnsucht nach Kusmin. Er stellte sich oft vor, er sei noch ein junger, lediger Bursche und gehe daran, zu heiraten. Er sei in die Fremde gegangen, um sich emporzuarbeiten und Geld zu machen, und jetzt sei er daran, als reicher, junger Mann nach Kusmin zurückzukehren und mit einem vornehmen Kusminer Mädchen Hochzeit zu halten; ein Mädchen aus einem guten Bürgerhaus müßte es sein. Sein Leben in Amerika zählte für ihn gar nicht. Er hatte gar nicht hier geheiratet, seinen Haushalt geführt, sich bloß emporgearbeitet und Geld verdient. Und jetzt erst wollte er heiraten, ein gut bürgerliches Leben führen, wie es sich für einen Mann wie Onkel Moses paßt. Doch die Jahre flogen dahin, Onkel Moses war mit Beschäften überhäuft und vergaß; doch wenn er erwachte und bereit war, das neue Leben zu beginnen, da sah er freilich ein, daß er für die Rückkehr nach Kusmin schon zu alt war. . . .

Mascha ließ seine Hoffnungen und Träume wieder aufleben. Onkel Moses fühlte sein Alter und hatte Furcht, ein wildfremdes Mädchen zu heiraten. . . . In seinem ganzen Leben hatte er sich ja auch nie auf Fremde verlassen. Nie hatte er zu jemandem Vertrauen gehabt, außer zu sich selbst — und sich jetzt, wo er alt wurde, Liebe und Treue brauchte, auf ein fremdes Wesen zu verlassen, hatte er Furcht. Doch das junge, kaum gereifte Mädchen, das ihm so stolz in die Augen sah und ihn „Viel“ geschimpft hatte, erweckte in ihm das Gefühl der Achtung gegenüber einer anderen Person, das Gefühl der Achtung, das Onkel Moses gegen keinen seiner Landsleute hatte, die den ganzen Tag bei ihm zusammen waren.

Ueberdies hielt er Mascha für seine eigene Blut, für etwas, was zu ihm gehörte, für einen Sproßling seiner Familie, die bei ihm arbeitete, von ihm erhalten wurde und deren Los von ihm abhängig war. Onkel Moses hielt alle, welche durch ihn ihren Lebensunterhalt hatten, für eine Art persönliches Eigentum, sie, ihre Frauen und Kinder. Mascha war für ihn aufgewachsen, und es war nur seine Aufgabe, es dazu zu bringen, daß sie den Onkel, statt ihn zu hassen, vergötterte. Vergöttern aber würde sie ihn sicher, wenn er ihr seine Güte zeigte. Maschas Ansehen war zu Hause mit einem Male sehr gestiegen, seit man eingesehen hatte, daß der Onkel ihr zuliebe des Vaters Lohn um volle fünf Dollar wöchentlich erhöht hatte. Ihre Eltern begannen, vor ihr Ehrfurcht zu haben, es schien ihnen als sei auf Mascha ein Strahl der Größe und Macht gefallen, welche wie eine Sonne den Onkel Moses in den Augen seiner Landsleute umglänzte. . . . Mascha wurde nun in den Augen der Familie eine Art Wunderkind, das Zauberkräfte hat. Die schwerste Arbeit wurde von ihr ferngehalten, und die Mutter traute sich nicht, sie anzuschreien. Mascha wurde mit einem Male ein Glückskind. Sie aber verstand gar nicht, wie das gekommen war.

11. Esther und Ahaschwerosch.

Mascha wuchs im Sonnenglanz der Gunst des Onkels Moses auf. Durch sie wurde auch ihr Vater, ihre Mutter, die ganze Verwandtschaft erhöht. Denn Mascha wurde das Zauberringeln, welches zu Onkel Moses' Herzen führte.

In dem kleinen Mädchen lag etwas, das Onkel Moses alle seine Geschäfte und Sorgen vergessen ließ und ihn veranlaßte, nur an sich zu denken. Das zog Onkel Moses so sehr zu dem halben Kinde. Des Nachts lag er schlaflos auf seinem Bett. In seinem Kopf schwirrten Geschäfte, Kontraktanten, Gläubiger, Schuldner durcheinander. Er fragte sich vorwurfsvoll: Wozu? Für wen? Warum verbringe ich mein ganzes Leben mit diesen Dingen? Sowie ihm aber Mascha einfiel, wurde es heller vor seinen Augen. Er sah sich als jungen Mann, der ein Leben und einen Willen hatte. Er sah sich in seinem eigenen Heim vor einem gedachten Tisch, und neben ihm saß sie, die ihn liebte, die mit ihm lebte und an ihn dachte.

Er wünschte nicht mehr, sie möge sein Kind sein, nein. . . . Um ihrem Willen behandelte er den Vater gut, erhöhte ihm den Lohn, nahm ihn aus der Werkstatt ins Geschäft herunter und setzte ihn an die Kasse. Mascha hielt er einen Musiklehrer, sorgte für ihre Ausbildung, er überhäufte sie mit Geschenken und kam jeden Sabbat und Sonntag in die Hopfinsstreet, um sie zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Partel.

William Bromme gestorben.

Das Lübeck wird uns gemeldet, daß dort Genosse William Bromme nach langer Krankheit im 53. Lebensjahre am Freitag gestorben ist. Bromme, der aus dem Altenburgischen

stammte, hat die Jugend eines Arbeiterkindes durchgemacht und kann als Fabrikarbeiter sein Brot verdienen müssen. Von dieser Zeit seines Lebens hat er später (1905) in einem lebenswerten Buch „Erinnerungen eines Fabrikarbeiters“ interessante Einzelheiten erzählt. Im Jahre 1908 trat er als Redakteur in die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ ein, aber schon im folgenden Jahre wurde er als Parteisekretär nach Lübeck gewählt. Dort hat er sich um

den Ausbau der Organisation und die Festigung der Partei große Verdienste erworben. Nach der Revolution wählten ihn die Lübecker Genossen in den Senat ihres Freistaats, in dem er aufrecht und sachkundig tätig war, bis ihn seine zunehmende Krankheit zwang, in Pension zu gehen. Nicht nur die Lübecker Genossen werden dem fleißigen und trotz seiner schwächlichen Konstitution allezeit kampfbereiten Kämpfer ein gutes Gedenken bewahren!

A. Wertheim Sonder-Angebote

Leipziger Platz Königstr. Rosenhafer Str. Moritzplatz

Schiffliche Bestellungen an die Versand-Abteilung, Berlin W9

Kleiderstoffe



Mantel
Schlüpferform
englisch gemustert

17 50

Kostüm
Donegal, kariert
Jacks gefittet

21 50

- Baumwoll-Musselin** neueste Ausmusterung, Meter **85 Pf.**
- Weißer Wäsche-Opal** Schweizer Ausrüstung, Meter **1 35**
- Frotté** neue Streifen und Karos 100 cm breit, Meter **1 60**
- Bedruckt. Voll-Voile** aparte Muster, ca. 100 cm breit, Mtr. **1 95**

Kinderkleid Länge 45-60, reinwollener Popeline, Handstick, Lga. 45 (Jede weiteren 5 cm 50 Pf. mehr) **5 25**

Mädchenkleid Länge 60-95, Wollripa, mit moderner Stickerei und Garnierung . . . Länge 60 (Jede weiteren 5 cm 1 M. mehr) **9 75**

Kieler Anzug blau Chevot, l. ca. 2-10 J., l. 2 J. (Jede weitere Cr. 50 Pf. mehr) **6 25**

Kieler Pyjack blau Chevot, l. ca. 3-8 J., l. 2 J. (Jede weitere Cr. 50 Pf. mehr) **6 25**

Sportanzug gemust. Stoffe, ganz gefitt. für ca. 5-14 Jahre, l. ca. 5 J. (Jede weite Cr. 75 Pf., ab 9 Jahre 1,25 mehr) **15 75**

Krepp-Karos neueste Farbstellungen, Mtr. **1 30**

Woll-Batist moderne Farbsortimente, Meter **2 35**

Kasha-Bordüre aparte Neuheit, ca. 130 cm br., Mtr. **5 40**

Rips für Kleider und Mäntel, in neuen Farben, 130 cm br., Mtr. **5 90**

Jumper Kunstseiden-Trikot mit Malerei, lange Ärmel, mod. Farben, Größe 42-48: . . . **2 95**

Jumper Kunstseiden-Trikot, aparte Form, lange Ärmel, und abweichend. Garnitur, Gr. 42-48 **7 50**

Jumper Crêpe de Chine lange Ärmel, Stickerei mod. Farben, Gr. 42-48 **17 75**

Servierschürze Linon, mit Stickerei **1 95**

Hemdenpassen Spitzenausführung, Stück **38 Pf.**

Stickereien für Wäsche Kupons von 2,50 Meter Länge **30, 70 Pf.**



Damenkleider

reinh. Popeline weiß garniert mit Ledergrütel

19 50

reinh. wollener Rips Jumperform plissierter Rock

39 M

In der Lebensmittel-Abteilung:

Billige Konserven, Kolonialwaren u. Wein



- | | | | |
|---|------|---|-------|
| Stoffe 140 cm br., l. Kostüm, Rücken usw. in vielen Mänteln Meter | 1 50 | Knabenhemden Gr. 60-70 | 0 40 |
| Stoffe 140 cm br., für Herren- und Kinder-Anzüge, Hosen Meter | 2 40 | Kinder-Hemdchen Gr. 60 | 0 90 |
| Stoffe 140 cm br., für Kostüm und Frühjahrsanzug, gute Qualität, Meter | 2 50 | Damen-Untertailen gestreift . . . | 0 70 |
| Manchester gute Qual., l. viel, Farb., Meter | 1 95 | Herren-Socken in vielen Farben | 0 30 |
| Wäschestoffe 80 cm breit Meter | 0 50 | Herren-Socken best, mit Längsnaht | 0 45 |
| Kleiderstoffe 70 cm breit, in schönen Schotten-Mustern Meter | 0 75 | Herren-Jacquardsocken in mod. Mustern | 0 80 |
| Strickwesten für Herren und Damen, r. Woll, l. viel, schön, Farb. | 3 60 | Stutzen wolle | 0 70 |
| Damenstrickjacken reine Woll | 3 75 | Damen-Strümpfe leichtes Gewebe, braun und schwarz | 0 30 |
| Damenwesten ohne Ansatz | 1 80 | Konfirmantenhüte | 1 25 |
| Herren-Sweater vorzüglic., halbf., Qualität | 2 95 | Bettbezüge best, kariert, Oberseite 1 Dackel, best mit 2 Kopfkissen | 8 50 |
| Herren-Hemden normalartig, mit Doppelbrust, Größe 4 | 1 70 | Handtücher weiß gestreift und gefittet Stück | 0 50 |
| Herren-Unterhosen mit Oberschlag Größe 4 | 1 50 | Taschentücher weiß, mit Kippen 1/2 Dtl. | 0 95 |
| Weißer Einsatzhemden für Herren, Größe 3 | 1 75 | Barchentdecken weiß, mit blauer oder roter Kante | 1 95 |
| Männer-Hemden aus gutem Nessel | 1 75 | Barchentdecken grau 170/120 | 1 15 |
| Männer-Unterhosen aus gut. Nessel | 1 40 | Barchentdecken 150/130 | 1 30 |
| Männer-Barchenthemden | 2 10 | Herren-Lodensportjoppen | 10.— |
| Männer-Barchent-Unterhosen | 1 30 | Lodenmäntel aus imprägn. Strichloden | 15.— |
| Damen-Futterschlüpfer innen gestr., in viel, Farb. | 1 50 | Windjacken aus imprägniertem Stoffe | 7.— |
| Damen-Reformhosen innen gestr., marine | 1 95 | Knaben-Manchesteranzüge hochgeschl., Größe 1-6 | 9 75 |
| Damen-Schlüpfer gute Qualität | 0 90 | Knaben-Sportanzüge Größe 1-6 gefittet | 13 50 |
| Mädchen-Futterschlüpfer | 0 95 | Herren-Hosen mit Umschlag aus Anzugstoffen verarbeitet | 3 50 |
| Damenhemden rein gestr., mit Füllnaht | 0 60 | Prüfungsanzüge Größe 30/42 | 15.— |
| Damen-Hemdchen rein gestr., Gr. 4 0 90 | 0 60 | Einsegnungsanzüge Größe 30/42 | 21.— |

Stoffreste 3.—
3,10 m zum Herrenanzug 7 50
der ganze Anzug 7.—

Verkauf von Resten
Perkal, Zephir, Hemden- u. Blusenflanel und andere Sachen Mtr. 0,80

BAER SOHN A. G.

Berlin nur Chausseestr. 29-30

RADIO AUF MIETE

Einröhrenapparat mit Rückkopplung wöchentlich 2.— Mark.
Jede Anlage komplett mit 1 Hörer und Montage. Nach 1 Jahr Eigentum. Lautsprecher und Verstärker.
„Nibra“ Radio-Vertrieb u. Vermietung
Berlin NO. 18, Große Frankfurter Str. 32, 2. Hof rechts 1 Tr.
Tel. Alex. 9004. (Strausberger Platz)

Seit 1891.
Stapp u. Dammann-Deffen
Lassen Sie bitten ab Fabrik
Bernhard Strohmandel, Berlin
Wulffstr. 12 (Untergrundbahn Friedrichs-Platz)
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Seydlitz- und Westen, Altonaer Platz 2, Ecke Trautmannstr.
Separat. jed. Art. **3** Blatt. Preisliste gratis.

Küchen

mit Wasser!
Küche Lottchen 42,00 80,00
Küche Adele 70,00 125,00
Küche Hermine 85,00 135,00
Riesenauswahl roher, lackierter, lackierter Küchen und einzelner Schränke, jetzt enorm billig!
Kleiderschränke
90 cm 115 cm
roh 40,00 55,00
weiß 55,00 70,00
Ausstellung westfälischer Küchen von 175 00 bis 750 00.
Frei Haus Berlin

Küchenmöbelfabrik Joseph Himmel
Norden 10 822
Lothringer Straße 22
(Schönhauser Tor).



Wie fühlen Sie sich?

Betrachten Sie diese beiden. Der eine steht müde auf, schüttelt sich beim Frühstück, schleicht dann ins Geschäft, krakeelt mit dem Soziet, hat mittags keinen Appetit, brüllt die Stenotypistin, geht wütend nach Hause, gibt dem Hund einen Fußtritt und verwünscht sich und alle Welt.

Der andere — na, Sie sehen ja! Auf den ersten Blick wissen Sie, was mit ihm los ist. Niemand kann seinem fröhlichen Lächeln widerstehen. Sie brauchen nicht erst zu fragen — wie es ihm geht.

Worauf ist der Unterschied zwischen beiden zurückzuführen? Auf den Gebrauch

von **Kruschen-Salz!** Eine kleine Messerspitze voll jedem Morgen in Kaffee oder Tee genommen! Weiter nichts.

Sie erhalten sich stets frisch und munter.

Kruschen-Salz schafft jeden Morgen eine Million Optimisten.“ Kaum glaublich — aber wahr!

Kruschen Salz

In Apotheken und Drogerien M. 3.— pro Glas, für 3 Monate ausreichend.

Beuthien & Schultz G. m. b. H., Berlin N 39, Pankstr. 13-14
Humboldt 9227, 29

12 Monate Kredit
bei kleinster Anzahlung
bei niedrigster Preise
gewähren wir Ihnen bei
Anschaffung guter
Wohnungs-Einrichtungen
aller Holz- u. Stahlarb.
Spezialmesser
Küchen in all. Formen u. Farben
Teppiche, Gardinen, Decken
Portieren, Dekorationen
Moabit Kredithaus
Turmstr. 61, 1 Treppe

Sozialpolitische Generalrechnung.

Aufhäuser gegen die Reichsversicherungsanstalt.

In der weiteren Debatte des Reichstags weist der Abg. Hartmann (Dnat.) darauf hin, daß die Notstandsarbeiten heute sehr große Mittel in Anspruch nehmen, da die Materialpreise besonders dem Wohnungsbau zu hoch seien. Es komme hauptsächlich darauf an, den Export zu steigern und die Kaufkraft im Innern zu heben.

Abg. Frau Teusch (S.) widerspricht Vorwürfen des Abg. Dthmann wegen der Behandlung dieser Fragen im Reichstag. Im Dezember sei den Erwerbslosen ausdrücklich erklärt worden, daß die damalige Lösung nur vorläufig sein sollte und daß weitergehende Wünsche erfüllt werden sollten, sobald die neue Regierung gebildet sei. Die Sozialdemokraten und Kommunisten hätten lediglich eine ganz schematische Erhöhung der Unterstützungsfähigkeit beantragt, und zwar in einer Höhe, die die Regierung für unannehmbar erklärt habe und daher aussichtslos gewesen seien. Daher hätten im Sozialen Ausschuss auch die Sozialdemokraten dem Zentrumsantrag zur Annahme verhoffen. Die bisherigen Kinderzuschüsse würden durch die neue Regelung in keiner Weise beschnitten, das habe auch die Regierung im Ausschuss anerkannt. Die Lohnüberschneidung müsse allerdings möglichst vermieden werden. Die Industriearbeiter in den kleineren Städten hätten meist noch eine kleine Landwirtschaft zur Nothilfe. Deshalb müßte vor allem für die Arbeiter in den größeren Städten gesorgt werden. Besser als 10 Proz. Erhöhung der Unterstützung sei die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Der Antrag des Zentrums im Ausschuss sei soweit gegangen, wie es nun irgend erreichbar war. Die weitergehenden Anträge der Sozialdemokraten auf eine Erhöhung von 30 Proz. dienten nur der Agitation (Widerspruch bei den Sozialdemokraten). Durch das Kompromiß würde sofort den Erwerbslosen geholfen werden. (Beifall.)

Abg. Räder (Komm.) Frau Teusch sollte einmal den Erwerbslosen in Berlin vorrechnen, wie eine Familie mit 13 Markt 90 Pfennig in der Woche leben solle. Das Zentrum sei im Ausschuss umgefallen, als die Regierung erklärte, über 20 Proz. nicht hinausgehen zu wollen. Die Ausschüsse seien geradezu eine Behöhnung der Arbeiter, zumal die Regierung zu erkennen gegeben habe, daß sie mit dem Ausbau der Erwerbslosenfürsorge Schluss machen wolle. Der Finanzminister Reinhold habe das Geld lieber in die Wirtschaft stecken wollen, d. h. dem Kapital in den Rücken werfen wollen. Nichts für den wichtigsten Faktor der Wirtschaft, der Arbeitskraft, aber alles den Kapitalisten. Das sei die Politik der Regierung, obwohl sie damit Schiffbruch erlitten und die Wirtschaftskrise nicht verhindert habe.

Abg. Hemmer (Dnat.) begründet eine Entschleunigung, wonach die Erwerbslosenunterstützung in Sachleistungen umgewandelt werden kann, besonders in Form von landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erwidert, mit der Einsetzung einer bestimmten Summe für die Erwerbslosenunterstützung bis zur dritten Lesung des Haushalts zu warten, weil man dann besser überlegen könne, wie hoch der benötigte Betrag sei.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) beantragt, den Antrag Hemmer dem Ausschuss zu überweisen.

Abg. Schmidt-Röpenick (Soz.) lenkt die Aufmerksamkeit des Reichsarbeitsministers auf die Tatsache, daß die Landarbeiter noch vielfach um die Erwerbslosenunterstützung gebracht werden. Besonders schlimm stehe es damit in Mecklenburg.

Abg. Pfeffer (D. Sp.) bezeichnet die jetzige Art der Erwerbslosenfürsorge als unmoralisch. Gegenüber dem Abg. Dthmann behauptet er, daß kein Unternehmer ohne zwingende Notwendigkeit seinen Betrieb stilllege.

Damit schließt die Aussprache. In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. Dthmann (Soz.) der Frau Abg. Teusch gegenüber an Hand der Zahlen nach, daß die Unterstützungen der Erwerbslosen in Berlin auch jetzt noch ganz ungenügend seien. Die Sozialdemokratie habe im Ausschuss für ihren Antrag gekämpft, erst als er abgelehnt wurde, habe sie für den Antrag der Regierungsparteien gestimmt.

Abg. Frau Teusch (Str.) meint, daß das Zentrum im Ausschuss keine andere Stellung habe einnehmen können, als sie es getan habe. Den Beschlüssen der Ausschüsse wird darauf unter Ablehnung oder anderen Anträge zugestimmt. Sie besagen folgendes:

- a) Die Unterstützungsfähigkeit in der Erwerbslosenfürsorge werden mit sofortiger Wirkung erhöht
 1. für Hauptunterstützungsempfänger (verheiratete wie ledige) um 10 Proz.,
 2. für alleinlebende Erwerbslose unter 21 Jahren um 20 Proz.,
 - b) die Höchsthöhe der Erwerbslosenfürsorge werden in den Ortsklassen A, B und C um 10 Proz. erhöht.
- Außerdem wurde eine Entschleunigung angenommen: Die Regierung zu ersuchen, in der beabsichtigten Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung folgende Punkte zu berücksichtigen:
1. den Beginn der Unterstufungstage nicht nach ledigen und Verheirateten zu differenzieren,
 2. die Kurzarbeiterunterstützung beträgt für den 3., 4. und 5. ausgefallenen Arbeitstag den Tageslohn, den der Kurzarbeiter als Vollerwerbsloher erhalten würde,
 3. in eine Prüfung darüber einzutreten, ob in Betrieben, in denen Kurzarbeit nicht durch den Ausfall voller Arbeitstage durchführbar ist, nicht auch dann die Unterstufung eintreten kann, wenn die umgerechneten Stunden die erforderliche Zahl von Arbeitstagen ergeben, wobei die besonderen Arbeitsverhältnisse der Angestellten zu berücksichtigen sind.

Der Antrag Hemmer wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Es folgt die Einzelberatung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums. Bei Kapitel 2, Sozialversicherung.

Abg. Aufhäuser (Soz.):

Das Reichsarbeitsministerium hat in seiner Denkschrift leider nur die absolute Zahl an Aufwendungen für die Arbeitsversicherung mit 2,348 Milliarden aufgeführt. Um sie aber richtig würdigen zu können, muß man in Rechnung stellen die höhere Personalzahl der Versicherten und den verringerten Wert des Geldes. Dann ergibt es sich, daß von einer Steigerung der sozialen Lasten nicht geredet werden kann. Man muß auch die soziale Belastung der Wirtschaft in Verbindung bringen mit der gesamten Lohnsumme, und weiter feststellen, wie groß der Anteil des Lohnes an der deutschen Produktion ist. Das hat das Reichsarbeitsministerium leider nicht getan. Wir haben uns nun die Mühe gemacht, das nachzuholen und festzustellen, wieviel die soziale Belastung der Wirtschaft beträgt. Wir sind dabei auf

einen Satz von 1 bis höchstens 1 1/2 Proz. gekommen. (Hört, hört!)

In einer Schuhfabrik, die hochwertige Waren verfertigt, haben wir festgestellt unter Zugrundelegung der genauen Kalkulation, daß auf einem Paar Stiefel eine soziale Belastung von 11 Pfennigen liegt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Glaubt man, daß diese Stiefel billiger werden würden, wenn man die soziale Belastung von 11 Pfennigen beseitigt? In der Denkschrift wird eine Nachprüfung der Leistungen der Krankenkassen angeündigt und das hat gehört, um die Deutsche Volkspartei im Ausschuss zu einem Angriff gegen die Krankenkassen zu veranlassen. Die Krankenkassen haben aber nicht der Deutschen Volkspartei, sondern dem deutschen Volke zuliebe ihre Aufgaben erweitert. Wenn die Krankenkassen auch zur Versorgung der Versicherten mit Heilmitteln übergegangen sind, so geschah das im Interesse der Versicherten selbst. Auch die Behauptungen über die angeblich zu hohen Verwaltungskosten der Krankenkassen sind unbegründet.

Sie betragen höchstens 8 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit von 10 und mehr Prozent.

Demgegenüber sind die Verwaltungskosten der Berufs-genossenschaften ganz beträchtlich höher. Der Ausgangspunkt für die Versorgung der Versicherten mit Arzneimitteln durch die Krankenkassen war der Preiswucher, den das Apothekenkapital getrieben hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Apotheken mit 300 und mehr Prozent arbeiten, dann war es eine einfache Selbstverständlichkeit, daß die Krankenkassen

die Versorgung mit Heilmitteln selbst in die Hand nahmen. Sie haben dadurch auch schon Ersparnisse von 3-4 Millionen im Jahre erzielt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Diese Ersparnisse kommen den Kranken zugute, wir haben also keinen Anlaß, den Wucher des Apothekenkapitals zu unterstützen. Es ist sehr bedauerlich, daß sich auch der Abg. Thiel als Vertreter einer Angestelltenorganisation zum Sprecher dieser Angriffe gemacht hat. Man glaubte ja, durch den von einer Konvention ausgehenden

Boypott gegen die Krankenkassen

vorgehen zu können. Den Krankenkassen ist es gelungen, sich dagegen durchzusetzen. Auch die Verlagsgesellschaft der Krankenkassen hat legensmäßig gewirkt, besonders in der Verbreitung sozialhygienischer Aufklärung. Wir müssen ihnen dankbar dafür sein, daß sie in dieser schwierigen Zeit wenigstens einige solcher Aufgaben, die im Interesse der Versicherten liegen, zustande bringen konnten. Wir müssen sie darin unterstützen, dürfen ihnen aber nicht im Interesse des Apothekenkapitals in den Rücken fallen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Einrichtung von Ambulatorien, besonders in Berlin wird von der Ärzteschaft bekämpft. Diese Ambulatorien bedeuten doch aber auch eine Rationalisierung, warum soll sie für die Krankenkassen falsch sein, wenn sie doch sonst für die Wirtschaft gefordert wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben die größte Achtung vor der medizinischen Wissenschaft. Aber man bezugt ihr eine höhere Achtung, wenn man ihr die Gelegenheit gibt, frei zu werden von der Geschäftstätigkeit, die heute noch im ärztlichen Berufe vorhanden ist. Die Krankenkassen haben bisher nicht nur den Versicherten geholfen, sondern auch im allgemeinen die Volksgesundheit gefördert. Es wäre Aufgabe des Reichsarbeitsministeriums, den Angriffen auf die Krankenkassen scharf entgegenzutreten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Bei dieser allgemeinen Erörterung kam auch nicht an der Kritik der

Kreditgeberung der Versicherungsanstalten

vorübergegangen werden. Schon Ende 1924 und 1925 haben wir auf diese Mißstände hingewiesen. Wir geben zu, daß das Reichsarbeitsministerium bemüht gewesen ist, hier einzugreifen und Mißstände abzustellen. Die Verteilung der Gelder erfolgt in einer Weise, die mit sozialen Absichten in keiner Weise in Einklang zu bringen sind. Es sind für städtische Grundstücke 26,8 Millionen, für landwirtschaftliche Grundstücke 42,1 Millionen, für industrielle Grundstücke 57 Millionen, für den städtischen Wohnungsbau 23,9 Millionen Darlehen gegeben worden. Von einer Gesamtsumme von 272 Millionen sind

für Siedlungszwecke ganze 9,1 Millionen Mark Darlehen

gegeben worden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir verlangen vom Reichsarbeitsministerium, daß es schnellst möglich Richtlinien aufstellt, wonach das Vermögen der Versicherungsanstalten sozialen Zwecken zugeführt wird. Durch eine Währungsreform für das Versicherungswesen ist dafür zu sorgen, daß in diesem Sinne die Verteilung der Kredite erfolgt. Wir haben an der Tätigkeit des Reichsarbeitsministeriums vieles auszufragen. Wir können ihm aber auch die Zustimmung geben, soweit der Ansturm einzelner Parteien und der Industrie auf dieses Ministerium erfolgt, es in diesem Kampfe auf unsere Unterstützung rechnen kann. Mit diesen Versuchen, das Arbeitsministerium zu besetzen,

schlägt man den Soz., aber meint die Arbeiter.

In diesem Kampfe werden wir auch nicht haltmachen vor dem Handelsredakteur des „Berliner Tageblattes“, der sich gleichfalls gegen das Arbeitsministerium gemeldet hat. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Kademacher (Dnat.) behauptet unter lautem Widerspruch der Linken, das alte Kaiserreich habe eine weit wirksamere Sozialpolitik getrieben als die Republik. Dennoch hätten sich jetzt die sozialen Lasten in kaum erträglicher Weise gesteigert. Die beste Sozialpolitik sei eine gesunde Wirtschaftspolitik. Diese Grundlage werde gefährdet durch eine Ueberspannung der sozialpolitischen Lasten. Das neu vorbereitete Reichs-erwerbslosengesetz bedrohe den Bergbau mit neuen unerträglichen Lasten. Die geplante Erwerbslosenversicherung werde weitere ungeheure Belastungen für die Wirtschaft bringen. Eine solche Versicherung wäre auch ein Sprung ins Dunkle. Schon jetzt sei die Erwerbslosenfürsorge für die deutsche Wirtschaft geradezu eine innere Dames-Cash.

Es sei bezeichnend, daß im sozialpolitischen Ausschuss ein Antrag abgelehnt wurde, wonach die Erwerbslosenunterstützung nicht 75 Proz. des Lohnes überschreiten soll. Damit habe der Ausschuss gezeigt, daß er gar nichts gegen noch höhere Unterstützungen hat. (Abg. Gerig (S.): Sie haben ja selbst gegen den Antrag gestimmt!) Welk mir die 75 Proz. zuviel waren. Der Reallohn der Friedenszeit ist bereits erreicht.

Abg. Gerig (S.) verteidigt die Kreditpolitik der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gegen die Angriffe des Abg. Aufhäuser. Beim Kapitel Tarifverträge, Lohn- und Einigungswesen, Betriebsverfassung spricht

Abg. Becker-Hessen-Rosau (Soz.) den Wunsch aus, daß die Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse besser als bisher kontrolliert werde. Besonders schlimm stehe es damit in Schlesien. Man könne nicht behaupten, daß in Oberschlesien der Schlichtungsausschuss so gut gewirkt habe, wie es gestern der Minister behauptete. Das Ministerium muß sich verantwortlich fühlen für die Dinge, die sich dort abgespielt, vor allem muß es dafür sorgen, daß in Oberschlesien die Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden unter Tage verschwindet. Als im Ruhrgebiet Anfang 1924 durch einen Schiedspruch eine Lohnerhöhung erreicht wurde, hat das Arbeitsministerium dessen Verbindlichkeitserklärung abgelehnt, als dann ein neuer Schiedspruch eine Verschlechterung brachte, wurde er gegen den Willen der Arbeiter für verbindlich erklärt. Im Bankgewerbe besteht noch immer die 52 1/2stündige Arbeitszeit in der Woche. Nach monatelanger Dauer wurde dort ein Schiedspruch gefällt, der noch immer nicht für verbindlich erklärt worden ist. Das Arbeitsgerichtsgesetz muß so schnell wie möglich vor dem Reichstag gebracht werden. Wir wünschen, daß Berufsrichter davon ferngehalten werden. Wir werden alle Anträge unterstützen, die eine Ausdehnung der Rechte der Betriebsvertretung sowie eine Erweiterung der Demokratie in den Betrieben zum Ziele haben. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Gol (Dnat.) behauptet, daß das Schlichtungswesen den Frieden zwischen Unternehmer und Arbeiter, weil es die Bildung des richtigen Lohnes verhindere und an dessen Stelle einen von den Instanzen festgelegten willkürlichen Lohn setze. Der Unternehmer habe kein Interesse an einem niedrigen Lohn (Widerspruch links). Die Kapitalkrente sei ein notwendiger Bestandteil der Wirtschaft.

Abg. Frau Behm (Dnat.) erklärt, daß sie gerade entgegengesetzter Meinung wie ihr Parteifreund Gol sei. Man könne sich nicht vorstellen, welche Zustände sich in der Helmarbeit entwickeln würden, wenn es keine Tarifverträge mehr gäbe. Die Fachauschüsse im Schlichtungswesen müßten mit größeren Rechten ausgestattet werden. Der Tarif in der Berliner Konfektion werde von den Zwischenmeisterern umgangen. Die Helmarbeiter sollten gegen die willkürlichen Lohnabzüge besser geschützt werden. Das Heimarbeitergesetz müsse bald kommen.

Um 5 1/4 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr mit der Tagesordnung: Veränderung des Reichspostgesetzes, Fortsetzung der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums.

Senkung der Zinskosten. Ein Beschluß der Großbanken.

Bei den Privatbanken scheint sich endlich die Erkenntnis durchzusetzen, daß es mit der Höhe der bisherigen Zinspannen nicht mehr weitergeht. Wie übereinstimmend berichtet wird, haben die Berliner Großbanken den auswärtigen Bankvereinigungen die Senkung des Ausgangeszinses für die Kreditgewährung, der bisher 2 Proz. über dem Reichsbankdiskont lag, um 1 Proz. vorgeschlagen. Statt 10 Proz. würden also 9 Proz. in der Zukunft die Basis für den Provisionszuschlag werden. Normaler Bankkredit würde dann ab 1. März 11,4 statt 12,4 Proz. kosten. Gleichzeitig sollen die ver-güteten Zinsen nicht mehr senkt werden; nur die Höchstgrenze für Monatsgeld soll statt bei 6 Proz. bei 5 1/2 Proz. liegen. Die Banken der Berliner Stempeldereinigungen sollen in Zukunft auch frei sein, geeignete Kundenwechsel auch unter dem Reichsbanktag von 8 Proz. heranzunehmen. Bei einigen Provisionen wird ebenfalls eine Ermäßigung erwogen.

Wir hoffen, daß dieser Schritt Wirklichkeit wird. Wir erachten ihn als den ersten greifbaren Dienst, den die Privatbanken der Wirtschaft seit der Währungsstabilisierung leisten. Daß er aus der Not erzwungen ist, ändert nichts an der Bedeutung des Schrittes.

Was die Großbanken jetzt tun, wird nicht genügen. Die Zinspanne wird noch bedeutend schärfer vertzt werden müssen. Der Zeitpunkt scheint aber gekommen, wo das Schwergewicht der Wirtschaftsgesetze sie automatisch herbeiführen wird.

Fay's echte Sodener Pastillen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Fritz Massary
3.3
besser denn je!
URTEILEN SIE SELBST!

REEMTSMA SPEZIAL-CIGARETTEN



DIE CIGARETTE FÜR:

- Gelbstig angestrengt arbeitende Raucher** REEMTSMA GIDON 4 Pfg. zur Erfrischung und Anregung
- Kettenraucher** REEMTSMA SASCHA 5 Pfg. leichter und duftiger Orientcigaretten
- Sportbegeisterte Raucher** REEMTSMA OVA 5 Pfg. mittelleichter, würziger Cigaretten
- Temperamentvolle Raucher** REEMTSMA GOSPODIN 5 Pfg. russischer Cigarettenart
- Ruhige Charaktere** REEMTSMA ERNTE 23 5 Pfg. aufmerksam Genußfähigkeit
- Welterfahrene Raucher** REEMTSMA BURNU 6 Pfg. mit intensiver Genußfreudigkeit
- Stark angespannte Geschäftsleute** REEMTSMA GELBE SORTE 6 Pfg. mit besonders hohen Ansprüchen
- Ästheten** REEMTSMA SWANEBLOEM 8 Pfg. mit sehr empfindsamen Nerven
- Kenner ägyptischer Mischungen** REEMTSMA SENOSSI 10 Pfg. aus der Zeit vor dem Weltkrieg
- Ungewöhnlich intensive Genießer** REEMTSMA CAVALLA 12 Pfg. resaliger Cavalla-Tabaka
- Seltene Stunden völliger Ruhe** REEMTSMA ERSTE SORTE 15 Pfg. bei äußerster Sinnverfeinerung

FÜR ALLE GESCHMACKSRICHTUNGEN

DEUTSCHE TEPPICHE INNEN-DEKORATIONEN MÖBELSTOFFE

ORIENT TEPPICHE LÄUFERSTOFFE GARDINEN

TeppichBursch.

nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 200x300 63.- 300x300 83.50 350x300 106.-
 REINE WOLLE, mit Handfransen, 200x300 125.50 300x300 167.- 350x300 245.-
 oebres Copien von Orient-Teppichen

la Velour-Teppiche Kokosläufer, best. Boucléläufer, best.
 mit kleinem Schabelfehler 30 cm breit 80 cm breit 90 cm breit
 300x 76.50 350x 123.50 Mtr. 2.65 Mtr. 1.98 Mtr. 4.65 Mtr. 3.45

Gratis

wenn Sie diesen Bestellzettel ausschneiden und sofort strecken an den Verlag

J.H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68
 Lindenstraße 2

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ein Gratis-Probestück der

GESELLSCHAFT
 Internationale Revue für Sozialismus und Politik

Vor- u. Zunahme _____

Ort _____

Genauere Adresse _____

(Bitte deutlich schreiben)

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Montag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Portierlokal des Verbandshauses, Clienstr. 53 55:

Branchenversammlung
 der Elektromonteur und Heiler.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Fortschritte der Elektromonteur- und Heilerberufe und Branchenanliegenheiten. 2. Bericht über den Jahresbericht.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Dienstag, den 23. Februar, nachm. 5 Uhr, im Gewerbevereinshaus, Stallhofstraße 128:

Lehrlings-Versammlung
 aller Metallarbeiter- u. Gussanfertiger-Lehrlinge.

Tagesordnung: 1. Wie vertreten wir die Berufsinteressen unserer Lehrlinge? 2. Statuten. 3. Branchenanliegenheiten und Bericht über den Jahresbericht.

Es ist Pflicht aller Lehrlinge zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Dienstag, den 23. Februar, nachm. 5 Uhr, im Saal 1 des Gewerbevereinshaus, Engelsteich 24 25:

Branchenversammlung
 der Metallarbeiter und Polierer Groß-Berlins.

Tagesordnung: 1. Bericht über Branchenanliegenheiten. 2. Bericht über den Jahresbericht.

Zu dieser Branchenversammlung, wo über die Situation innerhalb der Branche gesprochen wird und deshalb wichtige Fragen erledigt werden, muß auch der letzte Kollege erscheinen. Lehrlinge haben ebenfalls Zutritt.

Mitgliedentwurf legitimiert.

Am Donnerstag, den 25. Februar, nachm. 5 Uhr: Lehrungsverammlung im Gewerbevereinshaus, Engelsteich.

2- u. 3-Zimmer-Wohnungen

im Norden Berlins an der Pankeufer Grenze und in Johannisbad mit möblierter Küche und geringem Benutzungsbeitrag. Doppelt, die voll zurückgezahlt wird.

Auskunft durch

Grundwerte Handelsgesellschaft

Friedrichstr. 171, Ecke Französische Straße
 Telefon 7815, 9523
 Bürozeit täglich 9-6 Uhr

Weibliche Vertrauensleute!

Dienstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clienstr. 53 55:

Konferenz

Tagesordnung: 1. Vortrag der Kollegen Otto Jägle über: „Die wirtschaftliche Lage“. 2. Branchenanliegenheiten und Bericht über den Jahresbericht.

Es ist dringende Pflicht der Kolleginnen in dieser Konferenz zu erscheinen, da es sich um wichtige Fragen handelt. In den Betrieben, wo keine weiblichen Vertrauensleute vorhanden sind, erjuden wir die Kolleginnen der Betriebe, die Kolleginnen darauf aufmerksam zu machen und eine Kollegin zu entsenden.

Die ideale Bettfüllung:
 Echt chinesische

Monopoldaunen

Gesetzl. gesch. 3-4 Pfd. zum Oberbett.
 Per Pfund M. 8.50

Monopoldaunen sind natürliche Daunen wie alle indischen.

Fabrik **Lustig**
 Aufpassen! Prinzenstr. Gundvierzig
 Seit 1886.

Photoapparate, Feldstecher
 kaufen Sie gut und preiswert im Photo-Spezialhaus Haller, Kotbuser Damm 98

Interieren
 bringt ERPOLO.

Gewinn-Lotterie
 1. Klasse 24. Preußisch-Schlesische Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer hat man gleich beide Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die zwei gleichen Nummern in den beiden Abteilungen 1 und 2

15. Ziehungstag 19. Februar 1926, nachmittags
 Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

10 Gewinne je je 3000 Mtl. 80243 115780 194983 254186 260081
20 Gewinne je je 2000 Mtl. 25149 52143 63525 97679 109219
147819 193076 215224 263580 287981
42 Gewinne je je 1000 Mtl. 12801 25589 33229 30425 42074
60929 86557 94547 106494 113422 126115 132941 147802 160902
206685 226613 235811 251614 251835 265302 297849
94 Gewinne je je 500 Mtl. 802 1891 6072 7949 8414 17711
22016 27747 30704 32613 42453 49999 52491 52952 53239 53637
61305 63089 63618 98931 105451 115242 119251 119421 127583
140529 186445 171814 184780 184974 191578 193406 201818
204382 213851 214732 229798 230601 232139 244503 252656
280422 281019 280418 283205 284496 282280
184 Gewinne je je 300 Mtl. 3825 3022 9502 14436 17343
21827 27063 29655 31402 31478 32649 35461 35855 42224 42830
43103 46094 48123 51985 54143 58558 58857 61808 63097 65001
66986 68851 80674 87255 87454 89298 90705 98210 102280
102726 108888 110903 111499 112947 112971 120616 124661
124831 127323 127472 129113 134221 136903 142052 142607
144182 144259 145156 145824 150262 151419 154785 160000
162275 163538 168856 170335 173969 176044 178801 181302
185148 187428 189751 197901 202029 211243 213041 215108
215494 216633 221845 225515 232232 236374 260756 267121
268114 268977 270186 271391 272853 281460 285224 291423
291740 295088

16. Ziehungstag 20. Februar 1926, vormittags
 Es wurden Gewinne über 130 Mark gezogen

6 Gewinne je je 10000 Mtl. 6324 9283 25750
2 Gewinne je je 5000 Mtl. 103155
14 Gewinne je je 3000 Mtl. 101208 114855 136126 136557 170349
225367 276747
24 Gewinne je je 2000 Mtl. 74512 75758 89038 102870 180037
219500 241364 242895 261174 267348 278269 286856
36 Gewinne je je 1000 Mtl. 3204 32402 38216 52249 87699 89815
66043 72406 110578 141757 191401 197543 223789 238835 249376
254464 276110 292838
74 Gewinne je je 500 Mtl. 453 17540 56887 87618 98812 71210
84725 91202 95890 112483 117264 125150 129664 135789 143893
144112 157839 172191 178388 185861 190888 195441 206326
203288 208305 212859 214046 235595 253682 262094 264653
276897 277699 284723 291988 292786 293512
24 Gewinne je je 300 Mtl. 3871 7100 13857 18555 21992 27292
28120 28770 29987 30057 33782 36702 37371 38212 40867 45553
51945 60864 62613 65784 65812 66026 71864 75338 81527 88605
89780 93864 95086 98724 101695 101899 102293 106141 110770
113048 116745 118932 119860 125024 125443 126419 130644
132447 137199 137769 138507 140078 141132 142188 145249
146442 153361 154537 156076 156774 158813 157686 162410
164119 166530 171178 173285 177424 182330 182756 189391
181173 192867 197879 199498 200251 201825 204718 205366
205952 213684 217762 218883 220490 221476 222357 225469
224685 231810 232960 235029 236585 241232 241859 242002
244812 250384 253589 254178 254541 254984 258040 258547
257510 264461 265133 265589 268476 271987 277746 279586
285032 285259 286744 286792 288020 288338 291403 292260
292699 295626

Danksagung.
 Statt Karten.

Bei der Einbürgerung meiner lieben Frau sind uns von Kollegen u. Kolleginnen, Genossen und Genossinnen, Freunden und Freundinnen so zahlreiche Beweise herzlichster Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns unmöglich ist, ihnen allen beizubringen zu danken. Wir bitten darum, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Im besonderen aber danken wir dem Sprecher der Freiwilligen Gemeinde, Genossen Lange, und der Genossin Anna Fahrenwald für ihre treuerhellen Worte bei der Trauerfeier im Krematorium Baumfalkenweg.

Gustav Sabath und Kinder.

Am 19. Februar verstarb plötzlich am Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Gutmacher
Julius Graf
 Köpenicker, Köpenickerstr. 18
 um stille Teilnahme bitten

Die Hinterbliebenen
 Verlobung: Dienstag, na. mittags 9 1/2 Uhr, von der Halle des Zentralriedhofes in Friedrichshagen.

Am 17. Febr. verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

August Herfert
 im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen wir der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an

Frau Marie Herfert
 nebst Kindern und Enkeln.
 Reinholdstr. 16. [1643]

Die Einbürgerung findet am Montag, den 22. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr, im Krematorium Baumfalkenweg statt

Achtung! Gold- u. Silberfälschung!

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdenstr. 45:

Branchenversammlung
 Tagesordnung: 1. Vortrag über: Berufsberatung. 2. Statuten. 3. Branchenanliegenheiten.

Die Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Es ist uns unmöglich, bei den überaus zahlreichen Beweisen herzlichster Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, jedem einzeln zu danken, und sprechen wir allen auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus.

Erster, den 21. Februar 1926

Familie Säreyer.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche und ehrende Teilnahme und herrlichen Kranzspenden bei der Trauerfeier unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Vorstand der Ortskrankenkasse Charlottenburg, der Kreisgesellschaft, dem Reichsbanner der Gruppe Schöneberg, ferner dem R.V. und der S.P.D. Berlin-Schöneberg.

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Klara Schüler
 und Kinder.
 Berlin W 20, Holzstraße 12.

4 Pars. Birkenwerder
 e. Fischer, Elend, Stanislof, Ischke, 540 - 1030 - 1240 - 1700. Dr. Felix G. Weber, Pantan, Weinst. 155. Otto 102

Dr. med. G. Böhm
 Facharzt f. Haut- u. Harnkrankh.
 Präger: Potsdamer Straße 43b
 jetzt: Joachimsthaler Str. 6
 Bismarck 4053 12-2, 4-7

Haus und Hausrat Gildenhall G.m. b. H.

Verkaufsstelle: Berlin NO 18
 Grosse Frankfurter Strasse 41-42

Komplette Speise-, Herren-, Wohn- und Schlafzimmer Küchen, Einzeilmöbel in einfacher gediegener Form und bester Tischlerarbeit

Äußerst bequeme Zahlungsbedingungen

Heute nacht 1 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treuerorgender Vater

der Präsident der Reichsgroßgetreidestelle
Geh. Regierungsrat Paul Merz
 im 48. Lebensjahre.

Betty Merz geb. Weiß
Rest Merz
Luise Merz

Berlin-Charlottenburg, den 20. Februar 1926.
 Rankenstraße 3.

Vor der Ueberführung nach Bayern findet in Berlin eine Trauerfeier statt, deren Ort und Stunde noch bekanntgegeben wird.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Billigste Suburbanmilch-Konkurrenz

Gratis-Kostprobe von **Dr. Oetkers Puddings** verschiedenen

Gratis-Kostprobe von **Rottl-Krone-Fleischbrühwürfel**, 60Fkorn, Suppen

Margarine Marke **„Blauband“** 1/2 Pfund-Block **50 Pf.**

Frisches Fleisch

Leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. — Mengenabgabe vorbehalten.

Sappelfleisch Pfund 65 Pf.	PrimaSchmorfleisch Pfund 1 00
Pehrlippe und Brust Pfund 75 Pf.	Rouladen Pfund 1 10
Hammelkeulen Pfund 90 Pf.	Kaiskamm Pfund 70 Pf. Keulen 85 Pf.
Schweineschinken Pfund 1 10	Schweineschulterblatt Pfund 1 00
Schweinebraten Pfund 1 10	Eisbein mit Spitzbein, Pfund 72 Pf.
Gefrierfleisch	Frische Schweineköpfe Pfund 53 Pf.
Pa. Ochsenbrust Pfund 48 Pf.	Gehacktes Pfund 70 Pf.
Pa. Ochsenkamm Pfund 54 Pf.	Gulasch ohne Knochen Pfund 64 Pf.
Pa. Ochsenfleisch Pfund 74 Pf.	
Wurstwaren	Moist. Salamiwurst Pfund 1 70
Mettwurst Pfund 88 Pf.	Moist. Cervelatwurst Pfund 1 75
Knoblauchwurst Pfund 1 20	Schinkenwurst Pfund 1 50
Moist. Plockwurst Pfund 1 00	

Gratis-Kostprobe von **Rusmi-Tee** echtruss. Mischung

Gratis-Kostprobe von **Kornfrank** beater Ersatz für Bohnenkaffee

Kakao Pfund **40 Pf.**

Kolonialwaren

Weisse Bohnen Pfund **14 Pf.**

Kartoffelmehl Pfund **16 Pf.**

Gebrannte Gerste Pfund **17 Pf.**

Linson Pfund **19 Pf.**

Viktor-Erbson Pfund **20 Pf.**

Tafelreis Pfund **20 Pf.**

Kalif. Backobst Pfund **55 Pf.**

Bosn. Pflaumen Pfund **35 Pf.**

Panjong-Congo-Tea, Pfund **3 30**

Ceylon-Camp-Pfla-Tea, Pfund **4 10**

Gold-Orange-Tea, Pfund **6 10**

Käse

Kuhkäse Pfund **30 Pf.**

Dän. Gouda Pfund **65 Pf.**

Finn. Emmenthaler Schmelz ca. 250 Gramm **75 Pf.**

Vollfetter Brie Pfund **83 Pf.**

Edamer Käse Pfund **92 Pf.**

Fette

Margarine Pfund **56 Pf.**

Rohschmalz Pfund **58 Pf.**

Dän. Tafelbutter 1/2 Pfund **1 10**

Unsere MODELLHUT-AUSSTELLUNG für Frühjahr und Sommer 1926 ist eröffnet

Wir zeigen Pariser Original-Modelle sowie Kopien derselben und eine grosse Anzahl unserer im eigenen Atelier angefertigten Modellhüte

Leipziger Str. • Alexanderplatz

Fische

Kabeljau Pfund **13 Pf.**

Seelachs Pfund **13 Pf.**

Schellfisch Pfund **16 Pf.**

Grüne Heringe Pfund **45 Pf.**

Makrelebücklinge Hamburg, Rinscherung, Pfund **28 Pf.**

Obst- und Gemüse

Wirsingkohl Pfund **8 Pf.**

Rotkohl Pfund **6 Pf.**

Bismarckheringe ovale Dose **66 Pf.**

Bratheringe ovale Dose **66 Pf.**

Dutzend Orangen **45 Pf.**

Dutzend Zitronen **34 Pf.**

Frisch gebrannter Kaffee **2 30**

Kaffee **62**

Gemüse- und Obstkonserven

Gemüseerbsen 1/2 Dose **52 Pf.**

Junge Erbsen 1/2 Dose **85 Pf.**

Gemischtes Gemüse 1/2 Dose **75 Pf.**

Gem. Gemüse mittelstark **98 Pf.**

Erbsen mit O-Karotten **70 Pf.**

Erbsen mittelstark mit Karotten **86 Pf.**

Erbsen fein, mit Karotten **1 10**

Karotten geschältes **35 Pf.**

Junge Karotten **80 Pf.**

Junge kleine Karott **75 Pf.**

Stangenspargel extra **2 00**

Stangenspargel sehr stark **2 00**

Stangenspargel stark **2 07**

Stangenspargel mittel **2 00**

Stangenspargel schwach **2 10**

Stangenspargel stark **1 70**

Brechspargel extra **2 30**

Brechspargel stark **2 28**

Brechspargel mittel **2 00**

Brechspargel schwach **1 00**

Brechspargel ohne Köpfe **1 45**

Brechspargel Abschaltmas. **1 10**

Junger Spinat **44 Pf.**

Junge Kohlrabi **49 Pf.**

Brech-u. Schnittbohnen **63 Pf.**

Tomatenpüree **85 Pf.**

Tomatenmark **78 Pf.**

Pfefferlinge **88 Pf.**

Apfelsmus **55 Pf.**

Kürbis **65 Pf.**

Pflaumen **65 Pf.**

Kais. Aprikosen **85 Pf.**

Kais. Aprikosen **1 45**

Birnen **45 Pf.**

Stachelbeeren **52 Pf.**

Konfitüre Kirschen, Himbeeren, Erdbeeren, Bimor ca. 2 Pfund **85 Pf.**

Weine vom Fass in unseren bekanntesten Qualitäten:

Apfelwein herb, für Bowlen- und für Kur empfohlen, vorz. Qual., reines Bowlen-u. Tischw. 5 Liter **3 40** einseit. Steuer und Flasche

Rheinpfälzer Weisswein vorz. Qual., reines Bowlen-u. Tischw. 5 Liter **5 50** einseit. Steuer und Flasche

Heidelberger Wein weiss und kräftigend 1/2 Pf. 75, 1/2 Pf. 70, 1/2 Pf. 65 Pf.

Roter Johannisbeerwein weiss, wundervolle Qualität 1/2 Pf. 85, 1/2 Pf. 80, 1/2 Pf. 75 Pf.

Himbeer- u. Kirschwasser in best. Raffade eingek. 1/2 Pf. 85 Pf., 1/2 Pf. 80 Pf.

Deutscher Weinbrand-Verschnitt vorz. Qual. 1/2 Pf. 1 10, 1/2 Pf. 1 00

Die Flaschenpreise verstehen sich ohne Steuer und Flasche

Ferner besonders preiswerte Angebote in **Tafelweinen u. Originalgewächsen**

In unserer Konfitürenabteilung:

Speisekalkade 1 00 | Milchschokolade 1 00 | Sandgebäck mit 1 40

100-gr-Til, 3 Til 1 | 10-gr-Til, 3 Til 1 | Schokolade, Pf. 1

In unserer Haussapfenabteilung:

Wachskranzschokolade, Edelkorn, 24 Pf., ca. 200 g **85 Pf.**

Luppenriegel, ca. 200 g **24 Pf.**

Kornseife gar. rein, Doppelpack, ca. 200 g 17 Pf., Blockpack, ca. 400 g **32 Pf.**

Palmit-Öl **3 80**

Eis-Schmierseife Pfund **45 Pf.**

HERMANN TETZ

Versuchen Sie die neue TELEFUNKEN-LAUTSPRECHER-RÖHRE

R.E. 154

Sie werden überrascht sein!

Sonderverkauf

preiswerter Tisch- u. Diwanddecken

Webstuhlern weitunter Preis!

Teppiche

Brücken, Möbelstoffe, Gardinen, Bettdecken, Riesenrader

Teppichspezialhaus

Emil Lefèvre

G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**

Wir haben keine Filialen!

Fernspr. Moritzpl. 235.

Verkäufe

Singerbühnen, Baummaschinen, kleine Singer 25, 35, 45, 55, 65, 75, 85, 95, 105, 115, 125, 135, 145, 155, 165, 175, 185, 195, 205, 215, 225, 235, 245, 255, 265, 275, 285, 295, 305, 315, 325, 335, 345, 355, 365, 375, 385, 395, 405, 415, 425, 435, 445, 455, 465, 475, 485, 495, 505, 515, 525, 535, 545, 555, 565, 575, 585, 595, 605, 615, 625, 635, 645, 655, 665, 675, 685, 695, 705, 715, 725, 735, 745, 755, 765, 775, 785, 795, 805, 815, 825, 835, 845, 855, 865, 875, 885, 895, 905, 915, 925, 935, 945, 955, 965, 975, 985, 995, 1005, 1015, 1025, 1035, 1045, 1055, 1065, 1075, 1085, 1095, 1105, 1115, 1125, 1135, 1145, 1155, 1165, 1175, 1185, 1195, 1205, 1215, 1225, 1235, 1245, 1255, 1265, 1275, 1285, 1295, 1305, 1315, 1325, 1335, 1345, 1355, 1365, 1375, 1385, 1395, 1405, 1415, 1425, 1435, 1445, 1455, 1465, 1475, 1485, 1495, 1505, 1515, 1525, 1535, 1545, 1555, 1565, 1575, 1585, 1595, 1605, 1615, 1625, 1635, 1645, 1655, 1665, 1675, 1685, 1695, 1705, 1715, 1725, 1735, 1745, 1755, 1765, 1775, 1785, 1795, 1805, 1815, 1825, 1835, 1845, 1855, 1865, 1875, 1885, 1895, 1905, 1915, 1925, 1935, 1945, 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005, 2015, 2025, 2035, 2045, 2055, 2065, 2075, 2085, 2095, 2105, 2115, 2125, 2135, 2145, 2155, 2165, 2175, 2185, 2195, 2205, 2215, 2225, 2235, 2245, 2255, 2265, 2275, 2285, 2295, 2305, 2315, 2325, 2335, 2345, 2355, 2365, 2375, 2385, 2395, 2405, 2415, 2425, 2435, 2445, 2455, 2465, 2475, 2485, 2495, 2505, 2515, 2525, 2535, 2545, 2555, 2565, 2575, 2585, 2595, 2605, 2615, 2625, 2635, 2645, 2655, 2665, 2675, 2685, 2695, 2705, 2715, 2725, 2735, 2745, 2755, 2765, 2775, 2785, 2795, 2805, 2815, 2825, 2835, 2845, 2855, 2865, 2875, 2885, 2895, 2905, 2915, 2925, 2935, 2945, 2955, 2965, 2975, 2985, 2995, 3005, 3015, 3025, 3035, 3045, 3055, 3065, 3075, 3085, 3095, 3105, 3115, 3125, 3135, 3145, 3155, 3165, 3175, 3185, 3195, 3205, 3215, 3225, 3235, 3245, 3255, 3265, 3275, 3285, 3295, 3305, 3315, 3325, 3335, 3345, 3355, 3365, 3375, 3385, 3395, 3405, 3415, 3425, 3435, 3445, 3455, 3465, 3475, 3485, 3495, 3505, 3515, 3525, 3535, 3545, 3555, 3565, 3575, 3585, 3595, 3605, 3615, 3625, 3635, 3645, 3655, 3665, 3675, 3685, 3695, 3705, 3715, 3725, 3735, 3745, 3755, 3765, 3775, 3785, 3795, 3805, 3815, 3825, 3835, 3845, 3855, 3865, 3875, 3885, 3895, 3905, 3915, 3925, 3935, 3945, 3955, 3965, 3975, 3985, 3995, 4005, 4015, 4025, 4035, 4045, 4055, 4065, 4075, 4085, 4095, 4105, 4115, 4125, 4135, 4145, 4155, 4165, 4175, 4185, 4195, 4205, 4215, 4225, 4235, 4245, 4255, 4265, 4275, 4285, 4295, 4305, 4315, 4325, 4335, 4345, 4355, 4365, 4375, 4385, 4395, 4405, 4415, 4425, 4435, 4445, 4455, 4465, 4475, 4485, 4495, 4505, 4515, 4525, 4535, 4545, 4555, 4565, 4575, 4585, 4595, 4605, 4615, 4625, 4635, 4645, 4655, 4665, 4675, 4685, 4695, 4705, 4715, 4725, 4735, 4745, 4755, 4765, 4775, 4785, 4795, 4805, 4815, 4825, 4835, 4845, 4855, 4865, 4875, 4885, 4895, 4905, 4915, 4925, 4935, 4945, 4955, 4965, 4975, 4985, 4995, 5005, 5015, 5025, 5035, 5045, 5055, 5065, 5075, 5085, 5095, 5105, 5115, 5125, 5135, 5145, 5155, 5165, 5175, 5185, 5195, 5205, 5215, 5225, 5235, 5245, 5255, 5265, 5275, 5285, 5295, 5305, 5315, 5325, 5335, 5345, 5355, 5365, 5375, 5385, 5395, 5405, 5415, 5425, 5435, 5445, 5455, 5465, 5475, 5485, 5495, 5505, 5515, 5525, 5535, 5545, 5555, 5565, 5575, 5585, 5595, 5605, 5615, 5625, 5635, 5645, 5655, 5665, 5675, 5685, 5695, 5705, 5715, 5725, 5735, 5745, 5755, 5765, 5775, 5785, 5795, 5805, 5815, 5825, 5835, 5845, 5855, 5865, 5875, 5885, 5895, 5905, 5915, 5925, 5935, 5945, 5955, 5965, 5975, 5985, 5995, 6005, 6015, 6025, 6035, 6045, 6055, 6065, 6075, 6085, 6095, 6105, 6115, 6125, 6135, 6145, 6155, 6165, 6175, 6185, 6195, 6205, 6215, 6225, 6235, 6245, 6255, 6265, 6275, 6285, 6295, 6305, 6315, 6325, 6335, 6345, 6355, 6365, 6375, 6385, 6395, 6405, 6415, 6425, 6435, 6445, 6455, 6465, 6475, 6485, 6495, 6505, 6515, 6525, 6535, 6545, 6555, 6565, 6575, 6585, 6595, 6605, 6615, 6625, 6635, 6645, 6655, 6665, 6675, 6685, 6695, 6705, 6715, 6725, 6735, 6745, 6755, 6765, 6775, 6785, 6795, 6805, 6815, 6825, 6835, 6845, 6855, 6865, 6875, 6885, 6895, 6905, 6915, 6925, 6935, 6945, 6955, 6965, 6975, 6985, 6995, 7005, 7015, 7025, 7035, 7045, 7055, 7065, 7075, 7085, 7095, 7105, 7115, 7125, 7135, 7145, 7155, 7165, 7175, 7185, 7195, 7205, 7215, 7225, 7235, 7245, 7255, 7265, 7275, 7285, 7295, 7305, 7315, 7325, 7335, 7345, 7355, 7365, 7375, 7385, 7395, 7405, 7415, 7425, 7435, 7445, 7455, 7465, 7475, 7485, 7495, 7505, 7515, 7525, 7535, 7545, 7555, 7565, 7575, 7585, 7595, 7605, 7615, 7625, 7635, 7645, 7655, 7665, 7675, 7685, 7695, 7705, 7715, 7725, 7735, 7745, 7755, 7765, 7775, 7785, 7795, 7805, 7815, 7825, 7835, 7845, 7855, 7865, 7875, 7885, 7895, 7905, 7915, 7925, 7935, 7945, 7955, 7965, 7975, 7985, 7995, 8005, 8015, 8025, 8035, 8045, 8055, 8065, 8075, 8085, 8095, 8105, 8115, 8125, 8135, 8145, 8155, 8165, 8175, 8185, 8195, 8205, 8215, 8225, 8235, 8245, 8255, 8265, 8275, 8285, 8295, 8305, 8315, 8325, 8335, 8345, 8355, 8365, 8375, 8385, 8395, 8405, 8415, 8425, 8435, 8445, 8455, 8465, 8475, 8485, 8495, 8505, 8515, 8525, 8535, 8545, 8555, 8565, 8575, 8585, 8595, 8605, 8615, 8625, 8635, 8645, 8655, 8665, 8675, 8685, 8695, 8705, 8715, 8725, 8735, 8745, 8755, 8765, 8775, 8785, 8795, 8805, 8815, 8825, 8835, 8845, 8855, 8865, 8875, 8885, 8895, 8905, 8915, 8925, 8935, 8945, 8955, 8965, 8975, 8985, 8995, 9005, 9015, 9025, 9035, 9045, 9055, 9065, 9075, 9085, 9095, 9105, 9115, 9125, 9135, 9145, 9155, 9165, 9175, 9185, 9195, 9205, 9215, 9225, 9235, 9245, 9255, 9265, 9275, 9285, 9295, 9305, 9315, 9325, 9335, 9345, 9355, 9365, 9375, 9385, 9395, 9405, 9415, 9425, 9435, 9445, 9455, 9465, 9475, 9485, 9495, 9505, 9515, 9525, 9535, 9545, 9555, 9565, 9575, 9585, 9595, 9605, 9615, 9625, 9635, 9645, 9655, 9665, 9675, 9685, 9695, 9705, 9715, 9725, 9735, 9745, 9755, 9765, 9775, 9785, 9795, 9805, 9815, 9825, 9835, 9845, 9855, 9865, 9875, 9885, 9895, 9905, 9915, 9925, 9935, 9945, 9955, 9965, 9975, 9985, 9995, 10005, 10015, 10025, 10035, 10045, 10055, 10065, 10075, 10085, 10095, 10105, 10115, 10125, 10135, 10145, 10155, 10165, 10175, 10185, 10195, 10205, 10215, 10225, 10235, 10245, 10255, 10265, 10275, 10285, 10295, 10305, 10315, 10325, 10335, 10345, 10355, 10365, 10375, 10385, 10395, 10405, 10415, 10425, 10435, 10445, 10455, 10465, 10475, 10485, 10495, 10505, 10515, 10525, 10535, 10545, 10555, 10565, 10575, 10585, 10595, 10605, 10615, 10625, 10635, 10645, 10655, 10665, 10675, 10685, 10695, 10705, 10715, 10725, 10735, 10745, 10755, 10765, 10775, 10785, 10795, 10805, 10815, 10825, 10835, 10845, 10855, 10865, 10875, 10885, 10895, 10905, 10915, 10925, 10935, 10945, 10955, 10965, 10975, 10985, 10995, 11005, 11015, 11025, 11035, 11045, 11055, 11065, 11075, 11085, 11095, 11105, 11115, 11125, 11135, 11145, 11155, 11165, 11175, 11185, 11195, 11205, 11215, 11225, 11235, 11245, 11255, 11265, 11275, 11285, 11295, 11305, 11315, 11325, 11335, 11345, 11355, 11365, 11375, 11385, 11395, 11405, 11415, 11425, 11435, 11445, 11455, 11465, 11475, 11485, 11495, 11505, 11515, 11525, 11535, 11545, 11555, 11565, 11575, 11585, 11595, 11605, 11615, 11625, 11635, 11645, 11655, 11665, 11675, 11685, 11695, 11705, 11715, 11725, 11735, 11745, 11755, 11765, 11775, 11785, 11795, 11805, 11815, 11825, 11835, 11845, 11855, 11865, 11875, 11885, 11895, 11905, 11915, 11925, 11935, 11945, 11955, 11965, 11975, 11985, 11995, 12005, 12015, 12025, 12035, 12045, 12055, 12065, 12075, 12085, 12095, 12105, 12115, 12125, 12135, 12145, 12155, 12165, 12175, 12185, 12195, 12205, 12215, 12225, 12235, 12245, 12255, 12265, 12275, 12285, 12295, 12305, 12315, 12325, 12335, 12345, 12355, 12365, 12375, 12385, 12395, 12405, 12415, 12425, 12435, 12445, 12455, 12465, 12475, 12485, 12495, 12505, 12515, 12525, 12535, 12545, 12555, 12565, 12575, 12585, 12595, 12605, 12615, 12625, 12635, 12645, 12655, 12665, 12675, 12685, 12695, 12705, 12715, 12725, 12735, 12745, 12755, 12765, 12775, 12785, 12795, 12805, 12815, 12825, 12835, 12845, 12855, 12865, 12875, 12885, 12895, 12905, 12915, 12925, 12935, 12945, 12955, 12965, 12975, 12985, 12995, 13005, 13015, 13025, 13035, 13045, 13055, 13065, 13075, 13085, 13095, 13105, 13115, 13125, 13135, 13145, 13155, 13165, 13175, 13185, 13195, 13205, 13215, 13225, 13235, 13245, 13255, 13265, 13275, 13285, 13295, 13305, 13315, 13325, 13335, 13345, 13355, 13365, 13375, 13385, 13395, 13405, 13415, 13425, 13435, 13445, 13455, 13465, 13475, 13485, 13495, 13505, 13515, 13525, 13535, 13545, 13555, 13565, 13575, 13585, 13595, 13605, 13615, 13625, 13635, 13645, 13655, 13665, 13675, 13

Lohnpolitik · Reparationen · Krisenüberwindung

Die Irrlehre von der Notwendigkeit der Lohnsenkung.

Wenn zum tausend und ersten Male ein Unternehmer oder ein literarischer Vertreter des Unternehmertums die tausendmal gehörte Melodie anstimmt, daß an der Rot der deutschen Wirtschaft die hohen Löhne Schuld seien und daß es nur einen Weg zur Überwindung der Krise gebe, nämlich die Senkung der Löhne, so liegt kein Anlaß dazu vor, sich jedesmal von neuem mit diesem Problem auseinander zu setzen. Es genügt dann, abzelschend mit Heinrich Heine zu sagen „ich kenne die Weise, ich kenne das Lied, ich kenn' auch die Herren Verfasser...“ Wenn wir uns aber heute mit der Frage nach den Zusammenhängen zwischen Lohnhöhe und Krise wieder einmal befassen wollen, so liegt der Anlaß dazu darin, daß neuerdings zwei Wirtschaftspolitiker von Rang, die zwar beide auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsauffassung stehen, aber auch beide über den Verdacht erhaben sind, einseitig Unternehmerinteressen zu vertreten, den Kuss nach Lohnsenkung in der Praxis mit theoretischen Begründungen belegen, die nur zu gerne von den Praktikern der Lohnsenkungspolitik aufgegriffen werden. Der eine dieser Wirtschaftspolitiker ist der englische Nationalökonom A. M. Keynes, der in einem Aufsatz über die Aussichten des Dawes-Planes die Frage der deutschen Lohnhöhe berührt hat, der andere ist der Wirtschaftspolitiker des „Berliner Tageblattes“ Dr. Felix Pinner, der in einem Aufsatz über die Wege zur Krisenüberwindung, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, für eine Senkung der Löhne als Mittel zur wirklichen Krisenüberwindung eintritt. Wir wollen uns mit den Gedankengängen dieser beiden Aufsätze auseinandersetzen.

Keynes, der Führer im Kampfe gegen den wirtschaftlichen Widerstand des Versailles Vertrages, betont in seinem neuesten Artikel, daß das Reparationsproblem nach seiner Auffassung ein Problem des Reallohnes der deutschen Arbeiter sei. Reparationen seien nur durch Exportüberschüsse zu erzielen, Exportüberschüsse seien auf die Dauer nur möglich bei Einschränkung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter. Die jetzt herrschende Arbeitslosigkeit betrachtet Keynes als das Ergebnis eines Versuchs mit der Methode der Kreditbeschränkung, die Preise und Löhne herabzusetzen. Es sei denkbar, daß diese Methode bei der Herabsetzung der Löhne teilweise erfolgreich sein werde. Das Transferrattee brauche aber zur Verwirklichung seiner Ziele eine Kombination von niedrigeren Löhnen und gutem Geschäftsgang. Die Methode der Kreditbeschränkung werde kaum beides zugleich herbeiführen können, das Komitee werde vielleicht gezwungen sein, den Angriff auf die Löhne auf direktem Wege zu unternehmen. Eine Kampagne der Westmächte zu dem ausgesprochenen Zweck, die Lebenshaltung der Mitteleuropäer herabzubringen, würde der kapitalistischen Sache wenig förderlich sein und könnte den Mächten der Unruhe in Orien die Gelegenheit bieten, auf die sie warten.

Der letzte Hinweis des Keyneschen Artikels bezieht sich auf die Herabsetzung der deutschen Löhne das Wort reden, sondern er will die Siegerländer vor einer Reparationspolitik warnen, die zu dieser Herabsetzung der Löhne nach seinem Dafürhalten führen müßte und die politische Unruhe zur Folge haben würde. Diese Tendenz des englischen Nationalökonomens könnte an sich dem deutschen Leser nur sympathisch sein, wenn nicht diese internationale Diskussion in Deutschland parteipolitisch von den Gegnern der Lohnsenkung ausgefaßelt werden würde. Richtig ist an der Argumentation von Keynes ohne Zweifel, daß Reparationszahlungen durch Ausfuhrüberschüsse nur möglich sind, wenn es der deutschen Produktion gelingt, durch niedrige Preise ihren Absatz an ausländischen Märkten zu vergrößern. Die Frage ist nur, ob die entsprechend niedrigen Preise sich wirklich nur und ob sie sich überhaupt durch schärfsten Druck auf die Löhne erzielen lassen. Keynes selbst weist darauf hin, daß eine Kombination von niedrigen Löhnen und gutem Geschäftsgang notwendig wäre. Diese Kombination aber gibt es nicht. Schlechter Geschäftsgang bedeutet unzureichende Ausnutzung der Produktionsanlagen und infolgedessen höhere Produktionskosten auch bei niedrigen Löhnen. Guter Geschäftsgang, Senkung der Produktionskosten durch volle und rationelle Ausnutzung der Anlagen ist aber nur möglich, wenn neben dem Streben nach erweitertem Export ein kaufkräftiger innerer Markt vorhanden ist. Das heißt nur dann, wenn sich die Produktionskostensenkung durch Rationalisierung, durch Abbau ungehinderter Gewinnspannen und falscher Unkosten vollzieht, aber ohne eine Untergrabung des inneren Marktes, wie sie eine Lohnsenkung notwendig zur Folge hat. Nicht mit unmäßig gedrückten Löhnen und entsprechend verminderter Produktion, sondern nur mit ausreichenden Löhnen und auf der Grundlage eines entsprechend erweiterten inneren Absatzmarktes kann Deutschland die Exportfähigkeit erlangen, die in der Tat notwendig ist, wenn die Gefahren, die Keynes in der Zukunft sieht, vermieden werden sollen. Indem wir betonen, daß auf keinen Fall aus der Notwendigkeit der Exportförderung ein Argument für die Lohnsenkung folgt, leugnen wir nicht, daß die Reparationsverpflichtungen mit ein Grund dafür sind, daß die deutschen Reallohne unter dem Stand der englischen und der amerikanischen Reallohne liegen. Die Differenz, die heute zwischen dem durchschnittlichen deutschen Lohnniveau und dem durchschnittlichen englischen Lohnniveau, von dem amerikanischen ganz zu schweigen, besteht, ist aber so groß, daß viel eher von der Möglichkeit und der Notwendigkeit einer Besserung dieser Differenz zu sprechen ist, als von dem Erfordernis einer weiteren Vergrößerung des Abstandes durch Druck auf die deutschen Löhne.

Wenn wir uns nun dem Aufsatz von Dr. Felix Pinner zuwenden, so scheint es uns zunächst notwendig, darauf hinzuweisen, daß das von ihm wiedergegebene statistische Material unseres Erachtens die Entwicklung der deutschen Löhne günstiger darstellt, als es der Wirklichkeit entspricht. Auch nach der Pinner'schen Darstellung ist die Aufwärtsbewegung der Tariflöhne, die bei dem Ausgangspunkt von einer anormal niedrigen Basis an Godsmart nach der Stabilisierung, wie auch Pinner anerkennt, unbedingt erforderlich war, seit etwa Oktober v. J. zum Stillstand gekommen und die Ausnahme, die vielleicht bei der einen oder anderen minderbedeutenden Arbeiterkategorie zu verzeichnen ist, ist entweder darauf zurückzuführen, daß es sich um Gewerbe handelt, in denen eine besonders günstige Konjunktur vorlag, wie bei den Brauereiarbeitern oder daß es sich um Gewerbe handelt, bei denen der Ausgangspunkt der Löhne noch besonders niedrig lag. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß auch bei unveränderten Tariflöhnen sich in der jüngsten Zeit vielfach die Einkommen mancher Arbeitergruppen durch Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen tatsächlich gesenkt haben. Jedoch legen wir auf diese Einzelheiten weniger Wert. Das Entscheidende scheint uns die Frage, ob nun wirklich ein Lohnabbau, den auch Pinner nur in mäßigem Umfang überhaupt für möglich hält, der „richtige“ Weg zur Krisenüberwindung wäre, das heißt der Weg zur Verringerung der Zahl der Arbeitslosen. Wir verneinen diese Frage und kommen bei der Begründung unserer Auffassung wieder auf die schon in der Auseinandersetzung mit Keynes betonte Bedeutung der Absatzgröße, das heißt des inneren Marktes für den Produktionsumfang zurück.

Wie alle Krisen der kapitalistischen Wirtschaft, beruht auch die gegenwärtige Krise auf der Absatznot. Warenmenge mal Preise ist größer als die Kaufkraft am Markt. Die Einordnung kann erst überwunden werden, wenn das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Die Erweiterung der Produktion kann erst eintreten, wenn die Kaufkraft das Uebergewicht hat. Da nun die Kaufkraft bei Arbeitslosigkeit und Lohndruck weiter sinkt, so kann das Gleichgewicht nur von der anderen Seite hergestellt werden, das heißt durch Preis- senkung. Die Preisentwertung wird zunächst erlauft durch Verluste der Warenbesitzer im Augenblick der Krise. Sie kann dauernd nur aufrecht erhalten werden durch Anpassung der Produktionskosten an das gesenkte Preisniveau. Aber nur dann hat diese Anpassung der Produktionskosten den Erfolg der Markterweiterung, das heißt der erhöhten Beschäftigungsmöglichkeit für Arbeiter, wenn sie nicht durch Lohndruck oder Ausschaltung von Sozialkosten, sondern durch Rationalisierung des Produktions- und Verteilungsprozesses erfolgt. Denn der Lohndruck verengt das innere Absatzfeld. Die Produktionskostenminderung ist aber abhängig von der Ausdehnung des Absatzes und damit des Produktionsumfanges. Exporterweiterung gedeiht fast überall nur dann, wenn gleichzeitig das innere Absatzfeld ausgedehnt oder mindestens nicht weiter eingeengt wird. Deshalb ist der richtige Weg zur Krisenüberwindung die Befriedigung aller den Preisabbau hemmenden handelspolitischen Maßnahmen, Druck auf die Preise und Förderung der Rationalisierung in der Produktion und im Vertrieb. Nur eine auf dieser Grundlage erweiterte Produktion wird auch die Arbeitslosigkeit wieder aufheben, nicht aber eine Produktion, die durch Lohnsenkung auf der einen Seite zwar verbilligt werden mag, die aber diesen Vorteil auf der anderen Seite durch die Vertiefung des inneren Absatzfeldes sofort wieder verliert.

In Amerika sind sich längst weite Kreise des Unternehmertums über diese Zusammenhänge von Lohnhöhe und Absatzverengung im klaren. In Deutschland neigt man dazu, diese wirtschaftliche Einstellung der technisch fortschrittlichsten Amerikaner gerne zu übernehmen. Wir verstehen es, daß Unternehmer um ihres Profitanteiles willen niedrige Löhne lieben. Wir müssen es aber ablehnen, Lohnsenkungen als „richtige“ Wege der Krisenüberwindung und der volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte anzuerkennen.

Die Arbeitslosigkeit steigt weiter.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt ist die Verschlechterung im allgemeinen vorwiegend geblieben. Wenn sich auch das Tempo derselben in einigen kleineren Berufszweigen verlangsamt hat, bleiben diese Erscheinungen jedoch bisher noch ohne wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse. Die Steigerung der Arbeitslosigkeit mit annähernd 10 000 der Berichtswache gegenüber 6000 der Vorwoche läßt deutlich den verhältnismäßig geringen Einfluß einzelner Besserungsercheinungen auf die Gesamtlage erkennen. Wenn auch durch das gegenwärtig offene Wetter auf eine Belebung der Bautätigkeit, soweit ihre Förderung nur von den Witterungsverhältnissen abhängig ist, gerechnet werden kann, ist jedoch hiervon eine entscheidende Wendung für den allgemeinen Arbeitsmarkt nicht zu erwarten, da die maßgebenden Berliner Industrien noch immer nicht mit Betriebs einsparungen und Stilllegungen zum Abschluß gelangt sind. Hierbei sind auch Angestellte in hervorragendem Maße mitbeteiligt. Die Zahl der Stellenlos angestellten mit rund 36 000 bedeutet demnach rund 15 vom Hundert Anteil an der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Hinzu kommt, daß auch die Landwirtschaft noch nicht wesentlich mit dem Abbruch von Arbeitskräften begonnen hat, jedoch dürfte durch die in Aussicht stehende Ueberführung Jugendlicher in die landwirtschaftlichen Betriebsgebiete der unermäßig hohe Stand der Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen von rund 6500 demnächst eine Verminderung erfahren.

Eine Entlastung des Arbeitsmarktes brachte die Förderung der Rotstandsarbeiten durch die Stadtgemeinde Berlin. Am 20. Februar 1926 waren bei Rotstandsarbeiten beschäftigt 2273

Personen. Nach Durchführung der Vorarbeiten dürfte die Möglichkeit zu weiteren erheblichen Einstellungen gegeben sein. Weiterhin sei noch erwähnt, daß die Stadtgemeinde Berlin am 19. Februar 1926 außerdem rund 10 147 Arbeitskräfte bei anderen Arbeiten beschäftigte, wobei selbstverständlich die Betriebe der Stadt Berlin außer Betracht bleiben. Immerhin bedeutet die angeführte Zahl keinen unwesentlichen Faktor auf dem Berliner Arbeitsmarkt.

Es waren 242 815 Personen bei den Arbeitsnachweifen eingetragten, gegen 233 261 der Vorwoche. Darunter befanden sich 167 149 (160 176) männliche und 75 666 (73 085) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 131 332 (128 054) männliche und 46 609 (43 768) weibliche, insgesamt 177 941 (171 822) Personen.

Der Landwirtschaftsrat auf der „Grünen Woche“.

Das Bild, das die Ausstellung der „Grünen Woche“ im Haus der Funkindustrie am Kaiserdamm dem Betrachter bietet, unterscheidet sich nur wenig von dem üblichen Bild einer Massenausstellung: Stände und Kojen, in langen Linien aufgereiht, enthalten einträchtig nebeneinander die aller verschiedensten Waren. Nur da, wo lebende Tiere und Feldfrüchte ausgestellt sind — in einer verschwiegenen Ecke hat sich ein ganzer Kuhstall etabliert —, bemerkt man die besondere Note dieser Art „Wesle“ gegenüber den herkömmlichen Industrieausstellungen. Uebrigens fehlen die eigentlichen Landmaschinen auf der Ausstellung fast ganz, da die Fabrikanten angesichts der Beschlüsse landwirtschaftlicher Organisationen, nicht mehr gegen die Wechsel zu kaufen, eine Beschaffung der Wesle für zwecklos hielten und es vorzogen, die sonst aufzubewahrenden Maschinen zu sparen.

Inmitten der Haushaltsgegenstände, Wirtschaftartikel, Bekleidungswaren und Tierpflegeartikel hat in einer geräumigen Kojen die „Rachrichtenstelle“ des Deutschen Landwirtschaftsrates ihre Sonderausstellung über die Lage der deutschen Landwirtschaft etabliert, die aus etwa 50 graphischen Darstellungen über Preis-, Produktions-, Unkosten- und Ueberschussentwicklung besteht. Seine muß festgestellt werden, daß die Auslese und Art der Darstellung dieser Materialien ganz ausgesprochen einen tendenziösen Charakter trägt, während man doch — von einer halbamtlichen Stelle! — eine umfassendere und objektive Darstellung der wirtschaftlichen Daten hätte erwarten können. In ihrer jetzigen Form ist die Ausstellung einseitig darauf zugeschnitten, die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Zölle zu „beweisen“ und die Höhe der öffentlichen Belastung der Landwirtschaft zu manifestieren. Die Argumente, die für den Zollschutz ins Feld geführt werden, beruhen sämtlich auf der These von der „Gefahr der passiven Handelsbilanz“. Augenscheinlich ist der Deutsche Landwirtschaftsrat noch nicht auf den Gedanken gekommen, daß die von ihm zur Stützung dieser (wissenschaftlich längst übermundenen) These herangezogenen Argumente, die die Ueberlegenheit der Auslandsware und der ausländischen Landwirtschaft in Preisgestaltung und Warenqualität zeigen, recht zweifelhafte Natur sind: Die Darstellungen über die Verzögerung ausländischer Produkte durch den innerdeutschen Konsum, über den Rückgang der agrarischen Veredelungswirtschaft und die Höhe der Preisspanne zwischen Erzeuger- und Konsumentenpreisen bedeuten die Aufhebung ebenso vieler (organisatorischer) Fehler der deutschen Landwirtschaft. Die Verewigung dieser Fehler durch eine Erhöhung des landwirtschaftlichen Zollschutzes, für den hier Propaganda gemacht wird, liegt weder im Interesse der Allgemeinheit noch im Interesse einer vordrängenden und die Kaufkraft ihrer Abnehmer pflegenden Landwirtschaft.

Von der nächsten Ausstellung erhoffen wir freilich noch keine Umkehr — so schnell wird sich die konterorative Landwirtschaft noch nicht zur wirtschaftlichen Vernunft zurückfinden —, aber doch mindestens eine größere Reichhaltigkeit des Materials bei genaueren Quellen- und Berechnungsangaben. Wie wäre es z. B., wenn man dann umfangreiche Darstellungen über Lohnhöhe, Lohnanteil an den Gesamtkosten, Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen, Verbrauch elektrischer Energie, Entwicklung der Grundstückspreise, Konkurrenz in der Landwirtschaft ujm. veröffentlichte würde?

Dreizehn Niederlassungen 1925 bei der Distriktoengesellschaft abgebaut. Die Distriktoengesellschaft Berlin hat, wie aus einem Prospekt zur Einführung von Distriktoanteilen auf der Breslauer Börse zu entnehmen ist, im Jahre 1925 dreizehn Niederlassungen, und zwar sämtlich in deutschen Mittelstädten von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung aufgelöst. Sie scheint also eingesehen zu haben, daß es nichts nützt, wie 1924 nur Personal abzubauen, den Verfall des übergroßen Filialenapparats aber fortbestehen zu lassen. Man darf gespannt darauf sein, ob der demnächst erscheinende Geschäftsbericht für 1925 den Abbau der Kreditprovisionen vorschlagen wird, den der vorjährige Geschäftsbericht wegen der Verlaufsverluste noch ablehnte.

Die neue Kunststoffsabrik der Ver. Glanzstoff-W. G. Elberfeld soll vorläufig 4000 Arbeiter, darunter 3000 Frauen, später die doppelte Anzahl beschäftigen. Sie wird am Rieker Hofen bei Köln auf einem Grundstück errichtet, das von der Vintehofmann-Lauchhammer-W. G. für 1,5 Millionen erworben wurde. Die Vintehofmann-Lauchhammer-W. G. hatte das Gelände in der Inflationszeit von der Stadt Köln erworben. Die Absicht, dort eine Waggonfabrik zu errichten, kam aus naheliegenden Gründen bisher nicht zur Ausführung.

Abbruch deutsch-russischer Kreditverträge. Die Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland hat, wie die „Konjunktur-Korrespondenz“ erfährt, einen Kreditvertrag über 30 Millionen Mark mit den Firmen Eisenausfuhr Otto Wolff u. Co. in Köln und Maschinen- und Bohrgerätesabrik Alfred Birtz u. Co. Komm.-Ges. in Erkelenz abgeschlossen. Der Kredit wird in der Hauptsache für Bestellungen von Röhren, Blechen, Drähten und Bohrgeräten ausgenutzt. Die Bestellungen erfolgen auf Grund besonderer Lieferungsverträge, die innerhalb von sechs Monaten von den Firmen und der Handelsvertretung abgeschlossen werden sollen. Die Kreditfrist beträgt 4 Jahre.

MOSTLEM 4
DIE BESTE CIGARETTE IN DIESER PREISLAGE

PERSIL

Seine Vorzüge
kennen Sie!

Warum nutzen
Sie sie nicht aus?

Wenden Sie es richtig an
und Sie sind doppelt zufrieden!



Man löst Persil vor
dem Zugeben **kalt**
auf (niemals heißes
Wasser nehmen!)



Diese Lösung kommt
in den gleichfalls
mit **kalt**em Wasser
gefüllten Kessel.



Die Wäsche kommt in
die kalte Lauge und
wird eine Viertelstun-
de gekocht. (Umrühren nicht
vergessen!)

Zum Schluss: Spülen! erst heiss - dann kalt!
Fertig ist das Waschen!

Überzeugen Sie sich bitte selbst, verehrte Hausfrau,
nur Sie haben ja den Nutzen davon, niemand
anders. Einzige Voraussetzung ist, daß Sie Persil
allein verwenden, ohne jeden Zusatz von Seife
und Seifenpulver.

1 Paket reicht für 2½ - 3 Eimer Wasser.

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Hand-
voll **Henko Bleich-Soda** im Kessel. - Auch zum **Einweichen** ist **Henko Bleich-Soda**
unübertroffen

Gefang der Kabelleger.

Von Edgar Hahnemalk.

Rhythmen der Arbeit verfliegen, andere klingen auf. Die Dreifermelodien, die Latzschläge der Böttcher und Schmiede, die Rufe der Zimmerleute und Lastträger gehen unter im Dröhnen der Dampfmaschinen und Motoren, im Lärm der Arbeitsmaschinen. Das Kling-Klang-Klang, Kling-Klang-Klang der Steinseger schallt nur noch in entlegenen Nebenstraßen; in den Kofstörben der Asphaltierer, zitternd umflirt von erhiteter Luft, werden eiserne Rahmen, geformt wie ein schlanker Balenfuß, mit langem Holzstiel, heißgemacht. Dann stehen die Arbeiter in breiter Reihe. Wechselweise der erste, dritte, fünfte, siebente und der zweite, vierte, sechste lassen mit jedesmaligem kleinen Schritt zur Seite die Rahmen auf die braune Pulverdecke fallen; es klingt wie auf Samt erst und dann wie auf Gummi, bis der braune Asphaltmüll gehört und von Hitze und Eisen hornig blank und geglättet liegt. Bei Reparaturen gehen andere Arbeiter voraus; die alte Asphaltdecke wird aufgerissen, längs der Straßenbahnschienen bricht der starke Reißel, mit langer Zange aufgesetzt, unter dem Viertel der schweren Hämmer die Decke auf. Immer von neuem beginnend, mit einem Schläge abbrechend und wieder beginnend, wie ein gewaltig ablaufendes Uhrwerk wirbeln die vier Hämmer; es ist ein Wunder, daß Arme und Körper der Arbeiter in diesem Wirbel von schweren Eisen mitschwingen und nicht zerbrechen werden. In den Pausen, während ein Kamerad das zerbrochene Gestein fortträgt, stehen die Arbeiter auf ihre Hämmer gestützt wie Denkmäler von Reue; Männer mit Ästen um ihren Arm, Frauen mit Hut und Schirm warten an der Haltestelle und betrachten verloren die sehnigen Muskeln dieser schmächtigen Ableiter, die die Hämmer heben und schwingen, als wollten sie flüchten und hart die Erde zertrümmern. Die Maschine wird sie ablösen; der Arm, der den Hammer schwingt, schüttelt unter den zitternden Stößen des pneumatischen Reißels; der Rhythmus handwerksmäßiger Arbeit verhallt im brausenden Getriebe der Großstadt.

Eines Tages aber kauft ein Graben zwischen feineren Bauwerken. Erdwälle ziehen sich langhin; mit einem Male wird offenbar, daß unter künstlichem Gestein, unter Asphalt und Katakomben die Erde ist. Sand, Lehm, tonige Schichten, brockiges Geröll, Geologie unterm Straßenpflaster. Kinder sind sofort zur Stelle und wühlen mit kleinen wackeligen Händen im alten Urboden, jeder Knirps ein Antäus, der wieder die mütterliche Erde berührt.

Elektrisches Kabel wird gelegt. Große hölzerne Trommeln, ins zierlichste bemessene Spulen mit dem Kabel werden herangerollt und auf Bogerböden in drehbare Schewe gehoben. Hundertwanzig Zentner wiegt eine Trommel mit zwei- bis fünfhundert Meter Kabel — je nach dessen Stärke. Im Graben stehen gebückt in langer Reihe die Arbeiter. Sie ziehen das Kabel über hölzerne Rollen unter sich fort. Oben stehen die Vorarbeiter, wie Posten verteilt auf Strecken und Krümmungen des Grabens. Alles ist bereit. Der Kolonnenführer pfeift, die Vorarbeiter heben die roten Lächer und rufen: „Zu . . .“ — die Arbeiter fassen das Kabel — die Lächer werden gesenkt und die Stimmen rufen: „. . . gleich“ — mit langem Ruck ziehen die Arbeiter das Kabel auf sich zu. Und mit einem Male ist Rhythmus in allen Körpern; die Rücken strecken und beugen sich im gleichen Takt wie die Gliederbewegungen eines unendlichen Wurmes im erdigen Graben.

Die Vorarbeiter rufen im Takt; es klingt wie Gesang in Quinten, Sexten und Septimen, in unbestimmbareren Tonfolgen. „Zu — gleich, zu — gleich“ singt der eine; ein anderer, hell und kurz beginnend, sonor und langhin rufend dann: „Zu — gleich, zu — gleich“. Manchmal hat einer eine Stimme, hell und in sich tönend wie eine Glocke. Von weitem hört man ihn singen; um Straßen-

enden, über Fingerringe hinaus, Wadenhöhlen der Krümmen überhörend und in offenen Hausfluren widerhallend klingt sein Ruf. Der Raum in engen Straßen wird groß und frei, eine Menschenstimme bringt Ferne zum Lachen und Rauern singen ihm. Die roten Lächer schwenken auf und ab wie Fahnen. Im Graben hebt und beugt die lange Reihe ihre rhythmischen Glieder, unter denen das Kabel in Krümmungen sich fortbewegt, eine stählerne Ader, die immer länger von der Trommel abrollt und sich in die Erde schmiegt.

Man sitzt bei seiner Arbeit und hört den Ruf, Stundenlang, tagelang. Erst weiß man nicht, wer da singt; dann erinnert man sich, man sah die Kabeltrommeln, den Graben, über den kleine Holzbrücken zu den Haustoren führen. Und nun sucht man sich den Sänger, den Träger dieser Blodentimme vorzustellen, die wie Hirtensruf, wie Gebetsruf von Rinnetten in den Alltag klingen. Und dann sieht man den Vorarbeiter über dem Graben stehen, in erdiger Jacke, den Jostock in der Tasche — ein Mann, dem man ansieht, daß er knapp so viel verdient, wie zum Leben nötig ist; die gebückten Rücken im Graben verdienen noch weniger. Er schwenkt im Takt mit den Kameraden das rote Taschentuch und singt ernst, aufmerksam, mit rundem Mund: „Zu — gleich, zu — gleich.“

Eines Tages verstimmt der Gesang. Der Lärm des Alltags tödtet wie immer durch die Straße, nicht mehr durchflungen von den rhythmischen Rufen der Kabelleger. Der Graben wird zugeschüttet; Kinder heben trümmertisch den gelben, reinlichen Sand verschwinden. Und dann ist alles wie vorher: Granitplatten, Asphalt, Schienen. Im Verborgenen, unter rhythmischen Gesang in die Erde gebettet liegt das Kabel. Geheimnisvolle Strömen treiben in ihm, und fern, in anderen Stadtteilen flammen elektrische Lichtmunder auf; Motoren laufen mit blauem knisternden Blitzen, Transmissionen und Maschinen kommen in Gang, Maschinen, die schrill und feindsich uralten Rhythmus überkommener Arbeit zertrümmern. Und aus rasenden Längen motorischer Kräfte ersticht ein neuer, anderer; nicht mehr ein Rhythmus der Stimmen und Hände; ein Rhythmus der Maschine, der Händen gebietet und sie in seine wirbelnden Touren zwingt.

Das „Kuh-Pferd“ — ein ideales Haustier.

Ein neues Haustier, das in sich die Vorzüge der Kuh und des Pferdes vereinigt, ist die Gienantilope, die jetzt von den Farmern der Keniazone in immer steigendem Umfange gezüchtet und verwendet wird. Ein Vierergerspann dieser stillen, fast farbigen Tiere mit ihren spiralförmigen Hörnern und schlanken Schwänzen ist ein zugleich statischer und anmutiger Anblick, und derartige Gefährte sind an den Feiertagen in Nairobi zahlreich zu sehen. Aber nicht nur als „Kuh-Pferd“ leistet die Antilope vorzügliche Dienste, sondern sie zieht auch mit unermüdlicher Ausdauer den Pflug und schwere Lastwagen; sie versorgt mit ihrer Milch und Butter, mit ihrem überaus schmackhaften Fleisch den Haushalt und gestattet den Züchtern, damit einen schwunghaften Handel zu treiben. In neuester Zeit hat man sogar die Antilopenböden mit großem Erfolg bei Hindernisrennen verwendet, und da ein solches Tier 50 Kilometer ohne Mühe galoppiert und einen 6 Fuß hohen Zaun überspringt, so wird auf dem Lauf der Keniazone das Gien dem Rennpferde ein sehr gefährlicher Nebenbuhler sein.

Man fängt diese neuen und so überaus nützlichen Haustiere auf die Weise, daß man einen „Korral“ aus starken Pfählen mit einer breiten V-artigen Oeffnung, die mit Buschwerk verkleidet ist, auf dem „Wald“ errichtet. Hunderte von eingeborenen Treibern umringen dann sehr behutsam die Antilpenderde und treiben die Tiere langsam in den Korral hinein, dort werden ihnen Bassos um ihre Hörner geworfen und sie werden an Pfähle gefesselt. Haben sie so einen Monat in der Gefangenschaft im Korral verbracht, dann sind die Antilopen zahm genug geworden, damit die Böde

angeführt und als Zugtiere verwendet, die Rufe für die Wirtschaft ausgenutzt werden können. Die Jäger (Schwärmen seit langem von der Feinheit und Zartheit des Fleisches der Gienantilope. Zu den Festlichkeiten des afrikanischen Großwildjägers liefern diese Tiere die Hauptbestandteile, und man ist begeistert von einer Eintuppe, von Elenghirn und vom Elengraastee. Im Gegensatz zu dem Fleisch anderer Antilopenböden ist das Fleisch des Gienbodes gart, saftig und hat ein überaus gutes Aroma. Die Milch der Gienkuh ist fettreich und man kann daraus vortreffliche Butter und Käse bereiten; die Haut des Gien aber liefert ein dauerhaftes und vorzüglich zu verarbeitendes Leder. Als Zugtier lernt die Gienantilope bald, sicher und ruhig im Geschirr zu gehen. Wenn sie unruhig wird oder wenn man sie reizt, kann sie allerdings durch ihre Hörner recht gefährlich werden, aber das kommt selten vor. Wegen ihres willigen Wesens und geduldigen Temperaments hat die Antilope das früher verwendete Zebra vollkommen ausgeschaltet, das sehr leicht ungebärdig und widerpenstig wird.

Die „geschlagenen Chemänner“. Bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts war es in einigen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands am Acherntwoch üblich, die Pantoffelhelden zu bestrafen. So ging es z. B. in Rainy den Chemännern energischer Frauen ganz besonders schlecht. Schon lange vorher wurden die armen Opfer heimlich beobachtet, und am Acherntwoch sammelten sich Scharen von jungen Leuten zu einem feierlichen Zug und marschierten mit Musik und Fahnen vor das Haus, in dem der „geschlagene“ Chemann wohnte. Dort stellten sie sich auf, begannen zu pfeifen, zu schreien und den Mann in jeder Weise zu verspotten. Schließlich verlangten sie von dem Verpöhteten eine Ablösung. Konnte oder wollte er nicht bezahlen, so sang die wilde Schar ohne Zögern an, mit Steinwürfen oder Urthieben das Dach des Hauses zu zerstören, bis das Dach mindestens schwer beschädigt war. Erst dann zogen sie wieder ab, und in der Regel wurden sie für ihr wüstes Tun nicht einmal bestraft. Im ehemaligen Fürstentum Fulda lag die Ausübung des wenig schönen Brauches in den Händen des Hofmarschalls, der die Erlaubnis hatte, jeden Fall, in dem ein Chemann im Verdacht stand, manchmal von seiner Ehehälfte Prügel zu erhalten, zu untersuchen. Stellte sich dabei heraus, daß der Mann tatsächlich zu den „geschlagenen“ Chemännern gehörte, so ließ der Hofmarschall durch Hofbedientete das Dach des Hauses, in dem das „glückliche“ Paar wohnte, abdecken. Noch im Jahre 1769 fand eine Dachzerstörung in Fulda statt.

Der Mensch der Zukunft ohne Ohren. Ist das menschliche Ohr, das untrennbar mit dem Körper verbunden ist, in Gefahr, allmählich zu verschwinden? Diese Frage ist nicht so sonderbar, daß sie nicht ernstlich diskutiert würde. Es gibt Gelehrte, die geneigt sind, mit Ja zu antworten. Hervorragende Mediziner und Anthropologen haben, wie ein Londoner Blatt mitteilt, auf Grund vergleichender Studien der Körperbildung des Menschen und der Affen angeblich die verblassende Entdeckung gemacht, daß unser Ohr die verhängnisvolle Neigung hat, immer kleiner zu werden. In der Vergangenheit galt die Regel, daß das Ohr nach der Geburt stetig wuchs, und zwar in dem Verhältnis zu dem Körpermaß. Die neuesten Untersuchungen zeigen, daß es heute gerade umgekehrt ist. Dabei ist aber eine bemerkenswerte Ausnahme festgestellt worden. Sie betrifft das Ohrfläppchen, das, wie ein Gelehrter sich humoristisch ausdrückte, „die gültige Mutter Natur in ihren besondern Schick genommen hat, um den Frauen etwas zu lassen, an dem sie ihren Schmutz aufhängen können“. Der weitverbreitete Brauch des Ohr-ringes, der bei den Frauen aller Völker besteht, und dem auch in vielen Ländern die Männer huldigen, ist wahrscheinlich für die Tatsache verantwortlich zu machen, daß das Ohrfläppchen keine Neigung befundet, zusammenzuschrumpfen.

Besonderes Angebot!!!

Grosses Lager fertiger Herren-Anzüge
in bester Ausführung, alle Größen u. Preislagen
Winter-Paletots, Ulster, Joppen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Frühjahrs-Ulster und -Paletots
in reicher Auswahl

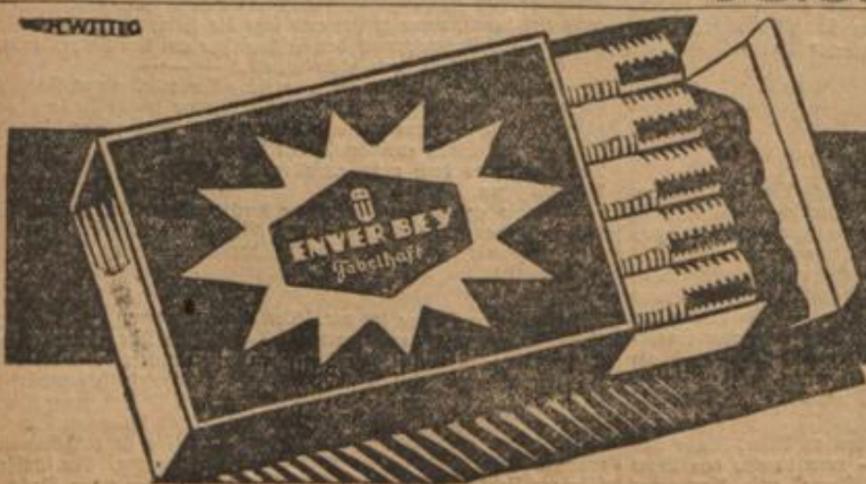
Anzüge für die Jugendweibe
Gummi- und Loden-Mäntel einzelne Hosen und Westen in allen Preislagen
Sportanzüge, Windjacken sowie alle Ausrüstungsgegenstände für die Mitglieder des Reichsbanners
Elegante Maßanfertigung

Anlässlich unseres 20jährigen Bestehens gewähren wir auf alle fertigen Waren, trotz der billigen Preise, in der Zeit vom 22. bis 27. Februar 1926 einen Extra-Rabatt von 10 Prozent.

„**Hoffnung**“ Bekleidungs-Industrie G.m.b.H.

Berlin N / Brunnenstraße 185

1906 - 1926



ENVER BEY

Fabelhaft 30

Qualität konkurrenzlos

Charlie Chaplin in „Goldrausch“ (Kapitol.)

Endlich einmal wieder Charlie Chaplin und gleich in seinem besten Werke, dessen Erfinder, Regisseur und Darsteller er in einer Person ist. Chaplin ist eine internationale Großmacht, der bekannteste Filmdarsteller der Welt. Aber das würde noch nicht alles sagen. Er ist nicht bloß ein Groteskkomiker, wie andere auch, sondern er hat einen neuen Typ geschaffen, den armen, vom Unglück verfolgten Juden, der, in das Goldland verschlagen, den Kampf mit allen Strapazen aufnehmen muß, einen Schlemil, der den drohenden Katastrophen gerade noch eben enttrifft oder durch seine Klugheit und Gewandtheit auch mit den Robusteren und ihm körperlich weit Überlegenem fertig wird. Er ist im Grunde der alte Spahmacher, der seit dem Altertum in jeder Volkstanz immer wieder auftaucht, aber er hat ihm die neue Form gegeben und den sozialen Gehalt, den nur der moderne Kapitalismus ausbilden konnte. In diesem einzelnen, in dem die Not und die Verlassenheit der tausende symbolisiert ist, sind gleichzeitig das Sympathiegefühl und die Güte lebendig geworden, die die ganze Klasse füreinander haben würde. Chaplin kann gewiß keinen sozialistischen Film mit ausgeprägter Tendenz geben oder noch nicht geben, wie etwa sein großer Vorgänger Jack London, der künstlerische Entdecker des Goldlandes Alaskas, schließlich zum rein sozialistischen Roman überging. Aber wenn in irgendeinem Film, so ist in diesem „Goldrausch“ starkes proletarisches Gefühl, freilich auf die absonderliche Art, wie es Chaplin im Zusammenwirken mit den Mitteln des amerikanischen Films gestaltet. Von dem Inhalt des Films ist nichts zu erzählen. Es ist das Goldgräbermilieu in Alaska, das Chaplin mit 1500 Landstreichern irgendwo auf den Schneeberegen Kaliforniens nachbildet hat. In diese Welt wird Charlie in seinem bekannten Aufzuge verschlagen. Er muß sich durchkämpfen durch die bössartigen Zufälle und Enttäuschungen, sich herumkämpfen mit der Dummheit und Grausamkeit der Menschen, Spott und Hohn ertragen und zudem alle die phantastischen Abenteuer erleben und sich immer als Herrn der Lage zeigen, wie wir es von früher her bei ihm gewöhnt sind. Wunderbar sind ein paar neue Einfälle: wie er Schuhsohlen ist, oder seinen eigenen Plattfuß mit zwei Brötchen nachmacht. Aber noch all den Strapazen und Liden des Geschicks läßt er die volle Sonne aufgehen, die mit einem bläulichen Schimmer alles überstrahlt. Er macht den Wunschtraum jedes vom Goldrausch Ertrunkenen wahr, über Nacht ist er zum reichen Mann geworden. Aber das Gold dient ihm nur als Mittel, um die Liebe damit zu befröhen. Er bleibt, der er war, der Mensch auf der Wanderung nach dem Glück. In dem Film sind auch die anderen Rollen ausgezeichnet besetzt. Vor allem ist der Koloch des riesig starken, aber im Grunde gutmütigen Goldsuchers durch Mac Swain und der gefährliche, gewalttätige durch Tom Murray ausgezeichnet charakterisiert. Georgia Hale versteht es, in diesem wilden Milieu ein Mädchen zu zeigen, das Mitleid und schließlich wahre Liebe für den Besessenen aufbringt. Den Auftakt zum Film gab eine blendend inszenierte Tanznummer: Elaine Bauer sang Goldrausch. D.

„Herren Collins Abenteuer“ (Morlapalst.)

Die Dänen haben es verstanden, dem im allgemeinen abgeseierten Kriminal-, Detektiv- und Abenteuerroman neue Reize abzugewinnen. Der Film, der in diesem Genre auch bereits alle Möglichkeiten so ziemlich erschöpft hat, tat daher recht, Anleihen bei einem dieser dänischen Autoren, Frank Heller, zu machen. Was uns Robert Diebmann in diesem neuen Film bietet, weicht erfreulicherweise von der Norm erheblich ab, geht ins Phantastische, ja ins Groteske über. Aber dabei werden alle Grenzen der Wahrscheinlichkeit so sehr verlassen, andererseits der volle Übergang in die Ironie und die Satire doch gemieden, daß der Zuschauer zunächst bedenklich mit dem Kopfe schüttelt. Aber immerhin, es gibt Spannung, Unterhaltung, Abwechslung genug und die Welt, in die wir eingeführt werden, ist sonderbar genug, um uns zu interessieren. Ein junger, armer Rechtsanwalt, der in sein Mädel, ein reiches Mädchen, verliebt ist, hat Gelegenheit, einen Mister Cuffler, den Präsidenten einer sogenannten Akademie, von der Anlage auf Taschendiebstahl freizubekommen und ihn sich zu verpflichten. Es wird bald nötig, denn der Rechtsanwalt kommt in den Verdacht des Diebstahls und findet Zusage und Hilfe bei Mister Cuffler. Seine Akademie ist in Wahrheit eine Lehranstalt für Taschendiebstahl, die hier in allen Schattenecken ausgebildet werden. Cufflers Tochter Daisy verliebt sich in den Rechtsanwalt. Mit ihrer und ihres Vaters Hilfe wird bald der wahre Dieb herausgefunden. Der Rechtsanwalt besucht inzwischen die „Akademie“ mit großem Erfolg und kann eines Tages vollkommene Rache an seinem Gegner nehmen, der niemand anderes ist, als sein Mitbewerber um die Hand seines Mädchens. Dieser — Austin Bateson — ist der Inhaber einer ebenso merkwürdigen Anstalt, nämlich eines mit großer Aufmachung betriebenen Wahrsageinstituts. Die Intrigen, die von den beiden Instituten gegeneinander gesponnen werden, führen zu den absonderlichsten Verwicklungen. Am Ende stiehlt der Rechtsanwalt das ihm gestohlene Geld zurück, liefert es dem Eigentümer wieder aus und entdeckt bei der Gelegenheit, daß Daisy Cuffler ihm viel näher steht als sein Mädel. Mit stolzer Miene verläßt er die honette Scheinwelt. Der Film (Regie Joh. Güter) ist reich an hübschen Tricks und abenteuerlichen Einfällen. Gespielt wird gut. Georg Alexander ist der Rechtsanwalt, der freilich mehr Ausdruck haben könnte, Erich Kaiser-Tsch sein Gegenspieler Bateson. Ein interessantes Doppelleben führt Edgar Löschow als Präsident der Taschendiebstahlsakademie vor. Die beiden weiblichen Rollen sind mit Dill Oswald (Daisy) und Elisabeth Pinajeff gut kontrastierend besetzt. Voran ging eine tänzerische Illustration von Schumanns Karneval. r.

„Auf nach Illustrien“ (Oswald-Lichtspiele.)

Das war ein phantastisches Durcheinander in diesem amerikanischen Film. Da wußte man bald nicht mehr, ob man noch hell mit beiden Füßen auf der Erde stand, oder ob der wirbelnde Ball einem unersichtlich davongeschwommen und man sich nun sanft oder brausend im Äther wiegte. Die Idee, die die wahnwitzigen Geschehnisse hier zusammenhält, ist so dumm, daß es einem schwer fällt, sie überhaupt zu bemerken, sie ist auch so unwesentlich für das Ganze, daß man ohne sie ganz gut ausgekommen wäre. In der Hauptrolle dreht es sich darum, daß ein zartes Mädchen — eine ausgelesene Fürstentochter — in der Einsamkeit einer Farm heranwächst und schließlich nach einer Fülle unbeschreiblicher Abenteuer, im Kampf gegen Intriganten aller Art, wieder in den Besitz ihres Reiches gelangt. Eine amerikanische Kindlichkeit, aber so stark ins Groteske umgebogen, daß man der Sache nicht böse sein kann. Dazu kommt, daß mit außerordentlichen technischen Mitteln das Scheinbar Unmögliche möglich gemacht wird. Das Wetter ist ein Wirbelsturm, der sich erhebt und eine ganze Farm mit sich fortreißt. Die Bäume trocken und stiegen los, das Haus erhebt sich und wirbelt über Berg und Tal, auf zuckenden Blitzen reiten rasende Menschen. Man wundert sich nur, daß die ausgezeichneten Darsteller wie Barry Semon, Dorothy Dwan und Mary Carr am Schluß dieser Hejzaga noch einen Funken Leben in sich haben. Das Ganze sehr amüsant, aber kläglich gesprochen: bedeutungslos. — Nachher läuft noch eine Gesellschaftsglosse „S. W. der Hausfrau“ und auch amerikanische Ursprungs, aber langweilig — mit Ausnahme einer prächtigen gut ersetzten Schlussszene, die von zwei sich um die Frau prügeln den Männern befruchtet wird. K.

„Der Postmeister“ (Lauenhagen-Palast.)

Es soll gleich vorweggenommen werden, dieser Postmeister, der aus Rostau zu uns kommt, wird für uns zu einem ganz großen Erlebnis. Man verfilmt Buschins Novelle, die eigentlich sehr einfach in ihrem Inhalt ist. Ein Postmeister entführt die Tochter des Postmeisters, macht sie zu seinem Liebchen. Hierüber geht der Vater zugrunde. Das ist unter der Regie von J. Rostwin und J. Scheljabuchki mit einer großen Liebe in der Erfassung der Volksseele verfilmt. Das ist nicht nur eine Geschichte, die um 1830, das ist wirklich eine Geschichte, die um diese Zeit in Rußland spielt. Die in Bilder gefasste Kulturgeschichte eines Volkes. Wir sehen die Kinder- und Tierliebe des einfachen Mannes aus dem Volke, wir gewahren die stete Herrngeste der Leute von Rang. Wie selbstständig die einfachen Leute zueinander halten, sei es, wenn sie am Krankenlager des Postmeisters wachen, sei es, wenn sie von ihm Abschied nehmen, als er sich auf den Weg in die Hauptstadt macht. Dann in Petersburg die Verhöhnung des Alten durch die Offiziere. Sie tun es nicht aus böser Absicht, sie tun es aus der Leppigkeit ihres Wohllebens, aus der Gedankenlosigkeit ihrer Erziehung, aus ihrer zum Schabernack aufgelegten Jugend heraus. Die psychologischen Studien überwachen alles, und doch sind sie nicht bloßer Verrat, sie sind Leben. Doch diese breite Schilderung mit ihren vielen Einzelmalereien blutwarm durchpulst bleibt, ist vor allen Dingen ein Verdienst von Iwan Rostwin, dem Postmeister. Dabei hat der Mann nach westeuropäischen Begriffen weder ein gutes Photographiergeschick, noch künstlerische Bewegungen, aber was macht das; so, wie er ist, als Typus seines Volkes, zwingt er uns in seinen Sinn. Wir werden den erschütternden Eindruck seines sich in Gram und Sehnsucht verzehrenden Lebens gar nicht wieder los. Glänzend ist auch B. Malinowkaja als Vertreterin der Tochter. Das gleiche ist von S. Tomarin als Postmeister Rintzi zu sagen. Bei der Figur ist man an Erfolge gewöhnt, bei dem Charakter legt man sich über alles hinweg. Wer behauptet, nur das Theater und nicht der Film kann einen dauernden Eindruck hinterlassen, wird durch den russischen Postmeister eines Besseren belehrt. e. b.

„Die Straße des Vergessens“ (U. L. Friedrichstraße.)

„Fern im Süd“ das schöne Spanien, hatte es Hella Roja angehen, als sie sich das Manuscript zu ihrem neuen Film schrieb. Ein junges Mädchen verläßt das Kloster, in dem es seine Jugend verbrachte. Gleich auf der Fahrt nach dem Landgut der Mutter, lernt das junge Ding einen Kapitän kennen und lieben. Der neu anhelnde Stiefsohn ist gegen die Verbindung der beiden, doch lassen sich die Liebenden, bevor der Offizier nach Marokko geht, heimlich trauen. Der junge Offizier gilt für tot, seine Witwe gibt dem Drängen des Stiefsohns nach und heiratet wieder. Da trifft sie in einem Kriegerlazarett den Totgeglaubten, der aber für immer aus ihrem Leben verschwindet und nach Marokko geht. Man muß den Mut anerkennen, der hier endlich einmal mit dem gewaltigen guten Abschlus brach. Von Heinz Pauls Regie möchte man sagen, sie komponierte die Schauspieler in die Landschaft hinein. Der Film ist nämlich eine große Erzählung oder Aufzählung landschaftlicher Schönheiten, die manchem Betrachter einen ungetriebenen Genuß bereiten. Auch ist manche interessante Schilderung von Volksbelustigungen eingeflochten. Es kommen ziemlich viele Stellen vor, die man spielt doch eben ganz auf Umgebungen, sind schön. In den Hauptrollen sah man Hella Roja, Ida Büßi und Henry Stuart. Ihnen wurde für ihre Leistungen ein lebhafter Beifall gezollt. —



Die Ratte von Paris

EIN SPIEL VON LIEBE UND APACHEN
MAY MARSH / IVOR NOVELLO
ROBERT SCHOLZ / ISABEL JEANS
REGIE: GRAHAM CUTTS
W & F-FILM DER EMELKA
DER GROSSE ERFOLG
*
SCHAUBURG
121 KÖNIGGRÄTZER STRASSE 121

„Manon Lescaut“ (Alfa-Palast am Zoo.)

Eine der berühmtesten und empfindsamsten Liebesgeschichten im Milieu des gräßlichen Rokoko, mit allen Künsten malerischer und stimmungsvoller Inszenierung in Bauten und Kostümen veranschaulicht und von einer äußerst schmiegsamen und delikaten Photographie (Sparkuh) aufgenommen — ist dieser Film unbedingt höchstens Rivale und eine entscheidende Augenweide. Ob er ganz dem Gehalt der Romanvorlage des Abbé Prévost gerecht wird, dessen Schluß dem guten Ende zuliebe arg verändert ist? Die sentimentale Liebesgeschichte, die der junge Adlige des Orieux mit Manon Lescaut erlebt, wird im Roman von ihm selber erzählt. Wir sehen die Liebenden mit feinen Augen. Anders im Film. Hier herrscht die objektive Darstellung, ein Kulturgemälde wird entrollt, aber wir sehen die Geliebte von vornherein anders, empfinden das Abenteuer, das Leichtfertige und das Stül Dirne, das in ihr steckt, viel stärker, um so mehr, wenn Eva de Putti von vornherein diese Sätze allzu deutlich offenbart. Aber Literatur hin, Literatur her: eine Folge wunderbarer Bilder entrollt sich vor unseren Augen, ein interessantes Milieu erlebte vor uns. Robison entfaltet alle Künste, um die Abenteuer des Liebespaars, die Flucht nach Paris, den Übergang zum reichen Steuerpächter, die Rettung des Liebhabers, Manons Weiden im Spinnhaus, ihre Deportation und ihre Befreiung, um (in den Armen des Geliebten) zu sterben, eindringlich zu gestalten. Saldarow verkörpert den gefühlvollen Liebhaber mit starker Suggestivkraft. Eva de Putti gibt, ohne die Manon zu erschöpfen, ihrer sinnlichen, verführerischen und in Tränen schmelzenden Liebe schönen Ausdruck. Mit feinem Verständnis sind auch die kleineren Partien besetzt: meisterlich die des üppigen Steuerpächters durch Fritz Greiner und die des Faltspielers durch Siegfried Arna. D.

„Die Katze von Paris“ (Schauburg.)

Apochensteller, Reuen, die sogenannte Halbweil, Millionäre, Detektive, anständige Frauen und andere Requisiten nie verfehlender Wirkung sind hier zu einem Ragout verarbeitet, das nicht einmal mit neuer Sauce serviert wird. Der Verbrecher ist reinen Herzens, ebenfalls seine Geliebte, sie sind unmährscheinlich edel und aufopferungsfreudig, ein Millionär stellt der Unschuld nach und fällt schließlich dem Messer des Apachen, der seine Geliebte rächen will, zum Opfer. Doch sie will die Schuldige sein, stellt sich dem Gericht und wird freigesprochen. Ein neues, wohlstuiertes Leben mit dem Ehering winkt in halber Ferne. Perspektiven öffnen sich, vorher noch erotische Verwicklungen mit einer nicht ganz einwandfreien Dame, die der Millionär ausschält, und die den Apachen zur Abwechslung liebt. Courtsch-Rahler-Romantik und überpannte Phantasien geheimnisvoller Kriminalromane bilden den Grundzug dieses Films. Scheinbar müssen Verbrecherkreise immer unter der Erde liegen und scheinbar ist es eine dringende Notwendigkeit, daß Aufnahmen von Reuen ausdauern müssen, wenn dem Verfasser absolut nichts mehr einfällt. Unbegreiflich bleibt es ferner, warum anständige Apachen immer in Bolonnenmüge und mit einem biden Schal bewaffnet erscheinen, das gezielte Rademesser kann ihnen schon eher verziehen werden. Dabei ist die Handlung des Films spannend, nur das Drum und Dran ist abgenutzt, der Regisseur Graham Cutts hält sich an altbewährte Schablone. Unter den Darstellern herrscht wenig Einheitlichkeit. Robert Scholz begnügt sich mit einem raffiniert mephistophelischen Aussehen, er stillt sich auf den eleganten Wüterich und Verführer mit hängenden Mundwinkeln, bleibt völlig wandlungsunfähig, während Ivor Novello als Apache hin und wieder so etwas wie Seele zeigt, in der Geste sparsam ist, über ausdrucksgefällige Bewegungen verfügt, und nur mit seinem Gewissenstisch scheitert. Daneben einige Herrschaften, die sich mit dem mondänen Leben auseinanderzusetzen versuchen und Rae Karsh als Geliebte des Apachen mit einem rührend kindlichen Mädchen, mit zarten, hilflosen Bewegungen, ein Mensch neben mehr oder minder guten Schauspielern. J. S.

„Europas Majestä“ — „Drei Vagabunden“ (Alhambra.)

Der Rent-Blanc-Film „Europas Majestä“ der Deulig ist ein Schulbeispiel dafür, wie man herrliche alpine Bilder durch überflüssige und fischige Zwischentexte und unnötige Bängen um jede Wirkung und den Zuschauer, statt in ihm Sehnsucht nach den Alpen zu erzeugen, zum Gähnen bringt. Wozu muß gejagt werden, daß unter den Füßen der Bergsteiger sich ein jäher Abgrund öffnet, wenn ihn schon der nächste Augenblick zeigt? Und warum wird in aller Ausführlichkeit etwa gezeigt, wie sich die Touristen in ihre Schlafjacks hüllen?

Im zweiten Teil des Abends, dem komischen amerikanischen Film „Drei Vagabunden“ wurde erfreulicherweise gleich demonstriert, wie man Spannung und Interesse im Theaterbesucher aufrecht erhält. Die drei Vagabunden, um die es sich handelt, ein gutmütiger älterer Stromer Wlad Hamilton, an Patachotz erinnernd, ein kleiner heimatischer Knabe (besonders gut, Ben Alexander) und ihr kluger Lertier kommen in ein mit amerikanischer Schnelligkeit sich entwickelndes Schwefelbad, in dem ein betrügerischer Hotelier und eine ehrenwerte Pensionbesitzerin, die um das Eigentum an der Schwefelquelle gebracht worden ist, um Existenz und Vermögen kämpfen. Alle drei werden auf abenteuerlichen Umwegen, nachdem sie dem Recht zum Siege verholfen haben, endlich heimisch. Diese mit vielen Einzelbegebenheiten ausgestattete Handlung rollt sich ohne leere Stellen lustig ab und erreicht ihren Gipfel, wenn Wlad Hamilton als unfreiwilliger Bademasseur einen herrlichen Romaner mit Schlägen massiert und bei einem Damenschwimmfest trüffelhafte Badegäste lästern den appetitlichen Rigen nachspringen. Wenn sich schließlich die sieghafte Legung zu Tisch legt, so überwiegt im Zuschauer — was außerordentlich wohl tut — Heiterkeit die übliche Rührung. I. h. c.

„Die rote Maus“ (Marmorhaus.)

Es fängt sehr gruselig an, denn man sieht Siegfried, Verzeihung, Paul Richter, als Geldgräbner. Er wird auch festgenommen, weil er die Flucht der roten Maus bedt. Das ist ein Mädel sogenannter guter Herkunft, durch ihn zur Apachen geworden. Als er seine Strafe verbüßt, geht sie ihren eigenen Weg, wird vorerst von Filmleuten entdeckt und dann von einem Gerichtspräsidenten, der sie zu seiner Frau macht. Noch zwei Jahren taucht dann der frühere Geliebte wieder auf, es gibt diverse Verwicklungen und ein tragisches Ende, denn Wlad, so heißt dieser Gentlemandieb, wird in den Rücken geschossen, stürzt vom Balkon und — stirbt an einer Brustverletzung. Das alles und viel ähnliches dazu hat man schon gesehen. Man erinnere sich nur an Pola Negri als Apachen. Der Regisseur Rudolf Meinert spielt die Darsteller in hochdramatischen Szenen vorzüglich gegen einander aus, auch sonst legt er jede Szene mit großer Geiste geschickt auf Publikumserfolg an. Und er suchte sich recht brauchbare Schauspieler, so Paul Richter, der in seiner Rolle den willkommnen Anstoß gab, einen edlen Dieb zu freieren, Lud Gebe Riffen, der die Apachen gut liebt und Margarethe Kupfer, die mal wiederum als Zimmervermieterin erfolgreich war. Charles Billy Kayser gefiel durch die bekannte, ihm aber sehr gut stehende Ruhe. e. b.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
3 Uhr: Der betreute Don Quixotte
8 Uhr:
Sturmflut
Morgen
8 Uhr: Sturmflut
Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Boris Godunow
Opernhaus
am Königsplatz
2 1/2 Uhr: Faust, I.
7 1/2 Uhr: Tiefland
Schauspielhaus
8 Uhr: Duell am Lido
Schiller-Theater
3 Uhr: Kapitän Brassbonds Bekehrung
8 Uhr: Charleys Tante
Städtische Oper
Charlottenburg
7 Uhr:
Aida
Abonn.-Turnus I
Deutsches Theater
8 Uhr:
Juarez und Maximilian
Kammerspiele
4 Uhr:
Die letzte Geliebte
Die Komödie
Karlshofstr. 206/7
4 Uhr:
Gesellschaft
4 Uhr nachm.:
„Blauer Vogel“
alle Plätze 2 u. 4 M.
11 15 Uhr
Nachtvorstellung
„Blauer Vogel“
alle Plätze
3 und 8 M.
Neues Programm!
Casino-Theater
Täglich 8 Uhr
Neu!
Der große Erlöze
Helenes
Liebesabenteuer
auf den besten Programmen!

Lessing-Th.
8 Uhr:
Gastspiel d. Salzenburgs Bühnen
Königin Luise
Kleines Th.
8 1/2 Uhr:
Ein Spiel von Tod u. Liebe
v. Romain Rolland
Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Kaller-Revue
achtundzwanzig Jahre
Welle 505
Berlins schenswerteste Revue!
2 Sonntag-Vorst.
3 Uhr nachmittags und
8 1/2 Uhr abds
Circus Busch
Täglich, Sie 7-11-7-11
3 U. halbe Preise
mit „Monte Christo“
7 1/2 u. 10 Uhr
Die Gorillabaut
Nur noch kurze Zeit
während d. Landwirtsch. Woche
7 1/2 u. 10 Uhr
Sport-Programm!
3 hohe Schulen und
Springkonkurrenz.
SOFA
Rastelli
und
10 weitere Varieté-!! Sensationen!!
Sonntags 2^{te} zu ermäßigten Preisen
das volle Progr.



KAR MITRI

ANIL

Die Qualitäts Cigarette 5 Pf.

Komische Oper
8 1/2 u. Unwiderruflich 8 1/2 u.
nur noch
11 Vorstellungen 11
der gewaltigen Revue
Von A bis Z
zu den billigen Preisen
1 M. bis 5,50 M.
Sonntag 3 Uhr hat jeder Erwachsene 1 Kind frei!

WINTERGARTEN
Die Zwergenrevue
im sensationell. Februar-Spielplan
Sonntag 3 1/2 halbe Preise
Rauchen gestattet!

WINTERGARTEN
Die Revue der Liliputaner
im sensationellen Februar-Spielplan
Sonntag 3 1/2 Uhr: halbe Preise
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theater
Abends 8 U., Sonntag nachm. 3 U.
Stettiner Sänger
Neu: Der letzte Postillon
Radon, halbe Preise, Tollen Programm
Dönhoff-Brett
10 Nummern!
Tanz und Urfeldtheater!

Berliner Uk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

Quält Dich Rheuma?
nimm
Stuokamp-Salz
zu haben in allen Apotheken und Drogerien
Tägliche Dosis 3 Pl.

Residenz-Th.
Lette Vorstellung! 8 U.
Die Durchzüglerin
im Clair Kommer
Heute 3 1/2 Kl Pr.
D. Durchzüglerin
Thalia-Theater
4 Uhr: Der alte Dessauer
Gustav Charié
Kurt Vespermann
Fritz Weckmeister
Gustav Wilfan
Theater in der Kommandantenstr.
8 Uhr:
Lene, Lotte, Liese
Holly Wessely
Josefine Dora
Oskar Sabo
Georg Basell

Theat. d. Westens
Tägl. 8 Uhr:
Das Spiel
v. Gilbert
0,80 bis 10 Mk.
Friedenspreise

Frankenburg
Film- und Bühnenschau
Große Frankfurter Straße 74
Heute und morgen:
Hanscafen nach dem Roman von Rud. Herzog
außerdem das gute Beiprogramm
Auf der Bühne:
Gr. Internationale Radrennen d. beliebtesten Radsporl-Watadore
Ab Dienstag: **Der Liebeskaffig Die vom anderen Ufer**

Merkur-Palast
Pallasenstr. 20, a. d. Straußb. Str.
Heute und morgen:
Der Dieb von Bagdad
und das lustige Beiprogramm
Ab Dienstag:
Die Frau von 40 Jahren!

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Ecke Petersburger Straße
Heute und morgen:
Das erlögr. Drama d. Hochgebirge
Der Wilderer
Außerdem: Der hervorrag. Kulturfilm
Die Wunderwelt d. blauen Golfes
Jugendliche haben Zutritt
Ab Dienstag:
Der Mann im Sattel
nach dem Roman der „Berliner Illustrierten Zeitung“

DON

Die Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
stellt wieder
Welt-Zirkular-Kreditbriefe
aus, auf Wunsch auch für einzelne Länder und Erdteile.
Zahlbar ohne jedes Avis
an zirka 1500 Plätzen der Erde!

AB 25. FEBRUAR
CIRCUS WILHELM HAGENBECK
Möllerstrasse, neben Nordpark
HOLZRAU - DAMPFHEIZUNG

Deutsches Sekretariat Sven Scholander
Meistersaal, Sonnabend, 27. Februar, 8 Uhr
3. Lieder-Abend zur Laute
Sven Scholander
Deutsche, schwedische, fran-Ös., javanische Volkslieder
Karten 5, 4, 3, 1,50 M. bei Bote & Bock u. A. Wertheim
Lettung: M. Partenhelmer, W30, Goltzstr. 24

Neue Welt
A. Scholz n. Kasenhelde 108-114
Sonntag, den 21. Februar, sowie täglich:
Bockbierfest
in den bayer. Alpen
8 Kapellen + Neue Dekorationen
30 bayer. Madl
Ausstoß des berühmten Bergschloß-Jubil.-Bock
und
Gr. Alpenball
Einlaß 3 Uhr Anfang 4 Uhr
Vorankündigung: Dienstag, den 23. Februar:
Prämierung der ähnelichsten Freundinnen
und Große Schweinebraterei auf dem
Riesen-Loculus-Brat-Apparat

Burawsky-Bühnen Theater
Königsplatz-Str.
Tafelbergstr. 21
7 1/2 u. 10 Kl. Preise:
Wie es euch gefällt
8 Uhr:
Einen Jax will er sich machen
Homödienhaus
Tel.: Norden 0204
8 Uhr:
Der Garten Eden
Die Tribüne
Tel.: Wilhelm 5365
3 1/2 u. Kl. Pr. 1 T.
Zurück zu Methusalem
8 Uhr: Letzte Aufführung
Die neuen Herren
Dienstag 7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
Der entsetzte Wotan

Th. a. Hollendorferpl.
8 Uhr:
Die offizielle Frau
Operette in 3 Akten
Preise 1 M. bis 8 M.
Walhalla-
Th. - Weststr. 18
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Die Königin der Nacht
mit Pflanzentänzen,
Sg. nachm. 4 Uhr
Die Puppenfee
Philharmonie
7 1/2 Uhr
Konzert
des Philharm. Orch.
Dirig.: Prof. Prüwer

Deutsches Konsil-Theater
8 Uhr:
Paganini
Th. a. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Die Nacht der Nächte
Th. a. Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Der fröhliche Weisberg
Lustspielhaus
8 Uhr: **Dicky**
Wallner-Theater
8 Uhr:
Holportage

Th. a. Trianon-Th
Zentr. 2391
Berlin lacht
von 8 bis 12
Die Revue der Einakter

Neues Th. am Zoo
Abend 8 Uhr
Guido
Thielscher
in
Stöpsel
Kartenpreise: Parkett-3 M.,
Park.-Fest-3-4 M., Orchester-
Fest-2 1/2 M., Sonst. 1 M.
Vorverkauf verschlossen

Grades Schauspielhaus
Für Dich
CHARELL-REVUE
TÄGLICH 8 1/2
Deine Necken
broschen Aufführung
Dann einen
Stuokamp-Salz
zu haben in allen Apotheken und Drogerien
Tägliche Dosis 3 Pl.

Metropol-Theater
Tägl. 8 Uhr
Ko no Nanette
Central-Theater
8 Uhr: Hunbury
8 Uhr: Der Fremde
Herrnfeld
im intim. Th. 8 U.
Nur noch bis Sonntag
Familie Schmock
Hinterlassenschaft
12 U. Uraufführung
Ein dankb. Mensch
Schauspiel wa Front Bittlage
Th. in d. Lützowstr.
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Lempke's
sel. Witwe
Musik v. Dr. R. Hirsch
Vollständige Preise 1-4 M.
im Vorverkauf verschlossen
Schauspiel wa Front Bittlage
Stg. 4 Kindervorst.
Stumpfsitzchen
METROPOL VARIETE L
Das Kabarett
der
Funkfreunde
Eintr. 1, 2 u. 3 M.
Heute
Hinterbühnen
KONZERT
d. Berl. Sinfonie-Orch.
Dir.: Oskar Fried
Karten von M. 1.- an
Mittagskassa (11-1)
und Abendkasse
Theater a. Koth
Kottbuser Str. 6
8 Uhr - 8 Uhr 30 Min
Blüte - Sänger
erleben mit dem
Februar-
Programm
abends
Bomben-
erfolge!
Winter 50 Pl.
bis 2,50 Pl.
Kassen, ermäß. Preise,
vollst. Ab-Prgr.

Sofa
Kleiderarbeiten, Plüsch-
decken, Metallbetten,
Küchengeräte, Koffer,
billig aus rig.
Welt. Reparatur
und Wabernierung
sämtl. Poliermittel
Zeitigung geboten.
Lichterfeld, Neukölln
Son. erl. 30.
Stauerpenden
über den
Preis
Paul Golts,
normaler Schenker,
Marienstr. 3,
im Vorverkauf 100 Pl.

Die rote Maus
täglich 7¹⁵ und 9¹⁵ im
Marmorhaus
KURFÜRSTENDAMM
Die rote Maus
Regie: Rudolf Meinert
mit Aud Egede Nissen,
Paul Richter, Paul Morgan,
Marg. Kupfer, Real Oria,
Ch. W. Koyser, Fritz Spira
usw. usw.
Die rote Maus